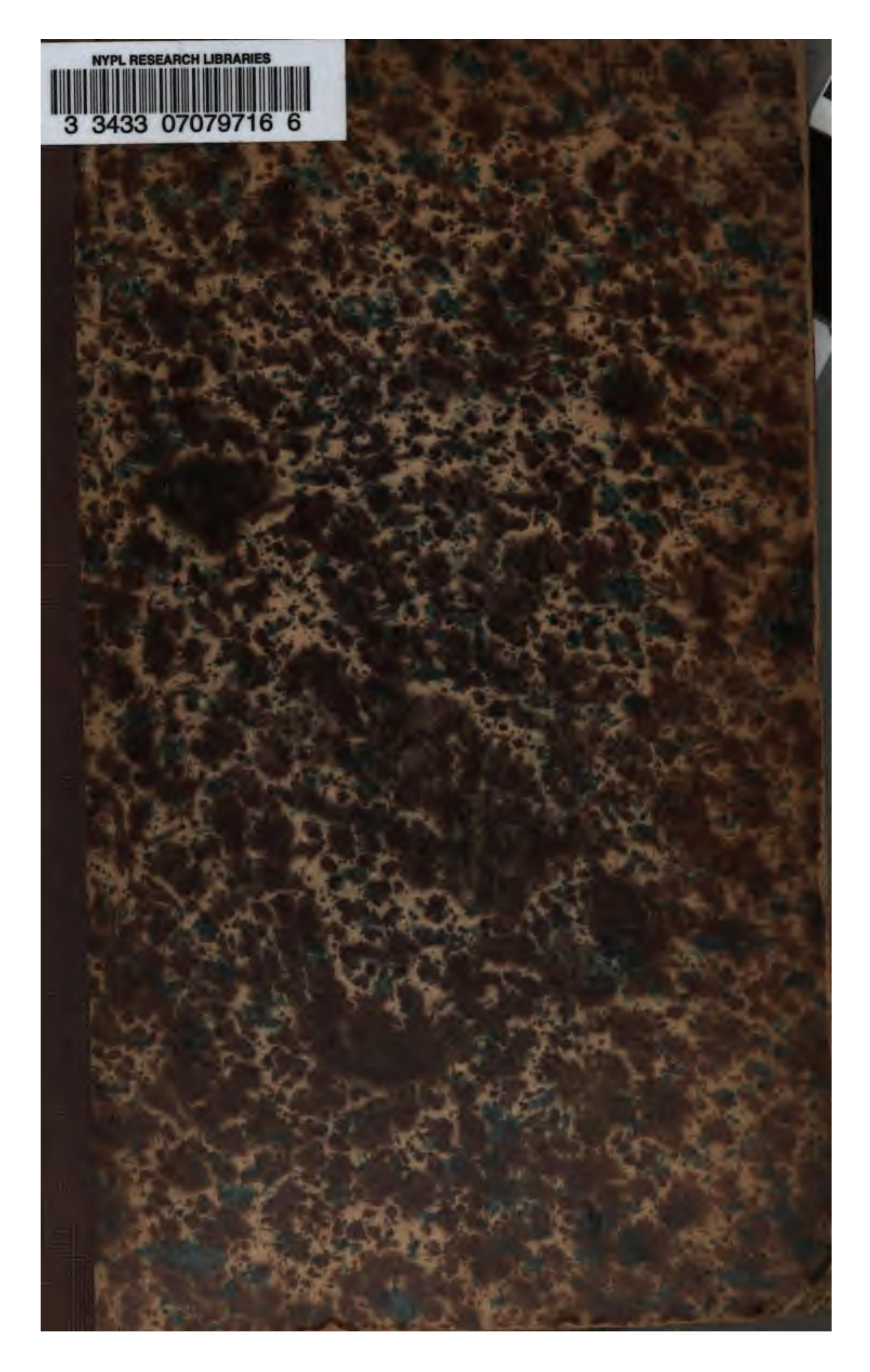


Die
Evangelisch-Lutherische Kirche
die
wahre sichtbare Kirche Gottes auf Erden.

Ein Referat

für die

Verhandlungen der Allgemeinen Evang.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

bei Gelegenheit der Sitzungen derselben zu St. Louis, Mo., den 31. October 1866 und folgende Tage.

Auf Beschluß der Synode dem Druck übergeben

von

C. F. W. Walther

St. Louis, Mo.
Druck von Aug. Wiebusch u. Sohn.

Zu haben bei M. C. Barthel.
Agent der deutschen Evang.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.
1867.

Daß die Evangelisch=Lutherische Kirche die wahre sichtbare Kirche Gottes auf Erden sei.

These I.

Die Eine heilige christliche Kirche auf Erden oder die Kirche im eigentlichen Sinne des Wortes, außer welcher kein Heil und keine Seligkeit ist, ist nach Gottes Wort die Gesammtheit aller an Christum wahrhaft Glaubenden und durch diesen Glauben Geheiligten.

1. Beweissprüche.

So spricht der HErr: „Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“ Matth. 16, 18. Unter dem Felsen, auf welchen Christus hiernach seine Gemeine oder Kirche (denn dies sind durchaus gleichbedeutende Worte) gebaut hat, ist nicht, wie die Papisten lästerlich sagen, Petrus zu verstehen, denn Petrus war kein feststehender Fels (πέτρα), sondern ist vielmehr bald darnach dahin gefallen, indem er Christum dreimal verleugnete. Wäre die Kirche auf Petrum gebaut, so wäre sie daher, anstatt auf einen Felsen, auf Sand, ja, Petrus, als ein Glied der Kirche, wäre auf sich selbst gebaut. Wer unter dem Felsen zu verstehen sei, sagt uns der heilige Geist selbst 1 Kor. 3, 11. und Eph. 2, 19—22., wo Christus ausdrücklich der Grund der Kirche genannt wird. Ist aber Christus, nach seiner Person und nach seinem Amt und Werk, der Grund, auf welchen seine Kirche gebaut ist, so ist nur die Gesammtheit der an Christum Glaubenden die Kirche, denn auf Christum kann man nur gebaut sein, wenn man an ihn glaubt.

So schreibt St. Paulus: „Der Mann ist des Weibes Haupt, gleichwie auch Christus das Haupt ist der Gemeine, und

er ist seines Leibes Heiland. Aber wie nun die Gemeine ist Christo unterthan, also auch die Weiber ihren Männern in allen Dingen. Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleichwie Christus auch geliebet hat die Gemeine, und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort, auf daß er sie ihm selbst darstellete eine Gemeine, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder deß etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich." Eph. 5, 23—27. Hiernach ist Christi wahre Kirche sein Leib, ihm unterthan in allen Dingen, gereinigt durch die Taufe, heilig und unsträflich; wer also nicht ein Glied an Christi Leib, durch die Taufe gereinigt, heilig und unsträflich ist, der ist auch kein Glied seiner Kirche.

Der Verfasser des Briefes an die Ebräer schreibt: „Christus, als ein Sohn über sein Haus, welches Haus sind wir, so wir anders das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung bis ans Ende fest behalten." Ebr. 3, 6. Hiernach sind also nur die die wahren Glieder des Hauses Christi oder seiner Kirche, welche im Vertrauen oder Glauben bis zum Ende beharren.

2. Zeugnisse.

Augsb. Confession: „Es wird auch gelehret, daß allezeit müsse Eine heilige christliche Kirche sein und bleiben, welche (ist) die Versammlung aller Gläubigen." (Art. 7.)

Dieselbe: „Wiewohl die christliche Kirche eigentlich nichts anders ist, denn die Versammlung aller Gläubigen und Heiligen (sanctorum et *vere* credentium = aller Heiligen und wahrhaft Gläubigen)." (Art. 8.)

Apologie: „Also bekennen wir auch in unserem heiligen Symbolo und Glauben: ‚Ich gläube Eine heilige christliche Kirche.' Da sagen wir, daß die Kirche heilig sei, die Gottlosen aber und Bösen können nicht die heilige Kirche sein. In unserem Glauben folgt bald hernach: ‚Gemeinschaft der Heiligen'; welches noch klärer, deutlicher auslegt, was die Kirche heißt, nehmlich: der Haufen und die Versammlung, welche Ein Evangelium bekennen, gleich Ein Erkenntniß Christi haben, Einen Geist haben,

welcher ihre Herzen verneuert, heiliget und regieret... So wir würden sagen, daß die Kirche allein eine äußerliche Polizei" (bürgerliche Gesellschaft) „wäre, wie andere Regimente, darinnen Gute und Böse wären 2c., so wird niemand daraus lernen noch verstehen, daß Christi Reich geistlich ist, wie es doch ist, darinnen Christus inwendig die Herzen regieret, stärket, tröstet, den heiligen Geist und mancherlei geistliche Gaben austheilet; sondern man wird gedenken, es sei eine äußerliche Weise, gewisse Ordnung etlicher Ceremonien und Gottesdienstes. Item, was wollte für ein Unterscheid sein zwischen dem Volk des Gesetzes und der Kirchen, so die Kirche allein eine äußerliche Polizei wäre? Nun unterscheidet Paulus also die Kirche von den Juden, daß er sagt, die Kirche sei ein geistlich Volk, das ist, ein solch Volk, welches nicht allein in der Polizei und bürgerlichem Wesen unterschieden sei von den Heiden, sondern ein recht Volk Gottes, welches im Herzen erleuchtet wird und neu geboren durch den heiligen Geist. Item, in dem jüdischen Volk, da hatten alle diejenigen, so von Natur Juden und aus Abrahams Samen geboren waren, über die Verheißung der geistlichen Güter in Christo auch viel Zusage von leiblichen Gütern, als vom Königreiche 2c., und um der göttlichen Zusage willen waren auch die Bösen unter ihnen Gottes Volk genennet; denn den leiblichen Samen Abrahä und alle gebornen Juden hatte Gott abgesondert von andern Heiden durch dieselbigen leiblichen Verheißungen; und dieselbigen Gottlosen und Bösen waren doch nicht das rechte Gottes-Volk, gefielen auch Gott nicht: aber das Evangelium, welches in der Kirche gepredigt wird, bringet mit sich nicht allein den Schatten der ewigen Güter, sondern ein jeder rechter Christ, der wird hie auf Erden der ewigen Güter selbst theilhaftig, auch des ewigen Trosts, des ewigen Lebens und heil. Geistes, und der Gerechtigkeit, die aus Gott ist, bis daß er dort vollkömmlich selig werde. Derhalben sind die allein nach dem Evangelio Gottes Volk, welche die geistlichen Güter, den heiligen Geist empfahen, und dieselbige Kirche ist das Reich Christi, unterschieden von dem Reich des Teufels. Denn es ist gewiß, daß alle Gottlosen in der Gewalt des Teufels sein und Gliedmaßen seines Reichs; wie Paulus

zu den Ephesern sagt, daß der Teufel kräftig regiere in den Kindern des Unglaubens. Und Christus sagt zu den Pharisäern (welche die Heiligsten waren und auch den Namen hatten, daß sie Gottes Volk und die Kirche wären, welche auch ihr Opfer thäten): ‚Ihr seid aus eurem Vater, dem Teufel!‘ Darum die rechte Kirche ist das Reich Christi, das ist, die Versammlung aller Heiligen; denn die Gottlosen werden nicht regieret durch den Geist Christi. Was sind aber viel Worte vonnöthen in so klarer, öffentlicher Sache? Allein die Widersacher widersprechen der hellen Wahrheit. So die Kirche, welche je gewiß Christi und Gottes Reich ist, unterschieden ist von des Teufels Reich, so können die Gottlosen, welche in des Teufels Reich sein, je nicht die Kirche sein; wiewohl sie in diesem Leben, dieweil das Reich Christi noch nicht offenbaret ist, unter den rechten Christen und in der Kirche sein (admixti ecclesiae = der Kirche beigemischt), darinnen auch Lehramt und andere Aemter mit haben. Und die Gottlosen sind darum mittlerzeit nicht ein Stück des Reiches Christi, weil es noch nicht offenbaret" (noch unsichtbar) „ist. Denn das rechte Reich Christi, der rechte Haufe Christi sind und bleiben allezeit diejenigen, welche Gottes Geist erleuchtet hat, stärket, regieret, ob es wohl vor der Welt noch nicht offenbaret, sondern unterm Creuz verborgen" (unsichtbar) „ist; gleichwie es allezeit Ein Christus ist und bleibt, der die Zeit gekreuziget ward und nun in ewiger Herrlichkeit herrschet und regieret im Himmel. Und da reimen sich auch die Gleichnisse Christi hin, da er klar sagt Matth. 13., daß der gute Same sind die Kinder des Reichs, das Unkraut sind die Kinder des Teufels, der Acker sei die Welt, **nicht die Kirche**... Und da Christus spricht: Das Himmelreich ist gleich einem Netze; item, den zehen Jungfrauen: will er nicht, daß die Bösen die Kirche sein, sondern unterrichtet, wie die Kirche scheinet in dieser Welt" (de specie ecclesiae dicit = er redet von dem äußeren Ansehen der Kirche); „darum spricht er, sie sei gleich diesen" (damit zu vergleichen, ihnen ähnlich) „ꝛc. Das ist: wie im Haufen Fische die guten und bösen durch einander liegen, also ist die Kirche hie verborgen unter dem großen Haufen und Mennige der Gottlosen, und will, daß sich die Frommen nicht ärgern sollen,

item, daß wir wissen sollen, daß das Wort und die Sacramente darum nicht ohne Kraft sein, obgleich Gottlose predigen oder die Sacramente reichen. Und lehret uns Christus damit also, daß die Gottlosen, ob sie wohl nach äußerlicher Gesellschaft in der Kirchen sein, doch nicht Gliedmaßen Christi, nicht die rechte Kirche sein, denn sie sind Gliedmaßen des Teufels... Und nachdem die rechte Kirche in der Schrift genennet wird Christus Leib, so ist je gar nicht möglich, anders davon zu reden, denn wir davon geredt haben. Denn es ist je gewiß, daß die Heuchler und Gottlosen nicht Christus Leib sein können, sondern in das Reich des Teufels gehören, welcher sie gefangen hat, und treibt, wozu er will." (Art. 7.)

Großer Katechismus: „Das Wort communio, das daran" (an das Wort Kirche im dritten Artikel) „gehängt ist, sollte nicht Gemeinschaft, sondern Gemeine heißen; und ist nichts anderes, denn die Glosse oder Auslegung, da jemand hat wollen deuten, was die christliche Kirche heiße... Das ist aber die Meinung und Summa von diesem Zusatz: Ich gläube, daß da sei ein heiliges Häuflein und Gemeine auf Erden eiteler Heiligen, unter Einem Haupt Christo, durch den heil. Geist zusammen berufen, in Einem Glauben, Sinne und Verstand, mit mancherlei Gaben, doch einträchtig in der Liebe, ohne Rotten und Spaltung." (Artikel 3.)

Schmalkaldische Artikel: „Wir gestehen ihnen" (den Papisten) „nicht, daß sie die Kirche sein, und sinds auch nicht, und wollens auch nicht hören, was sie unter dem Namen der Kirchen gebieten oder verbieten. Denn es weiß, Gott Lob! ein Kind von sieben Jahren, was die Kirche sei, nehmlich die Heiligen, Gläubigen und die Schäflein, die ihres Hirten Stimme hören. Denn also beten die Kinder: Ich gläube Eine heilige christliche Kirche." (Theil III, Art. 12.)

Luther: „Die Christen sind ein besonder, berufen Volk und heißen nicht schlecht (blos) ecclesia, Kirche oder Volk, sondern sancta, catholica, christiana, das ist, ein christlich, heilig Volk, das da gläubet an Christum, darum es ein christlich Volk heißt, und hat den heiligen Geist, der sie täglich heiliget, nicht allein durch die Vergebung der Sünden, so

Christus ihnen erworben hat (wie die Antinomer närren), sondern auch durch Abthun, Ausfegen und Tödten der Sünden, davon sie heißen ein heilig Volk. Und ist nun die heilige christliche Kirche so viel als ein Volk, das Christen und heilig ist, oder, wie man auch zu reden pflegt, die heil. Christenheit, item, die ganze Christenheit. Im Alten Testament heißt es Gottes Volk. Es. 1. 11. 12. 43. u. s. w. Und wären im Kinderglauben solche Worte gebraucht worden: Ich gläube, daß da sei ein christlich, heilig Volk, so wäre aller Jammer leichtlich zu vermeiden gewest, der unter dem blinden undeutlichen Wort ‚Kirche' ist eingerissen. Denn das Wort ‚christlich, heilig Volk' hätte klärlich und gewaltiglich mit sich bracht beide, Verstand und Urtheil, was Kirche oder nicht Kirche wäre. Denn wer da hätte gehört dies Wort ‚christlich, heilig Volk', der hätte flugs können urtheilen: Der Pabst ist kein Volk, viel weniger ein heilig, christlich Volk. Also auch die Bischöfe, Pfaffen und Mönche, die sind kein heilig, christlich Volk; denn sie gläuben nicht an Christum, leben auch nicht heilig, sondern sind des Teufels böse, schändlich Volk. Denn wer nicht recht an Christum gläubt, der ist nicht christlich oder ein Christ; wer den heil. Geist nicht hat wider die Sünde, der ist nicht heilig: darum können sie nicht ein christlich, heilig Volk sein, das ist, sancta et catholica ecclesia" (d. i. die heilige und allgemeine Kirche). (Schrift von den Conciliis und Kirchen vom Jahre 1539. XVI, 2778. f.)

Derselbe: „Wie der Mensch ist von zweien Naturen, Leib und Seele, also wird er nicht nach dem Leibe gerechnet ein Gliedmaß der Christenheit, sondern nach der Seelen, ja, nach dem Glauben. Anders (sonst) möchte man sagen, daß ein Mann ein edlerer Christ wäre, denn ein Weib; wie die leibliche Person eines Mannes besser ist, denn des Weibes. Item, daß ein Mann ein größerer Christ, denn ein Kind; ein Gesunder ein stärkerer Christ, denn ein Siecher; ein Herr, Frau, Reicher und Mächtiger ein besserer Christ, denn ein Knecht, Magd, Armer und Unterthaner; da doch St. Paulus widerspricht Gal. 3, 27. 28.: ‚In Christo ist kein Mann, kein

Weib, kein Herr, kein Knecht, kein Jüde, kein Heide,' sondern was die leibliche Person antrifft, ist alles gleich. Wer aber mehr glaubt, hoffet und liebet, der ist ein besserer Christ; also, daß es offenbar ist, daß die Christenheit eine geistliche Gemeine sei, die unter die weltlichen Gemeinen nicht mag gezählet werden, als wenig, als die Geister unter die Leiber, der Glaube unter die zeitlichen Güter... So die Christenheit wäre eine leibliche Versammlung, so könnte man einem jeglichen an seinem Leibe ansehen, ob er ein Christe, Türke oder Jüde wäre, gleich als ich kann an seinem Leibe ansehen, ob er ein Mann, Weib oder Kind, schwarz oder weiß sei." (Vom Pabstthum zu Rom, wider den hochberühmten Romanisten zu Leipzig [Alveld] von 1520. XVIII, 1212. f.)

Derselbe: „Von der Kirche werden sie (die Papisten) streiten, Kirche heißt auch den gottlosen Haufen, der im Amt ist; welches sie darum streiten, daß sie die Verheißung auf sich deuten mögen." (Bedenken der Theologen auf den Tag zu Schmalkalden, den 1. März 1540. XVII, 413.)

Derselbe: „Johannes Huß bekannte dazumal, daß Eine, heilige, christliche Kirche sei: wo (daher) der Pabst nicht fromm und heilig wäre, so könnte er nicht ein Glied, viel weniger das Haupt der heiligen Kirche sein, ob er gleich drinnen das Amt hätte; deß mußte er als ein Ketzer brennen und verflucht sein." (Ausl. des 118. Ps. vom Jahre 1530. V, 1793.)

Calov: „Obgleich die Heuchler in jenem Haufen sind, in welchem die Kirche ist, so sind sie doch nicht eigentlich in dem Haufen, welcher die Kirche ist... Wir machen nicht eine zweifache Kirche, eine der Heiligen, eine andere, welche eine gemischte wäre; sondern wir sagen, daß die Unsrigen diese Unterscheidung nur machen, insofern das Wort ‚Kirche' homonymisch" (d. i. also, daß zwei ganz verschiedene Sachen einen und denselben Namen führen), „einmal für einen Haufen Gläubiger, zum andern für eine Versammlung genommen wird, in welcher sich Heuchler den Gläubigen beigemischt finden." (System. loc. 8. S. 253. f.)

Gerhard: „Wie Christus von seinen Jüngern sagt Joh. 17, 14., daß sie in der Welt, aber nicht von der Welt

sein, so sagen wir auch im Gegentheil, daß die Gottlosen in der Kirche, aber nicht von der Kirche sind." (Loc. de eccl. § 64.)

Quenstedt: „Die üblen Feuchtigkeiten sind keine Glieder des Körpers; die Bösen sind wie üble Feuchtigkeiten; also sind sie keine Glieder des Leibes, nehmlich Christi, sondern sie hängen der Kirche an, wie die Geschwüre dem Körper, von welchem sie ohne Verletzung, ja, zum großen Vortheil des Körpers getrennt werden können." (Theol. P. IV. c. 15. s. 2. fol. 1634.)

Derselbe: „Gottlose und Heuchler können zwar Theile der wahren Kirche, aber keinesweges Glieder im eigentlichen Sinne genannt werden." (L. c. fol. 1637.)

Dannhauer: „Jene (die Heuchler) sind zwar nicht Glieder der unsichtbaren Kirche, auch nicht der wahren sichtbaren, aber doch der sichtbaren insofern, als sie mit Andern, als ihren Gliedern, ein Ganzes ausmacht." (Hodosoph. phaen. 2. S. 61.)

Carpzov: „Etwas anderes ist ein Haufe, der aus Heuchlern und wahrhaft und aufrichtig Glaubenden besteht; etwas anderes ist ein Haufe, welchem Heuchler beigemischt sind. Die eigentlich sogenannte Kirche ist nicht ein Haufe, der aus Heuchlern und Nicht-Heiligen besteht, sondern sie ist ein Haufe, dem Heuchler und Nicht-Heilige beigemischt sind; wie die Augsburgische Confession vorsichtig zu Anfang des achten Artikels (im lateinischen Texte) erklärt." (Isagoge in libb. symbol. S. 305.)

Baier: „Die Forma der Kirche (was die Kirche zur Kirche macht) besteht in der Vereinigung der wahrhaft Gläubigen und Heiligen mit Christo durch den wahren und lebendigen Glauben. Welche (Vereinigung) nicht eine äußere und örtliche (Vereinigung) der Leiber, sondern eine innerliche und geistliche Verbindung der Seelen ist. Denn obgleich die Gläubigen auch örtliche heilige Zusammenkünfte halten, so sind dieselben doch der Kirche nicht wesentlich." (Compend. III, 13, 9.)

These II.

Zwar kann die Eine heilige christliche Kirche, als ein geistlicher Tempel, nicht gesehen, sondern allein geglaubt

werden, es gibt jedoch untrügliche äußerliche Kennzeichen, an denen ihr Vorhandensein erkannt wird, welche Kennzeichen sind die reine Predigt des Wortes Gottes und die unverfälschte Verwaltung der heiligen Sacramente.

1. Beweissprüche.

Petrus schreibt: „Auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priesterthum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch JEsum Christum.“ 1 Pet. 2, 5. Die Kirche ist also ein geistliches Haus, in welchem geistliche Priester geistliche Opfer, die Gott angenehm sind, opfern; sie ist daher unsichtbar.

Paulus schreibt: „Der feste Grund Gottes bestehet und hat dieses Siegel: Der HErr kennet die Seinen, und: Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet.“ 2 Tim. 2, 19. Da hiernach nur der HErr die Seinen kennet, so kann auch nur Er die Kirche, welche die Gesammtheit der Seinen ist, sehen.

St. Paulus schreibt ferner: „Aber das Jerusalem, das droben ist, das ist die Freie, die ist unser aller Mutter.“ Gal. 4, 26. Die christliche Kirche ist also das Urbild des vorbildlichen sichtbaren Jerusalems, die Gesammtheit der durch den Glauben zur Freiheit der Kinder Gottes Gelangten, die ihre Stätte nicht auf dem sichtbaren Berge Zion, sondern droben im himmlischen Wesen hat, darein sie versetzt ist (Ephes. 2, 6.); sie ist also unsichtbar.

Der HErr spricht: „Das Reich Gottes hat sich also, als wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft, und schläft und stehet auf Nacht und Tag, und der Same gehet auf und wächset, daß ers nicht weiß.“ Mark. 4, 26. 27. „Der Säemann säet das Wort.“ V. 14. „Der gute Same sind die Kinder des Reichs.“ Matth. 13, 38. Wie also der Same zwar aufgeht und wächset, ohne daß es der Säemann weiß; wie dieser aber trotz alles Unkrautes an dem ausgestreuten Samen gewiß weiß, wo sein Weizenacker sei: so kann auch zwar kein Mensch die Gläubigen als Gottes Pflanzen aufgehen und wachsen sehen, aber der aus-

gestreute Same des Wortes ist das sichere Kennzeichen, an welchem der Weizenacker der Kirche erkannt wird, denn der Same des Wortes trägt nicht nur die Kinder des Reiches, oder die wahren Gläubigen, wie im Keime, in sich, er wird auch nie vergeblich ausgesäet, laut der göttlichen Verheißung: „Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt, und nicht wieder dahin kommt; sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und wachsend, daß sie gibt Samen zu säen und Brod zu essen: also soll das Wort, so aus meinem Munde gehet, auch sein. Es soll nicht wieder zu mir leer kommen; sondern thun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich es sende." Jes. 55, 10. 11. Die Predigt des Wortes Gottes ist also darum ein so sicheres Kennzeichen der Kirche, weil es kraft der göttlichen Verheißung nie ganz vergeblich gepredigt wird, vielmehr immer die Bekehrung Einiger, also die Entstehung einer Kirche, zur Folge hat.

Wo Christus den Befehl zur Pflanzung seiner Kirche gibt, da gebietet er nicht nur, allein das Wort zu predigen und die heiligen Sacramente zu verwalten, sondern verheißt zugleich, daß dadurch eine Kirche werde gepflanzt werden, bei der er bleiben werde bis an das Ende der Tage. Er spricht nehmlich zu den Jüngern: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe! Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende." Matth. 28, 18. 19. vgl. Mark. 16, 15. 16.

Der heilige Paulus schreibt: „Wir sind, durch Einen Geist, alle zu Einem Leibe getauft, wir seien Juden oder Griechen, Knechte oder Freie, und sind alle zu Einem Geiste getränket." 1 Kor. 12, 13. „Wie viele euer getauft sind, die haben Christum angezogen." Gal. 3, 27. Hiermit will zwar, wie die Analogie des Glaubens zeigt, Paulus nicht lehren, daß alle, die sich taufen lassen oder den Kelch des HErrn trinken, Ein Leib und Ein Geist in Christo seien; der Apostel wendet hier vielmehr, wie sonst oft in der Schrift geschieht, die Redefigur der Synekdoche an, er sagt nehmlich das von dem Ganzen oder von allen aus, was nur an einem Theile oder nur an einigen, vielen oder wenigen,

geschieht. So gewiß aber der Apostel in jenen Stellen eine Synekdoche angewendet hat, und nicht eine Unwahrheit ausgesprochen haben kann, so gewiß gibt es auch da zu Einem Leibe und Geiste in Christo Vereinigte, also wahrhaft Gläubige, also eine Kirche, wo die beiden heil. Sacramente nach Christi Einsetzung verwaltet werden. Auch dies ist daher, wie die Predigt des Wortes, ein untrügliches Kennzeichen der Kirche.

2. Zeugnisse.

Augsb. Confession: „Es wird auch gelehret, daß allezeit müsse Eine heilige christliche Kirche sein und bleiben, welche ist die Versammlung aller Gläubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heil. Sacramente laut des Evangelii gereicht werden." (Art. 7.)

Apologie: „Die christliche Kirche stehet nicht allein in Gesellschaft äußerlicher Zeichen, sondern stehet fürnehmlich in Gemeinschaft inwendig der ewigen Güter im Herzen, als des heil. Geistes, des Glaubens, der Furcht und Liebe Gottes. Und dieselbige Kirche hat doch auch äußerliche Zeichen, dabei man sie kennet; nehmlich wo Gottes Wort rein gehet, wo die Sacramente demselbigen gemäß gereicht werden, da ist gewiß die Kirche, da sind Christen, und dieselbige Kirche wird allein genennet in der Schrift Christus Leib." (Art. 7.)

Dieselbe: „St. Paulus zu den Ephesern am 5. Cap. sagt gleich auch also, was die Kirche sei, und setzt auch die äußerlichen Zeichen, nehmlich das Evangelium, die Sacramente; denn also sagt er: ‚Christus hat geliebet die Gemeine und sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiliget, und hat sie gereiniget durch das Wasserbad im Wort, auf daß er sie ihm selbst zurichtete eine Gemeine, die herrlich sei, die nicht habe Flecken oder Runzel, sondern daß sie heilig sei und unsträflich' 2c." (Ebendaselbst.)

Dieselbe: „Wir reden nicht von einer erdichteten Kirche, die nirgend zu finden sei, sondern wir sagen und wissen fürwahr, daß diese Kirche, darinne Heiligen leben, wahrhaftig auf Erden ist und bleibet, nehmlich daß etliche Gottes-Kinder sind hin und wieder in aller Welt, in allerlei Königreichen, Inseln, Ländern, Städten,

vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang, die Christum und das Evangelium recht erkannt haben, und sagen, dieselbige Kirche habe diese äußerlichen Zeichen: das Predigtamt **oder** Evangelium, und die Sacramente." (Ebendas.)

Luther: „Du möchtest aber sagen: So nun die Kirche ganz im Geist und gar ein geistlich Ding ist, so wird niemand wissen mögen, wo ihrer irgend ein Stück in der ganzen Welt ist; das wäre eine fremde, unerhörte Sache. . . Was wäre es sonst, daß uns Christus lehret, man solle die Schäflein weiden, Joh. 21, 16. 17., und Paulus, man solle die Kirche regieren, Apost. 20, 28., und Petrus 1 Epist. 5, 2., man solle weiden die Heerde Christi: so die Gläubigen nirgend auf der ganzen Welt an gewissen Stätten möchten gefunden werden! Denn wer will den Geistern predigen? Oder welcher Geist wird uns predigen? . . Es muß je etwa ein sichtlich Zeichen gegeben werden, dadurch wir zu Hause versammelt werden, Gottes Wort zu hören! — Antwort: Ja, es ist ein solch Zeichen vonnöthen; das haben wir auch: nehmlich die Taufe, das Brod, und allermeist das Evangelium. Diese drei sind der Christen Losung und Wahrzeichen. Wo du diese siehest im Schwange gehen, das ist, die Taufe, das Brod und das Evangelium, sei gleich wo oder bei wem es wolle, zweifele nicht, es sei eine Kirche da. . . Fürwahr, das Evangelium ist das einige, gewisseste und edelste Zeichen der Kirche, viel gewisser, denn die Taufe und das Brod; dieweil sie allein durch das Evangelium empfangen, gemacht, ernähret, geboren, erzogen, geweidet, bekleidet, gezieret, gestärket, bewapnet und erhalten wird. . . . Ich rede nicht von dem geschriebenen Evangelio, sondern von dem, das in leiblicher Stimme geführet wird. . . . Diese Zeichen, und besonderlich des Evangelii, achte ich, sind vorzeiten bedeutet im Tempel Salomonis 1 Kön. 8, 8., da die zwei Knäufe der Stangen, damit man die Lade trug, hervorreichten vor dem Gnadenstuhl. Damit der Geist hat zu verstehen geben wollen, daß man allein durch helle und öffentliche Stimme des Evangelii wissen möge, wo die Kirche und wo das Geheimniß des Himmelreichs ist. Denn zu gleicher Weise, wie man durch die hervorgehenden Knäufe der Stangen, als durch gewisse Anzeigen, wissen möchte, daß die Lade im Allerheiligsten wäre,

wiewohl sie verborgen war: also siehet auch niemand die Kirche, muß sie allein bei des Worts Zeichen gläuben, welches Wort unmöglich ist daß es erschallen sollte, denn nur allein in der Kirche durch den heiligen Geist." (Offenbarung des Antichrists, vom J. 1521. XVIII, 1792. 1795. 1796. ff.)

Gerhard: „Ueberall wo das Wort rein gepredigt wird, da sind immer einige, welche dasselbe mit herzlichem Glauben annehmen, weil das Wort Gottes nie leer zurückkommt, und das Netz der evangelischen Lehre immer einige gute Fische beschließt, und dieses genügt uns, daß wir aus der reinen öffentlich angenommenen Predigt des Wortes die Kirche abschätzen und erkennen können, obgleich es uns unbekannt ist, welche das Wort in wahrem Glauben annehmen und auf diese Weise wahre und lebendige Glieder der unsichtbaren Kirche werden." (Loc. de eccles. § 142.)

These III.

In einem uneigentlichen Sinne werden in der Schrift auch alle diejenigen sichtbaren Gemeinschaften Kirchen genannt, welche zwar nicht allein aus Gläubigen und durch den Glauben Geheiligten bestehen, denen vielmehr auch Heuchler und Gottlose beigemischt sind, bei welchen aber das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sacramente laut des Evangelii gereicht werden.

1. Beweissprüche.

So bestimmt die heil. Schrift lehrt, daß die Kirche eigentlich nichts anderes, als das unsichtbare Reich, welches Christus inwendig in den Herzen der Menschen aufgerichtet hat, sei, und daß daher nur die zu dieser seiner Kirche gehören, in deren Herzen Christus wirklich regiert: so gibt sie doch in überaus zahlreichen Stellen auch solchen sichtbaren Versammlungen den Namen „Kirchen" oder „Gemeinden," welche nicht allein aus wahrhaft Gläubigen bestehen, sondern denen auch Glaublose beigemischt sind. So sagt Christus, da er vom letzten Grade der Kirchenzucht redet: „Sage es der Gemeine. Höret er die Gemeine nicht, so halte ihn als einen Heiden und Zöllner," Matth. 18, 17., wo

offenbar nicht die in aller Welt zerstreute unsichtbare Versammlung aller Gläubigen, sondern eine sichtbare Ortsversammlung verstanden werden muß, in welcher Gottes Wort im Schwange geht, in der sich aber immer auch Nichtchristen befinden. So nennt ferner Paulus diejenigen Einwohner von Korinth, die sich auf seine Predigt zu einer sichtbaren Gemeinschaft von Getauften gesammelt hatten: „Die Gemeine (oder Kirche) Gottes zu Korinth" (1 Kor. 1, 2.), und doch straft der Apostel es in demselben Briefe, daß es in dieser Gemeinschaft selbst offenbare Unchristen und im Glauben Irrige gebe (1 Kor. 5, 1 — 6. 15, 12. 2 Kor. 12, 21.). Solche sichtbare Gemeinschaften tragen den Namen Kirche in einem uneigentlichen, nehmlich in einem synekdochischen Sinne, das heißt, indem das Ganze den Namen erhält um des Theils willen, der eigentlich allein diesen Namen verdient; nach dem Grundsatze: A potiori parte fit denominatio, das ist, die Benennung geschieht dem vorzüglicheren Theile gemäß; wie man denn einen Ring einen goldenen nennt, obgleich demselben Kupfer beigemischt ist, und einen Acker einen Weizenacker nennt, obgleich auch Unkraut darauf wächst.

2. Zeugnisse.

Augsb. Confession: „Wiewohl die christliche Kirche eigentlich nichts anders ist, denn die Versammlung aller Gläubigen und Heiligen, jedoch dieweil in diesem Leben viel falscher Christen und Heuchler sein" (admixti sint, beigemischt sind), „auch öffentliche Sünder unter den Frommen bleiben, so sind die Sacramente gleichwohl kräftig." (Art. 8.)

Apologie: „Auch im Decret Gratiani sagt klar die Glosse, daß dies Wort ‚Kirche', *large* zu nehmen" (in uneigentlichem, weiterem Verstand), „begreift Böse und Gute. Item, daß die Bösen allein mit dem Namen in der Kirche sein, nicht mit dem Werke." (Art. 7.)

Dieselbe: „Wiewohl nun die Bösen und gottlose Heuchler mit der rechten Kirche Gesellschaft haben in äußerlichen Zeichen, im Namen und Aemtern; dennoch wenn man eigentlich reden will, was die Kirche sei, muß man von dieser Kirche sagen, die der Leib Christi heißt und Gemeinschaft hat nicht allein

in äußerlichen Zeichen, sondern die Güter im Herzen hat, den heil. Geist und Glauben." (Ebendaselbst.)

Luther: „Damit aber dieser Artikel (von der heil. christlichen Kirche) desto baß und deutlicher möge verstanden werden, muß man den Leser deß erinnern, daß die Schrift auf zweierlei Weise von der Kirche redet. Denn aufs erste heißt sie die Kirche insgemein alle diejenigen, so einerlei Lehre öffentlich bekennen und einerlei Sacramente brauchen, obwohl viel Heuchler und Gottlose darunter vermischt sind, wie Christus sagt Matth. 20, 16. Mark. 16, 16. Matth. 12, 11. ff. 13, 24. ff. 22, 14. Doch sind unter diesem gemengten Haufen allezeit etliche Auserwählte, das ist, die Gottes Wort mit rechtem Glauben annehmen und fassen, und den heil. Geist empfahen. Denn das Predigtamt kann ohne Nutzen und Frucht nicht abgehen. Dieses rechtschaffene, reine Häuflein heißt die Schrift die Kirche, welcher auch eigentlich der Name heilig gebührt." (Andere Auslegung des Propheten Joel. Cap. 3, 17. ff. vom J. 1545. VI, 2398. f.)

Gerhard: „Von der Kirche der Epheser und von einer jeden Particularkirche kann gesagt werden, daß sie ein Haus Gottes sei, wegen der wahrhaft Gläubigen und Auserwählten, welche darin sind, in denen Gott mit seiner Gnade wohnt, wo vermöge einer Synekdoche der ganzen Particularkirche oder dem ganzen Haufen der Berufenen beigelegt wird, was nur einigen in derselben zukommt." (Loc. de eccl. § 79.)

Derselbe: „Weil die Auserwählten und wahrhaft Gläubigen nicht außerhalb dem Haufen der Berufenen, sondern in dem Haufen der Berufenen selbst sind, in welchem ihnen Heuchler beigemischt sind, daher heißt in einem untergeordneten Sinne auch die sichtbare Kirche der Berufenen die katholische oder allgemeine." (Ib. § 151.)

Carpzov: „Wenn ein aus Heuchlern und Heiligen zusammengesetzter Haufe Kirche genannt wird, so ist die Benennung nichts, als eine synekdochische und bildliche, wegen der Heiligen, welche in jenem Haufen den Ausschlag geben, so wie ein

Haufen Getreide Weizen heißt, wenn auch das Meiste darin Spreu ist." (Isag. in libb. symb. p. 306.)

Baier: „Die wahrhaft Gläubigen und Heiligen, welche die eigentlich so genannte Kirche ausmachen, haben allenthalben Nicht-Heilige, oder Sünder, verborgene und offenbare, sich beigemischt, nicht allein in Betreff des Zusammenwohnens und blos bürgerlicher Gesellschaft, sondern auch so, daß sie mit den wahrhaft Gläubigen eine kirchliche Gesellschaft und äußerliche Gemeinschaft haben. Wenn nun dieses geschieht, so pflegt solchen gemischten Haufen der Name ‚Kirche' vermöge einer Synekdoche beigelegt zu werden, nehmlich vermöge der Synekdoche des Theils für das Ganze, nach welcher dem ganzen aus Guten und Bösen zusammengesetzten Haufen dasjenige beigelegt wird, was nur einem Theile zukommt." (Compend. III, 13, 21.)

Die Concordienformel verwirft daher als einen irrigen Artikel der Wiedertäufer: „Daß dies keine rechte christliche Gemeine sei, darinnen noch Sünder gefunden werden." (Summar. Begriff. Art. 12.)

These IV.

In der Schrift werden selbst solche sichtbare Gemeinschaften Kirchen genannt, welche sich eines theilweisen Abfalls von der reinen Lehre des Wortes Gottes schuldig gemacht haben, so lange sie Gottes Wort noch wesentlich behalten.

1. Beweissprüche.

Gal. 1, 2. nennt der heil. Apostel Paulus die Galater „Gemeinen" oder „Kirchen," und doch bezeugt er, daß sie die Lehre des Evangeliums nicht mehr rein hatten; er schreibt: „O ihr unverständigen Galater, wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet. . . Ihr habt Christum verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und seid von der Gnade gefallen." Gal. 3, 1. 5, 4.

2. Zeugnisse.

Concordienformel: „Was denn die Condemnationes, Aussetzung und Verwerfung falscher und unreiner Lehre, besonders im Artikel des HErrn Abendmahl, betrifft, so in dieser Erklärung und gründlichen Hinlegung der streitigen Artikel ausdrücklich und unterschiedlich (in der Concordienformel) gesetzt werden müssen, damit sich männiglich vor denselben wüßte zu hüten, und aus vielen anderen Ursachen keineswegs umgangen werden kann: ist gleichergestalt unser Wille und Meinung nicht, daß hiemit die Personen, so aus Einfalt irren und die Wahrheit des göttlichen Worts nicht lästern; viel weniger aber ganze Kirchen in- oder außerhalb des heiligen Reichs deutscher Nation gemeinet; sondern daß allein damit die falschen und verführerischen Lehren und derselben halsstarrige Lehrer und Lästerer . . eigentlich verworfen werden . .; sintemal wir uns ganz und gar keinen Zweifel machen, daß viel frommer, unschuldiger Leute auch in den Kirchen, die sich bisher mit uns nicht allerdings verglichen, zu finden seien." (Vorrede zum Concordienbuch von 1580.)

Apologie: „Daß wir nicht Privatmessen, sondern allein eine öffentliche Messe, wenn das Volk mit communiciret, halten, das ist nichts wider die gemeine christliche Kirche, denn in der griechischen Kirche werden auf diesen Tag keine Privatmessen gehalten." (Art. 24. Von der Messe.)

Luther: „Es erreget St. Hieronymus allhier (Gal. 1, 2.) eine große Frage: warum St. Paulus die Galater unter die christliche Gemeinde oder Kirche zähle, weil sie doch keine christliche Gemeinde oder Kirche nicht seien; denn St. Paulus, spricht er, schreibt ja zu den Galatern, so von Christo und der Gnade abgefallen und sich wiederum zu Mose und dem Gesetz gewandt hatten? Ich antworte also dazu: daß St. Paulus allhier nach der Figur, so da Synekdoche heißt und in der Schrift fast gemein ist, redet; wie er zun Korinthern auch schreibt, und freuet sich mit ihnen über der Gnade in Christo, daß sie durch ihn wären reich geworden an allerlei Lehre und in allerlei Erkenntniß, so doch viele aus ihnen durch die falschen Apostel verführet waren, und nicht gläubten, daß eine Auferstehung der Todten

wäre 2c. Gleichwie wir jetzund zu unsern Zeiten die römischen Kirchen und alle Bisthümer heilig nennen, ob sie wohl auch verführt und ihre Diener gottlos sind. Denn unser HErr Gott herrschet mitten unter seinen Feinden, Ps. 110, 2., und der Endechrist sitzet im Tempel Gottes, 2 Thess. 2, 4., item, der Satan ist mitten unter den Gottes-Kindern, Hiob 1, 6. Darum obwohl die Kirche oder Christenheit mitten unter der argen und verkehrten Art ist, wie St. Paulus zun Phil. 2, 15. sagt, und ob sie gleich mitten unter Wölfen und Mördern, das ist, mitten unter den geistlichen Feinden und Tyrannen liegt: so ist sie dennoch und bleibet auch eine heilige Christenheit, eine Gemeinde und Kirche Christi. Es sind ja und bleiben zu Rom in der Stadt (ob sie wohl ärger ist, denn Sodoma und Gomorra) die heil. Taufe, Sacrament, Wort und Text des Evangelii, heil. Schrift, Amt und Name Christi und Gottes. Wer es hat, der hat's; wer's aber nicht hat, der ist gleichwohl nicht entschuldigt. Denn der Schatz ist ja da gegenwärtig. Derhalben die römische Kirche heilig ist, sintemal sie den heiligen Namen Gottes, Evangelium und Taufe 2c. hat. . . Darum obwohl die Galater verführet waren, so ist gleichwohl Taufe, Gottes Wort und der Name Christi bei ihnen blieben; so sind auch etliche Fromme unter ihnen gewesen, so von St. Pauli Lehre nicht abgefallen sind. . . Derhalben so ist die Kirche allenthalben heilig, auch an den Oertern, da gleich die Schwärmer und Rottengeister regieren, sofern sie nur das Wort und Sacrament nicht allerdings verleugnen und verwerfen. Denn die diese Dinge ganz und gar verleugnen, sind keine Kirche mehr. Wo aber Wort und Sacrament wesentlich bleiben, da bleibet auch eine heilige Kirche, und liegt nichts daran, obgleich der Endechrist daselbst auch regieret, welcher nicht in einem Teufelsstalle, noch im Schweinskober, noch in einem ungläubigen Haufen, sondern an der allereelsten und heiligsten Statt, als nehmlich im Tempel Gottes, sitzet, 2 Thess. 2, 4. Daraus ja gewiß und offenbar ist, daß Gottes Tempel sein und bleiben muß auch unter den geistlichen Tyrannen, so darinne walten und

wüthen. Denn man findet ja überall, auch unter denselben Tyrannen, die recht gläuben rc. Darum ist eine kurze und leichte Antwort auf diese Frage zu geben: daß die Kirche ist allenthalben in der ganzen Welt, wo nur das Evangelium und die Sacramente sind. Aber Jüden, Türken, Schwärmer und Rottengeister oder Ketzer sind nicht die Kirche, denn dieselben verleugnen und vertilgen solche Dinge." (Zu Gal. 1, 2. im größeren Commentar. VIII, 1588—92.)

Derselbe: „Wir bekennen nicht allein, daß ihr (Papisten) mit uns aus der rechten Kirche kommen seid und mit uns in der Taufe geschwemmet und gewaschen seid durch das Blut unseres HErrn und Heilandes JEsu Christi, wie St. Petrus hie saget; sondern sagen: daß ihr auch in der Kirchen seid und bleibt, ja wohl, daß ihr darinnen sitzet und regieret; wie St. Paulus 2 Thess. 2, 4. weissaget, daß der verfluchte Endechrist im Tempel Gottes (nicht im Kühstall) sitzen wird rc. Aber von der Kirche oder Glieder der Kirche seid ihr nicht mehr, sondern in solcher heiligen Kirche Gottes richtet ihr auf solch eurer neuen, abtrünnigen Kirche Teufels-Hurenhaus und unzählige Hurerei und Abgötterei oder Neuerei, dadurch ihr die getauften und erlös'ten Seelen mit euch verführet und durch den höllischen Rachen in Abgrund der Höllen verschlinget mit unzähligen Haufen. . . Gott aber ist es, der durch seine wunderbarliche allmächtige Macht bei euch unter so viel Greueln und Teufels-Hurerei dennoch die jungen Kinder durch die Taufe erhält und etliche Alte, aber gar wenig, die an ihrem Ende wiederum zu Christo sich gehalten haben, der ich denn viel selbst gekannt habe: daß doch die rechte alte Kirche mit ihrer Taufe und Gottes Wort unter euch bleibt." (Wider Hans Wurst vom J. 1541. XVII, 1676. f.)

Gerhard: „Die wahre Kirche wird der falschen entgegengesetzt, entweder in völligem Gegensatz, das ist, der Nichtkirche oder einer solchen, welche das Wesen der Taufe und ganzen Religion selbst umstößt; oder nur einschränkend, das ist, der nicht rechtgläubigen Kirche. In dem letzteren Falle ist eine Kirche, die sich eines theilweisen

Abfalls schuldig macht, nicht die wahre Kirche, wegen der Verfälschung der Religion, sondern sie ist eine falsche d. i. eine verderbte und unreine. In Betreff der ersteren Entgegensetzung geben wir zu, daß eine solche Kirche eine wahre sei. Dies erhellt 1. aus der Wahrheit des Einweihungssacraments, das sie behält, daher ‚die von Arianern Getauften von den Alten nicht wieder getauft worden sind,' nach Augustin's 103. Brief. 2. Aus derjenigen Mittheilung des Worts, welche vermittelst der öffentlichen Vorlesung der biblischen Texte geschieht, die auch eine gewisse Predigt ist, Apost. 15, 21." (Confessio cath. fol. 728.)

Derselbe: „Es ist zu merken, daß es gewisse Stufen jener Reinheit gibt, weil das Wort Gottes in der Kirche zuweilen mehr rein, zuweilen aber weniger rein gepredigt wird, und sie hört auch nicht sogleich auf, eine Kirche zu sein, wenn sie auch selbst in einigen Hauptstücken der Religion nicht rein lehren sollte. Je reiner und lauterer daher das Wort Gottes in einer Kirche gepredigt wird, je näher die Predigt und Lehre der Norm der heil. Schrift kommt, desto reiner und lauterer wird die Kirche sein; je weiter sie aber von der Regel des Wortes abgeht, desto unreiner und verderbter wird der Zustand der Kirche sein. Doch hört sie nicht durch jede Verderbung auf, eine Kirche zu sein, weil wir oben gezeigt haben, daß sich Gott auch dann einen heiligen Samen und geistliche Söhne zeuge und erhalte, wenn das öffentliche Amt der sichtbaren Kirche verderbt ist. Daher wird die sichtbare Kirche nach der äußerlichen Form oder, was dasselbe ist, nach dem öffentlichen Amt, betrachtet entweder als in einem reinen und unverderbten Zustand, oder als in einem unreinen und theilweise verderbten Zustande sich befindend. Wenn man die reine Verkündigung des Wortes und die rechtmäßige Verwaltung der Sacramente Kennzeichen der Kirche nennt, dann betrachtet man die Kirche im erstgenannten Zustande und im Ver-

gleich nicht allein mit weltlichen Gemeinschaften, sondern auch mit einer verderbten und unreinen Kirche. Und daß dies mit Recht geschehe. erhellt daraus, daß die Begriffsbestimmungen, Regeln und Gesetze von dem Ideal (von dem höchsten Muster) genommen werden müssen, und daß die verderbten Kirchen nach der Norm und Form der reineren und lauteren Lehre reformirt, erneuert und gereinigt werden müssen."*) (Loc. de eccl. § 126.)

Carpzov: „Die Kirche wird im 7. Artikel der Augsb. Conf. erklärt, nicht wie sie oft zu sein pflegt, sondern wie sie an sich und in ihrem natürlichen Zustand sein soll; wenn sie nehmlich nicht von Verfolgern gedrückt, nicht von Ketzern beunruhigt wird; daher kann es wohl geschehen und geschieht auch oft, daß sie unter Tyrannen verborgen liegt oder unter einem verderbten Predigtamt lebt; dennoch hört sie nicht auf, die Kirche zu sein, wie die Apologie der Augsb. Conf. S. 145. die Sache gar herrlich erklärt hat." (Isag. in libb. symbol. S. 306.)

Aegidius Hunnius: „Die wahre Kirche breitet sich so weit aus, so weit sich der Haufe der rechtmäßig Getauften erstreckt; und überall wo die Taufe nach ihren wesentlichen Stücken unverstümmelt verwaltet wird, da muß auch zugestanden werden, daß daselbst die Kirche sei. Der Grund ist dieser, weil die Taufe das Aufnahme-Sacrament ist, durch welches die Thüren der Kirche aufgethan und die Menschen innerhalb der Mauern derselben aufgenommen und eingelassen werden. Da aber können die Thüren der Kirche nicht aufgethan und da die Menschen innerhalb der Mauern der Kirche nicht aufgenommen werden, wo die Kirche nicht ist. Die Taufe ist auch das Bad der Wiedergeburt; außerhalb der Kirche ist aber keine Wiedergeburt; was aus dem Vorbild der Taufe erhellt, welches uns Petrus 1 Pet. 3. zeigt, der uns lehrt, daß die Menschen durch die Taufe selig gemacht werden nicht außerhalb der Arche der Kirche, sondern in derselben. Auch Paulus bindet Ephes. 5. die Taufe an die Kirche, wenn er schreibt, daß Christus seine Kirche durch das Was-

*) Wären Gemeinschaften, die sich eines theilweisen Abfalls schuldig gemacht haben, gar keine Kirchen, so könnte auch von keiner Reformation derselben die Rede sein.

serbad im Wort heilige. So viele aber ihrer getauft werden, die ziehen Christum an, Gal. 3.; Christus wird aber nicht außerhalb der Kirche angezogen." (Proposition. de præcip. christ. relig. capp. S. 368 f.)

E. V. Löscher: „Wir halten die Calvinisch-Reformirten für einen unregelmäßigen (ἀνωμάλῳ) Theil der allgemeinen Kirche und für eine sehr verderbte kirchliche Körperschaft (systema), mit welcher in Praxi keine Gemeinschaft des Gottesdienstes anzustellen ist, am allerwenigsten im heil. Abendmahl, da sie in Absicht auf dasselbe an nicht geringer Verfälschung leidet." (Unschuldige Nachrichten. Jahrgang 1709. S. 293.)

These V.

Gemeinschaften, welche zwar Gottes Wort noch wesentlich behalten, aber in Grundlehren des Wortes Gottes halsstarrig irren, sind, sofern sie solches thun, nach Gottes Wort nicht Kirchen, sondern Rotten oder Secten, d. i. ketzerische Gemeinschaften.

1. Beweissprüche.

Der heil. Apostel Paulus schreibt: „Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermal ermahnet ist, und wisse, daß ein solcher verkehret ist und sündiget, als der sich selbst verurtheilet hat." Tit. 3, 10. 11. Hiernach gehört nach Gottes Wort dazu, daß ein Mensch ein Ketzer sei, erstlich, daß er trotz wiederholter Ermahnung und wider besseres Wissen und Gewissen in seinem verkehrten Wesen fortfährt. Wenn derselbe Apostel ferner schreibt: „Ich ermahne aber euch, l. Br., daß ihr aufsehet auf die, die da Zertrennung und Aergerniß anrichten, neben der Lehre, die ihr gelernet habt, und weichet von denselbigen. Denn solche dienen nicht dem HErrn JEsu Christo, sondern ihrem Bauche, und durch süße Worte und prächtige Reden verführen sie die unschuldigen Herzen" (Röm. 16, 17. 18.), so sehen wir hieraus, zu einem Ketzer gehört nach Gottes Wort zugleich, daß er wider die reine Lehre

kämpfe und dadurch Zertrennung, Aergerniß und Verführung der Seelen anrichte, also seelenverderbliche Irrlehre wider den Grund des Glaubens verbreite. Als ein Beispiel hierzu nennt uns die Schrift Hymenäus und Philetus, von denen es heißt: „Ihr Wort frißt um sich wie der Krebs, unter welchen ist Hymenäus und Philetus, welche der Wahrheit gefehlet haben, und sagen, die Auferstehung sei schon geschehen, und haben etlicher Glauben verkehret.“ 2 Tim. 2, 17. 18. Ketzer oder ketzerischer Mensch und Rotte oder Secte sind aber im Griechischen Worte desselben Stammes, ein Ketzer heißt nehmlich αἱρετικὸς (haireticos) und eine Rotte oder Secte αἵρεσις (hairesis); während also ein Ketzer ein durch seine falsche Lehre sich einen Anhang in der Kirche machender Mensch ist, so ist eine Rotte oder Secte eben der Anhang, den derselbe sich in der Kirche gemacht und gesammelt hat. Der heil. Apostel Paulus spricht daher zu den Aeltesten der Gemeinde von Ephesus: „Das weiß ich, daß nach meinem Abschiede werden unter euch kommen greuliche Wölfe, die der Heerde nicht verschonen werden. Auch aus euch selbst werden aufstehen Männer, die da verkehrte Lehre reden, die Jünger an sich zu ziehen.“ Apostg. 20, 29. 30. Derselbe Apostel schreibt ferner: „Wenn ihr zusammen kommt in der Gemeine, höre ich, es seien Spaltungen unter euch, und zum Theil glaube ich's. Denn es müssen Rotten (αἱρέσεις) unter euch sein, auf daß die, so rechtschaffen (οἱ δόκιμοι = die Bewährten) sind, offenbar unter euch werden.“ 1 Kor. 11, 18. 19. Hieraus sehen wir, daß nach Gottes Wort eine Rotte oder Secte zwar auch eine Kirchenspaltung ist, aber etwas Schlimmeres, als eine bloße Spaltung, etwas, worein kein bewährter Christ sich verlocken läßt. Endlich schreibt Petrus: „Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volk, wie auch unter euch sein werden falsche Lehrer, die neben einführen werden verderbliche Secten (αἱρέσεις), und verleugnen den HErrn, der sie erkauft hat, und werden über sich selbst führen eine schnelle Verdammniß. Und viele werden nachfolgen ihrem Verderben, durch welche wird der Weg der Wahrheit ver-

lästert werden.“ 2 Pet. 2, 1. 2. Hieraus erhellt, nach Gottes Wort sind Rotten und Secten von falschen Lehrern gestiftete, in der Kirche neben eingeführte Gemeinschaften, in denen verderbliche, verdammliche, grundstürzende Irrlehren im Schwange gehen.

Diese Secten oder Rotten sind also nach den oben angeführten Schriftstellen nicht außerhalb, sondern innerhalb der Kirche; wie denn selbst der Antichrist mit seinem Anhange mitten im Tempel Gottes, also in der Kirche, nicht nur ist, sondern „sitzt,“ das heißt, regiert. 2 Theß. 2, 4. Hiermit deutet Gottes Wort zugleich an, daß sich selbst wahre Christen (also ein Theil der Kirche) auch in den Secten befinden, aber nicht „bewährte“ (δόκιμοι 1 Kor. 11, 19.), sondern unbewährte, einfältige, „die nicht erkannt haben die Tiefen des Satans“ (Offb. 2, 24.) und „das Geheimniß der Bosheit“ (μυστήριον τῆς ἀνομίας 2 Theß. 2, 7.); wie denn einst der Aufrührer Absalom 200 Männer auch in seine Rotte hineinzog, die „in ihrer Einfalt gingen und nichts wußten um die Sache.“ 2 Sam. 15, 11.

2. Zeugnisse.

Apologie: „Dieselbige Kirche ist eigentlich, wie Paulus sagt, eine ‚Säule der Wahrheit‘, 1 Tim. 3, 15., denn sie behält das reine Evangelium, den rechten Grund. Und wie Paulus sagt: ‚Einen andern Grund kann niemand legen, außer dem, der geleget ist, welcher ist Christus.‘ Auf den Grund sind nun die Christen gebaut. Und wiewohl nun in dem Haufen, welcher auf den rechten Grund, d. i., Christum und den Glauben gebauet ist, viel Schwache sind, welche auf solchen Grund Stroh und Heu bauen, d. i., etliche menschliche Gedanken und Opinionen, mit welchen sie doch den Grund Christum nicht umstoßen, noch verwerfen; derhalben sie dennoch Christen sind und werden ihnen solche Fehl vergeben, werden auch etwa erleuchtet und besser unterrichtet; also sehen wir in Vätern, daß sie auch bisweilen Stroh und Heu auf den Grund gebauet haben; doch haben sie damit den Grund nicht umstoßen wollen: aber viel Artikel bei unsern Widersachern stoßen den rechten Grund

nieder.... Wie aber klare Verheißungen Gottes in der Schrift stehen, daß die Kirche allezeit soll den heil. Geist haben, also stehen auch ernste Dräuungen in der Schrift, daß neben den rechten Predigern werden einschleichen falsche Lehrer und Wölfe. Diese ist aber eigentlich die Kirche, die den heil. Geist hat. Die Wölfe und falsche Lehrer, wiewohl sie in der Kirche wüthen und Schaden thun, so sind sie doch nicht die Kirche oder das Reich Christi." (Art. 7.)

Luther: „Die Ketzer legen einen andern Grund; .... wie St. Augustinus von sich spricht: Errare potero, haereticus non ero, ich mag irren, aber ein Ketzer will ich nicht werden. Ursach: Ketzer irren nicht allein, sondern wollen sich nicht weisen lassen, vertheidigen ihren Irrthum für recht und streiten wider die erkannte Wahrheit und wider ihr eigen Gewissen. Von solchen sagt St. Paulus Tit. 3, 10. 11.: ‚Einen Ketzer sollst du meiden, wenn er eins oder zweier vermahnet ist, und sollt wissen, daß ein solcher verkehret ist und sündigt autocatacritos,' das ist, der muthwilliglich und wissentlich will im Irrthum verdammt bleiben. Aber St. Augustinus will seinen Irrthum gern bekennen und ihm sagen lassen. Darum kann er kein Ketzer sein, wenn er gleich irrete. Also thun alle andere Heiligen auch und geben ihr Heu, Stroh und Holz gern von sich ins Feuer, damit sie auf dem Grunde der Seligkeit bleiben. Wie wir auch gethan haben und noch thun." (Schrift von den Conciliis und Kirchen vom J. 1539. XVI, 2663. f.)

Derselbe: „Die heilige Kirche sündiget und strauchelt, oder irret auch wohl, wie das Vaterunser lehret; aber sie vertheidiget noch entschuldiget sich nicht, sondern bittet demüthiglich um Vergebung und bessert sich, wie sie immer kann: so ists ihr vergeben, daß alsdenn ihre Sünde nicht mehr Sünde gerechnet wird. Wenn ich nun bei dem Gehorsam und verstocktem Ungehorsam nicht soll erkennen, noch unterscheiden die rechte Kirche von der falschen, so weiß ich von keiner Kirche mehr zu sagen. So mag man darnach alle Ketzer, alle Rotten und Secten, so Christo frevelig ungehorsam sind, mit allen Ehren auch die heilige Kirche heißen, denn sie nichts ärger sind, weder des Pabsts Kirche ist, so anders freveler Ungehorsam wider

Gott nichts schadet; wiederum ist die päbstliche Kirche nichts besser, weil sie ebensowohl Gott halsstarriglich ungehorsam ist und sein Wort freventlich verkehret, und dazu noch recht haben will, als sonst keine anderen Rotten und Ketzer." (Brief wegen seines Buchs von der Winkelmesse vom J. 1534. XIX, 1579.)

Die theologische Facultät zu Wittenberg im J. 1619 (Balduin, Meißner, Franz): „Es ist außer Streit, daß die Calvinisten Gliedmaßen der sichtbaren Kirche sein, denn sie sind ja getauft auf den Namen JEsu und bekennen sich zu ihm, wiewohl sie nicht in allen Puncten richtig von ihm lehren und glauben. Nun ist's wohl an dem, daß nicht ein jeglicher Irrthum in der Lehre eine verderbliche Secte sei; denn auch die Apostel vor der sichtbaren Ausgießung des heil. Geistes über sie in der Lehre geirret, die doch niemand für Sectirer gehalten, denn solches von ihnen aus Einfalt und Unwissenheit geschehen. Daher Augustinus in der Vorrede seines Buches Von den Secten (de haeresibus) schreibet: ‚Nicht jeder Irrthum ist eine Secte, obwohl jede Secte im üblen Sinne nur durch Irrthum eine Secte sein kann.' So ist auch mancher Irrthum in der Lehre, der das Fundament des Glaubens nicht umstößt, welche St. Paulus dem Heu und Stoppeln vergleichet, die auf das Fundament gebauet sind und durch das Feuer bewähret werden, 1 Kor. 3. Ps. 13. Solchen Irrthum kann man noch keine verderbliche Secte oder Ketzerei nennen, davon Augustinus sagt: ‚Irren kann ich, ein Ketzer werde ich nicht sein.' Rechte verderbliche Secte aber ist eigentlich ein Irrthum in der Lehre, so von denen, die in der Kirche Christi leben, wider das Fundament der Lehre geführt und halsstarrig bestritten wird, auch Zertrennung und Aergerniß neben der heilsamen Lehre anrichtet und sich durchaus nicht weisen lässet, sondern die, so solcher Secte anhangen, verharren darinnen ungeachtet vielfältiger Warnung und Vermahnungen, so deßwegen an sie ergangen. Daher entspringen vier unterschiedliche Stücke, so zu einer verderblichen Secte gehören: 1. Der Irrthum muß wider das Fundament des christlichen Glaubens laufen; 2. er muß vorsätzlicher Weise vertheidigt werden; 3. die Kirche wird dadurch getrennet und geärgert; 4. eine verderbliche Secte

lässet sich gar nicht weisen, sondern will Recht behalten und bleibt also halsstarrig auf ihrer Meinung. Das Fundament dieser Beschreibung beruhet auf diesen Sprüchen heil. Schrift: 1 Kor. 3, 11. Gal. 1, 7. 8. Röm. 16, 17. 1 Tim. 6, 3. 2 Tim. 2, 18. 3, 13. Wenn nun diese vier Stücke von der Calvinischen Lehre dargethan werden, wird sich selbst geben, was von derselben zu halten." (Consil. Witebergens. I, fol. 526.)

Carpzov: „Die Kirche, **sofern** sie unrein ist, ist keine Kirche, obwohl die wahre und reine Kirche unter ihr ist, was gewisse Gott bekannte Glieder betrifft, die daselbst verborgen liegen." (Isag. in libb. symb. S. 877.)

Luther: „Hier wird man mir vorhalten und sagen: auf der Weise wirst du uns auch keinen Prediger, Pfarrherr noch Pfarren" (in der römischen Kirche) „lassen bleiben und das Sacrament, so bisher unter dem Pabst gebraucht, gar aufheben und eitel Brod und Wein daraus machen. Denn es ist kein Pfaffe anders von den Bischöfen geweihet, ohne zu den Winkelmessen; das ist öffentlich am Tage. Haben wir denn keine rechte Pfaffen noch Sacrament gehabt, so ist keine Christenheit noch Kirche blieben. Das ist klar wider den Artikel: ‚Ich gläube Eine heilige christliche Kirche,' und wider das Wort Christi: ‚Ich bin bei euch bis an der Welt Ende' 2c. Matth. 28, 20. Darauf antworte ich also: Erstlich, die Kirche und Christenheit ist blieben und muß bleiben; das ist eins, und ist gewißlich wahr. Zum andern, ist das auch wahr, daß unter dem Pabstthum nie kein Pfaffe zum Pfarrherr oder Prediger geweihet ist, sondern allein zum Winkelpfaffen; das kann niemand leugnen. Denn welcher sollte ein Pfarrherr oder Prediger werden, dem war nicht genug, daß er geweihet und den Chresem empfangen hatte, sondern mußte von neuem auch berufen und geordnet werden. . . Hie wollen wir nun unterscheiden und sehen den Tempel Gottes, darinne der Endechrist sitzt, und die heilige Stätte, da der Greuel inne stehet. Matth. 24, 15. . . Dieselbige heilige Kirche ist nun die heilige Stätte des Greuels; denn da hat Gott mit Macht und Wunder erhalten, daß dennoch unter dem Pabst blieben ist, erstlich, die heilige Taufe. Darnach auf der Canzel der Text des heil. Evangelii in eines jeglichen Landes Sprache. Zum dritten,

die heilige Vergebung der Sünden und Absolution, beide in der Beichte und öffentlich. Zum vierten, das heil. Sacrament des Altars, das man zu Ostern und sonst im Jahr den Christen gereichet hat; wiewohl sie geraubt haben die eine Gestalt. Zum fünften, das Berufen *oder* Ordiniren zum Pfarramt, Predigtamt oder Seelsorge, die Sünden zu binden und lösen, und im Sterben und auch sonst zu trösten; denn bei Vielen der Brauch ist blieben, daß man den Sterbenden das Crucifix vorgehalten und sie erinnert des Leidens Christi, darauf sie sich verlassen sollten 2c. Zuletzt, auch das Gebet, als Psalter, Vaterunser, der Glaube und zehn Gebote; item, viel guter Lieder und Gesänge, beide lateinisch und deutsch. *Wo nun solche Stücke noch blieben sind, da ist gewißlich die Kirche* und etliche Heiligen blieben; denn es sind alles die Ordnung und Früchte Christi, ausgenommen der Raub der einigen Gestalt. Darum ist hie gewißlich Christus bei den Seinen gewesen, mit Seinem heil. Geist, und in ihnen den christlichen Glauben erhalten. Wiewohl es ist alles schwächlich zugangen, gleichwie zur Zeit Elias, da sieben tausend so schwächlich erhalten worden, daß Elias selbst meinete, er wäre allein ein Christ, 1 Kön. 19, 18. Denn so gewaltig als Christus hat müssen erhalten die *Taufe* wider so viel Exempel der Werke und Secten, und den *Text des Evangelii* und die andern obgenannten Stücke wider so mancherlei Nebenlehre von Heiligen, von Ablaß 2c.: also gewaltig hat er müssen erhalten die *Herzen*, daß sie ihre Taufe, Evangelium 2c. nicht verloren und vergessen haben bei so viel ärgerlichem Wesen; *hat auch gar stark müssen vergeben und durch die Finger sehen, wo seine Christen zuweilen gefallen und betrogen worden sind*, wie er St. Petro und den Aposteln hat müssen vergeben ihr Verleugnen. . . *An solcher heiliger Stätte stehet nun der Greuel des Teufels, über alle Maßen genau drein gemenget, daß ohne den heil. Geist nicht möglich ist, sie von der heiligen Stätte zu unterscheiden.* Aber an ihren Früchten lehret uns der Geist sie erkennen. . . Das ist die erste Frucht, daran man den wüsten Greuel in der heiligen Stätte kennen kann, nehmlich, daß sie das *Sacrament* zur Winkelmesse machen und der Kirche nicht reichen.

Zum andern, daß sie ein Opfer und Werk draus machen und den Christen um Geld verkaufen u. s. w. Zum andern wider die Taufe haben sie also gewüthet und getobet, daß sie derselben fast auch alle ihre Kraft und Ehre genommen haben. . . Mit dem dritten Stück, das ist, mit der Predigt ist's also gangen: Erstlich, daß sie den Text des Evangelii und des Leidens Christi auf der Canzel haben daher gesagt. . . Nach dem Text des Evangelii fuhren sie dahin in's Schlauraffenland; einer predigt aus Aristotele und den heidnischen Büchern, der andere aus dem Decret" (päbstlichem Kirchenrecht), „ein anderer brachte Fragen aus St. Thomas und Scholasten, ein anderer predigte von den Heiligen, ein anderer von seinem heiligen Orden, ein anderer von blauen Enten, ein anderer von Hühnermilch. Wer kann es alles erzählen, das Unziefer? . . Und daß ich einmal auf die Frage antworte, die ich oben thät, nehmlich, wie man sich" (in seinem Urtheil) „halten solle gegen den Pfarrherrn im Pabstthum, weil sie allzumal nicht anders denn von Winkelbischöfen zur Winkelmesse geweihet sind. Hier sollst du so thun: seinen Chresem und Winkelweihe sollst du nichts achten noch ansehen, als die gewißlich nichts ist, der Kirchen und dir auch nichts nützt noch dienet; sondern da schaue auf, daß er das Pfarramt inne hat, welches nicht sein, sondern Christi Amt ist. Laß dich auch nicht irren, ob er sei ordentlich berufen, oder habe sich hinein gekauft oder gedrungen; wie er hinein gekommen ist, über Haupt oder über Fuß, er sei Judas oder St. Peter, da laß dir nichts an liegen: scheide du das Amt von der Person, und das Heiligthum vom Greul. Wohlan nun, er ist Pfarrherr, und Christus hat also im Pabstthum unter dem Greuel sein heiliges, liebes Pfarramt erhalten. Wenn er nun predigt den Text des Evangelii rein, so sprich: Das ist das Heiligthum Christi. Predigt er daneben andere Lehre, wider das Evangelium, so sprich: Das ist der Greuel des Teufels, der das Wort verstöret. Wenn er täufet, und hält darin die Ordnung Christi (ob er gleich der Taufe rechten Verstand nicht hat), so sprich: Die Taufe ist recht um Christi Ordnung willen. . . Wenn er dich in der Beichte oder öffentlich absolvirt oder Sünde vergibt (wiewohl kein Papist in der Welt ist, der recht ver-

stehen möchte, was Vergebung der Sünden sei . . .), wenn er die Wort und Weise hält und dich in Christus Namen absolvirt, so sprich: Diese heilige, tröstliche Absolution gibt mir mein HErr Christus selbst durch seine Schlüssel, die er der Kirche gegeben hat. Wo er dir daneben Buße auflegt, als damit du sollst für deine Sünde genug thun, so denke: Das ist der Greuel. . . Wenn er Messe hält, so merke mit Fleiß diesen Unterschied: sofern er die Ordnung und Einsetzung Christi hält, dazu das Sacrament auch andern reicht und gibt, so wisse, daß da gewiß Christi Leib und Blut ist. . . Sofern er aber die Ordnung und Meinung Christi nicht hält, sondern ändert und verkehret, ist nicht Noth, daß du gläubest, es sei Christi Leib und Blut, ja, du sollst nicht gläuben, gleichwie von andern Winkelmessen droben gesaget ist. . . Wir wollen und sollen sie für kein Sacrament halten, sondern für einen Greuel und Zerstörung des Sacraments. . . Wir müssen hinfort dies Stück oft und fleißig handeln, damit die Unsern einen klaren und gewissen Unterscheid haben mögen zwischen der rechten heiligen Kirche und dem Pabstthum, zwischen dem Tempel Gottes und dem Endechrist, so drinnen sitzt, 2 Thess. 2, 4., zwischen der heiligen Stätte und dem Greuel drinnen; wie uns Christus selbst heißt unterscheiden Matth. 24, 15. Denn wir lassen das Pabstthum nicht sein die heil. Kirche, noch etwa ein Stück davon, und könnens auch nicht thun. . . Und dieweil es nicht sein kann, daß wir oder die heil. Kirche sich leiblich scheide oder absöndere von dem Greuel, Pabstthum, oder Endechrist bis an den jüngsten Tag (denn der Greuel soll und muß, wie Christus lehret, nicht außer, sondern in der heiligen Stätte stehen, und der Endechrist nicht außer, sondern in dem Tempel Gottes sitzen, und das Pabstthum nicht außer, sondern in der Kirche sein), so müssen wir doch uns wissen geistlich und mit rechtem Verstand von ihm zu scheiden." (Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe vom J. 1533. XIX, 1521—1564.)

Derselbe sagt, wenn der Pabst sich auf die römische Kirche berufe, so meine er die greulichste Secte. Er schreibt: „Du mußt aber durch das Wort ‚römische Kirche' beileibe nicht verstehen die rechte römische Kirche, sonderlich die vor dem Pabstthum gewesen ist, welche das Pabstthum nicht hat wollen annehmen noch leiden, wie wir gehört haben in dem heil. Gregorio; auch Christus ohne Zweifel noch Etliche, Loth und seine Töchter, in der römischen Sodoma hat, welchen das greuliche Wesen des Pabstthums übel gefällt; sondern päbstisch, spitzbübisch und teuflisch mußt du es verstehen, daß der Pabst der heiligen römischen Kirchen Namen braucht aufs schändlichste und lästerlichste und meinet damit seine Bubenschule, Huren- und Hermaphroditenkirche, des Teufels Grundsuppe." (Vom Pabstthum zu Rom vom Teufel gestift vom Jahre 1545. XVII, 1318.)

A. Pfeiffer: „Man muß wissen, daß das Wort ‚römische Kirche' zweierlei Verstand hat. Entweder wird durch die römische Kirche verstanden der Haufe derselben, welche an dem römischen Pabste, als einem vermeinten Haupte der Christenheit und unfehlbaren Richter des Glaubens, hangen, dessen Greuel und Irrthümer, als das Verdienst vermeinter guter Werke, die Zweifelslehre, Anrufung der Heiligen, Messe, einerlei Gestalt, Ablaß u. dgl., billigen und andere, und zwar recht evangelische, Christen ohne Grund, wider Gottes Wort und die christliche Liebe verketzern, verdammen und verfolgen; kürzlich, der Haufe derer, die es von Herzensgrund mit dem Pabst und seinen Greueln halten. Von denen gestehen wir allerdings nicht, daß sie zu der wahren, reinen, katholischen Kirche oder zu der allgemeinen Christenheit auf Erden gehören. Oder es wird durch die römische Kirche verstanden der Rest der uralten römischen Kirche oder die unter dem itztbeschriebenen äußerlichen Haufen der römischen Kirche befindlichen frommen christlichen Herzen, welche solche Tiefe des Satans nicht recht verstehen und über dem Unwesen seufzen (wie man denn zur Zeit des trientischen Concilii den Durst vieler geängsteten Herzen und Gewissen nach dem gesegneten Kelch zur Gnüge gespürt hat), indessen sich blos ans göttliche Wort halten und sich sonderlich in der letzten Todesstunde nicht auf ihr eigen Verdienst und Werke,

sondern einzig und allein auf JEsu Christi blutiges Verdienst verlassen. Und von diesen lasse ich den Nachsatz folgendergestalt passiren: Dieselben, welche in der römischen Kirche sich zwar wesentlich aufhalten, allein mit ihrem Herzen nicht dem römischen Antichrist, sondern dem HErrn Christo anhangen, gehören zu der wahren katholischen Kirche." (Lutherthum vor Luther vom Jahre 1673. Gleichen's Ausg., S. 192—194.)

Baier: „Der kirchlichen Einigkeit steht auch der Synkretismus entgegen oder der Zusammenschluß in der Religion zwieträchtiger Theile, trotz, der Zwietracht, zu brüderlicher und kirchlicher Eintracht, so daß entweder die Lehrirrthümer in dem nicht übereinstimmenden Theile oder wenigstens die irrenden Personen selbst innerhalb der kirchlichen Genossenschaft als Brüder in Christo und Miterben des ewigen Lebens geduldet werden; welche Duldung jedoch unrecht ist, wenn auch letztere zwar für Schwache und Irrende, aber doch für Brüder angesehen werden, die an demselben Gottesdienst theilnehmen. Hierbei ist zwar gewiß, daß die Einfältigen, welche aus unüberwindlicher Unwissenheit gewissen Irrthümern so ergeben sind, daß sie nichtsdestoweniger den seligmachenden Glauben behalten, als schwache Brüder zu dulden wären, wenn sie uns vor den andern bekannt wären. Aber hier ist die Rede von dem zwieträchtigen Theile in Absicht auf das öffentliche Predigtamt und in Absicht auf die Lehre vom Glauben und Leben, wie sie öffentlich gepredigt wird, desgleichen in Absicht auf die Sacramente, wie sie verwaltet werden, nehmlich verfälscht, so daß also die Glieder eines solchen sichtbaren Haufens betrachtet werden an sich, sofern sie Glieder desselben sind, nicht aber in Absicht auf das, was ihnen zufälligerweise zukommt. — Jene Duldung der Irrthümer streitet 1. mit den Aussprüchen der Schrift, welche gebieten, die ganze christliche Lehre von allen Verfälschungen rein zu erhalten, 2 Thess. 2, 15., die gute Beilage zu bewahren, nehmlich unversehrt, unverkürzt und unverfälscht, 2 Tim. 1, 14., und in dem, was man gelernt hat und uns vertrauet ist, zu bleiben. Dies wird aber

nicht rein erhalten werden, wenn die entgegenstehenden Verfälschungen zugleich mit geduldet werden, und wenn man zuläßt, daß man dieselben beimischt. Jene Duldung streitet 2. mit dem Strafamt, durch welches die falschen Lehren gemißbilligt und verdammt werden, was den treuen Lehrern von Gott auferlegt ist. Siehe Tit. 1, 9. 13. 2 Tim. 4, 2. 3, 16., dem die Beispiele Christi Matth. 5, 12. ff. 16, 6. und Pauli Gal. 1, 6. entsprechen. Sie ist 3. höchst gefährlich darum, weil jene Irrthümer und Verfälschungen, wenn ihnen nicht gesteuert wird und wenn sie nicht bekämpft und verdammt werden, sich immer weiter ausbreiten, die Wahrheit der Lehre aber zweifelhaft und verdächtig gemacht oder doch für eine gleichgiltige Meinung angesehen wird, die Irrenden selbst aber endlich in ihren Irrthümern bestärkt werden und den Verführern Gelegenheit geboten wird, immer mehr anzustecken. Die Duldung aber der irrenden Personen, da sie nicht nur auf die Einfältigen, sondern auf ganze Gemeinschaften und daher zugleich auf das öffentliche Predigtamt selbst und auf die falschgläubigen Lehrer sich erstreckt, streitet mit den Geboten, falsche Lehrer und Verbreiter von Irrthümern zu überführen, zu strafen und zu meiden, Röm. 16, 17. 2 Kor. 6, 14. 17. Gal. 1, 8. 5, 12. 2 Theß. 3, 6. 1 Tim. 6, 3. Tit. 3, 10." (Compend. th. pos. III, 13, 37.)

These VI.

Gemeinschaften, welche durch nicht grundstürzende Irrthümer, oder um Personen, oder um Ceremonien, oder um des Lebens willen die Einigkeit der Kirche zerstören, sind nach Gottes Wort Spaltungen (Schismata) oder separatistische Gemeinschaften.

1. Beweissprüche.

Der Apostel schreibt: „Wenn ihr zusammen kommt in der Gemeine, höre ich, es seien Spaltungen (σχίσματα) unter euch, und zum Theil glaube ichs. Denn es müssen Rotten unter euch sein, auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar unter euch werden." 1 Kor. 11, 18. 19. Hiermit will der Apostel sagen, es sei

ihm gar nicht so unglaublich, daß unter den Korinthern Spaltungen seien, da es bei der Wuth des bösen Feindes und bei dem Verderben des Fleisches gar nicht anders möglich sei, als daß auch sogar Rotten unter ihnen endlich entstünden. Wir sehen hieraus, daß eine bloße Spaltung etwas Geringeres, als eine Rotte, sei. Was aber der Apostel unter einer Spaltung, die noch keine Rotte sei, verstehe, hatte er schon vorher angezeigt, indem er von denen, welche sich von einander dadurch absonderten, daß einer unter ihnen sprach: „Ich bin Paulisch, der andere: Ich bin Apollisch, der dritte: Ich bin Kephisch" (1 Kor. 1, 12.), sagt, daß sie damit „Spaltungen" unter sich sein ließen. Zu den „Spaltungen" im Unterschiede von „Rotten" oder „Secten" gehört also nach Gottes Wort eine Zertrennung der Kirche nicht um der Lehre, sondern um Personen willen, und dergleichen. Dahin gehört denn auch jedes Zurückziehen vom gemeinsamen öffentlichen Gottesdienst, vom Gebrauch des öffentlichen Predigtamtes und von der äußerlichen Gemeinschaft mit einer Gemeinde aus anderen ungöttlichen Gründen, als die Lehre. Daher heißt es denn im Briefe an die Ebräer: „Laßt uns unter einander unser selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken, und nicht verlassen unsere Versammlung, wie etliche pflegen." Ebr. 10, 24. 25. Ferner: „Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns, denn wo sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bei uns geblieben; aber auf daß sie offenbar würden, daß sie nicht alle von uns sind." 1 Joh. 2, 19.

2. Zeugnisse.

Apologie: „Falsche Lehrer soll man nicht annehmen oder hören, denn dieselbigen sind nicht mehr an Christus statt, sondern sind Widerchristi. Und Christus hat von denen klar befohlen: ‚Hütet euch für den falschen Propheten'; und Paulus zu den Galatern: ‚Wer euch ein ander Evangelium prediget, der sei verflucht.' Sonst, was der Priester eigen Leben belanget, hat uns Christus vermahnet in den Gleichnissen von der Kirche, daß wir nicht Schismata oder Trennungen sollen anrichten, ob die Priester oder das Volk nicht allenthalben rein, christlich leben, wie die Donatisten gethan haben." (Art. 8.)

Gerhard: „Manche sehen alle Schismatiker (die eine Spaltung anrichten) für Ketzer an; aber wenn man genau und eigentlich reden will, so sind die Ketzer von den Schismatikern zu unterscheiden. Welches aber jener Unterschied zwischen einem Ketzer und Schismatiker sei, legt Augustinus (also) aus: ‚Ketzer,‘ spricht er, ‚indem sie falsch von Gott glauben, verletzen den Glauben selbst; Schismatiker aber verlassen durch ungerechte Spaltungen die brüderliche Liebe, obgleich sie dasselbe glauben, was wir glauben.‘ Es kann jedoch nicht geleugnet werden, daß zwischen einer Spaltung, besonders wenn sie bereits eingewurzelt ist, und einer Secte eine große Verwandtschaft stattfindet; denn obgleich bisweilen nur eine Trennung entsteht, so greift sie doch schwerlich um sich und kommt, so zu sagen, zu Kräften ohne Ketzerei, und schwerlich wird jemand von der Lauterkeit des Glaubens abgehen, der nicht, wenn er Anhänger findet, eine Trennung von der Kirche, dieser Säule der Wahrheit, machen sollte.“ (Loc. de ministerio eccles. § 370.)

Calov: „Zwischen einer Secte (Rotte) und einer Spaltung (Trennung) pflegt man so zu unterscheiden, daß eine Secte ein Zwiespalt im Glauben, eine Spaltung aber ein Zwiespalt in Betreff der Gebräuche, der Sitten und der Liebe sei, oder auch in dem, was (nur) in einer Beziehung zum Glauben (circa fidem) steht und nicht geradezu die Regel des Glaubens betrifft... Daß eine Secte (oder Rotte) etwas Schlimmeres sei, als eine Spaltung, zeigt der Apostel 1 Kor. 11, 18. 19. durch das Wörtchen ‚auch‘ an, welches hier steigernd ist: ‚Ich höre, es seien Spaltungen unter euch, und zum Theil glaube ich es. Denn es müssen auch (d. i. sogar) Rotten unter euch sein.‘ Der Apostel sagt nehmlich, er glaube leicht, daß unter ihnen Spaltungen und Zank seien über Dinge von geringer Bedeutung, da unter ihnen sogar über Artikel des Glaubens Streitigkeiten oder Rotten sein müßten.“ (Biblia illustrata, zu 1 Kor. 1, 10. und 11, 18. 19.)

Hollaz: „Eine Separation (Abtrennung) ist entweder mit Schwachheit, oder Unwissenheit, oder mit Hochmuth verbunden. Jene macht zum schwachen Bruder, diese eigentlich zum Schismatiker... Eine Separation ist

entweder eine gerechte, oder eine ungerechte. Nicht jene, sondern diese richtet eigentlich das Schisma an.“ (Examen theol. Proleg. I. q. 29. S. 30.)

Derselbe: „Sind die Schismatiker wahre Glieder der Kirche? Antwort: Welche mit Wissen und Willen aus bloßer Bosheit, wider das Gewissen, aus Bewunderung ihrer eigenen Tugenden, und von der Absicht angetrieben, Anderen damit einen Verdruß zu thun, Unruhen in der Kirche erregen, diese sind keine wahren Glieder der Kirche. Aber welche von einer Kirche, von der sie ungerecht gebannt worden sind, sich scheiden und mit derselben Gemeinschaft zu halten aufhören, denen kann die Schuld des Schismas nicht beigemessen werden, daher sie nicht aufhören, wahre Glieder der Kirche zu sein.. Ein Schisma entsteht: 1. Aus einer Uneinigkeit in weniger nothwendigen Theilen der Lehre. Ein solches Schisma fand statt zwischen der römischen und africanischen Kirche zur Zeit des römischen Bischofs Stephanus und des africanischen Bischofs Cyprian. Denn Cyprian behauptete, daß Ketzer und von Ketzern Getaufte, wenn sie in den Schooß der Kirche zurückkehren wollten, wieder getauft werden müßten; Stephanus hingegen erklärte, daß sie nur durch Handauflegung wieder aufzunehmen seien. — 2. Aus einer Uneinigkeit in Betreff von Ceremonien. So gab der römische Bischof Victor Ursache zu einem Schisma zwischen der römischen Kirche und den asiatischen, welche über den Ostertag anderer Meinung waren. — 3. Aus Uneinigkeit in den Dingen, welche das Kirchenregiment betreffen. Ein solches Schisma oder Zwiespalt entstand zwischen den morgenländischen Bischöfen und dem römischen Pabst Julius, indem dieser über jene eine Herrschaft sich anmaßen wollte, jene aber ihre Freiheit mannhaft vertheidigten. Eigentlich sogenannte Schismatiker sind die, welche aus freien Stücken und mit Vorsatz sich von der Kirche losreißen und, indem sie in derselben ohne allen Grund Unruhen erregen, nichts anderes bei ihrem ganzen Vornehmen im Sinne haben, als die Einigkeit der Kirche zu zerreißen. Unter diese Gattung von Schis-

matikern kann **Marcion** gerechnet werden, von welchem bei Epiphanius (haeres. 48.) berichtet wird, daß er gesagt habe: ‚Ich werde eure Kirche zerreißen und in dieselbe ein Schisma werfen auf ewig.‘ Daß diese Gattung von Schismatikern ein Theil der Kirche sei, wird mit vollstem Rechte geleugnet.“ (Ebendas. P. IV. cap. 1. q. 17. S. 1290. f.)

These VII.

Gemeinschaften, welche sich zwar christlich nennen, aber Gottes Wort nicht als Gottes Wort anerkennen und daher den dreieinigen Gott verleugnen, sind nach Gottes Wort nicht Kirchen, sondern Schulen des Satans und Götzentempel.

1. Beweissprüche.

Indem Christus diejenigen, welche in seine Kirche aufgenommen sein wollen, auf den Namen des dreieinigen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, taufen heißt (Matth. 28, 19.), so sind alle diejenigen Gemeinschaften, welche das Geheimniß der heil. Dreieinigkeit leugnen, außerhalb der Kirche. Wenn ferner Johannes schreibt: „Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht“ (1 Joh. 2, 23.), so ist alle religiöse Verehrung derjenigen, welche leugnen, daß JEsus Gottes wahrer Sohn sei, mit demselben gleiches Wesens und gleicher Herrlichkeit, kein Gottes-, sondern ein Götzendienst. Nachdem daher Johannes geschrieben hat: „Christus ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben,“ setzt er sogleich hinzu: „Kindlein, hütet euch vor den Abgöttern“ (1 Joh. 5, 20. 21.), und zeigt damit an, daß aller Gottesdienst derjenigen, welche Christi Gottheit leugnen, nichts sei, als heidnische Abgötterei. Wie daher die Juden nach Christi Erscheinung keine Juden, kein Volk und keine Kirche Gottes mehr sind, sondern des Satans Schule, so sind auch alle Gemeinschaften, die mit den Juden das Wort Gottes Neues Testamentes, und daß JEsus der Christ sei, leugnen, keine Christen, kein Volk Gottes,

keine Kirche, sondern eine Satans-Schule. (Offb. 2, 9.: „Die da sagen, sie sind Juden, und sind es nicht, sondern sind des Satans Schule.")

2. Zeugnisse.

Apologie: „Den ersten Artikel unseres Bekenntnisses lassen ihnen die Widersacher gefallen, in welchem angezeigt wird, wie wir gläuben und lehren, daß da sei ein ewiges, einiges, unzertheilt göttlich Wesen, und doch drei unterschiedene Personen in Einem göttlichen Wesen, gleich mächtig, gleich ewig, Gott Vater, Gott Sohn, Gott heil. Geist. Diesen Artikel haben wir allezeit also rein gelehret und verfochten, halten auch und sind gewiß, daß derselbige so starken, guten, gewissen Grund in der heil. Schrift hat, daß niemands möglich, den zu tadeln oder umzustoßen. Darum schließen wir frei, daß alle diejenigen Abgöttische, Gotteslästerer und außerhalb der Kirche Christi sein, die da anders halten oder lehren." (Art. 1.)

Dieselbe: „Nun gehen die Verheißungen diejenigen nicht an, so außerhalb der Kirche Christi sein, da weder Evangelium noch Sacrament ist; denn das Reich Christi ist nirgend, denn wo das Wort Gottes und die Sacramente sind." (Art. 9.)

Luther: „Daher so ist die Kirche allenthalben heilig, auch an den Oertern, da gleich die Schwärmer und Rottengeister regieren, sofern sie nur das Wort und Sacrament nicht allerdings verleugnen und verwerfen. Denn die diese Dinge ganz und gar verleugnen, sind keine Kirche mehr." (Zu Gal. 1, 2. im gr. Commentar. VIII, 1591.)

Calov: „Von den Samosatenianern ist aus Epiphanius bekannt, daß sie von der alten Kirche wegen der Gräulichkeit ihrer Glaubenslehre für Gottesmörder, Christustödter und Gottesleugner erklärt und gehalten worden sind, weil sie die göttliche Natur Christi umstießen und daher Gott, so viel sie betraf, tödteten und verleugneten. Weit entfernt, daß sie für Christen gehalten worden sind, so ist vielmehr durch das allgemeine nicänische Concilium im 21. Kanon festgesetzt worden, daß sie in

der allgemeinen Kirche wieder zu taufen seien. . . Mit Recht wird daher auch auf die socinianische Secte der Ausspruch Tertullians im Buch von der Taufe angewendet: ‚Weil wir und sie nicht denselben Gott, nicht Einen Christus, nehmlich nicht einen und denselben, haben, daher haben wir auch nicht Eine Taufe.‘ Auch jener Ausspruch Cyprians über die zu taufenden Ketzer: ‚Daher können wir und die Ketzer nicht Eine Taufe haben, mit denen die Kirche weder Gott den Vater, noch Christum den Sohn, noch den heil. Geist, noch den Glauben selbst gemein hat.‘ Es hat auch der Diakonus der römischen Kirche, Hilarius, nach dem Zeugnisse des Hieronymus (gegen die Luciferianer) die von den Arianern Getauften zur Taufe zugelassen. Unser sel. Aegidius Hunnius schreibt in seiner 41. Disputation: ‚Wir sagen, daß eine von einem Antitrinitarier (der die Dreieinigkeit leugnet) oder von einem Arianer ertheilte Taufe nichtig sei, wenn sowohl der Diener, als die Kirche den Artikel der hochheiligen Dreieinigkeit (in deren Namen das Sacrament der Taufe verrichtet wird) nicht glaubt.‘ Wie und aus welcher Ursache das Alterthum dafür gehalten hat, daß die Arianer vielmehr zu den Heiden, als zu den Christen, zu rechnen seien, ist oben gesagt worden (weil sie nehmlich einen erdichteten Christus anbeteten, von dem sie sagten, daß er nicht von Natur Gott sei). Athanasius schreibt an Epiktetus: ‚Wie mögen Diejenigen Christen genannt werden wollen, welche sagen, daß das Wort in den Menschen JEsus wie in einen Propheten gekommen und nicht selbst Mensch geworden sei‘ aus der Jungfrau Maria? Fulgentius schreibt in der Schrift an den Donatus vom rechten Glauben: ‚Werden sie (die Arianer) wagen, zu behaupten, daß sie Christen seien, da ja ein Christ seinen Namen von Christo empfangen hat, aber durchaus niemand ein Christ sein könnte, wer nicht bekennt, daß Christus der HErr sein Gott sei?‘ Da es nun mit den Socinianern dieselbe Bewandniß hat, so muß auch über dieselben dasselbe Urtheil gefällt werden.“ (Socinismus profligatus. 1668. 4. S. 33. f.)

These VIII.

Zwar nennen die kirchlichen Schriftsteller zuweilen auch alle diejenigen Gemeinschaften, welche Gottes Wort noch wesentlich behalten, im Gegensatz zu den Nichtkirchen, wahre, d. i. wirkliche Kirchen; eine wahre sichtbare Kirche aber in einem uneingeschränkten Sinne, im Gegensatz zu den falschgläubigen Kirchen oder Secten, ist nur diejenige, in welcher Gottes Wort rein gepredigt und die heiligen Sacramente laut des Evangelii gereicht werden.

1. Beweissprüche.

Christus spricht: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen." Joh. 8, 31. 32. „Die Schafe hören seine (des Hirten) Stimme . . folgen ihm nach . . einem Fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen von ihm." Joh. 10, 3—5. Da nun die Kirche die Gesammtheit der Jünger Christi und die Heerde seiner Schafe ist, so ist auch nur die eine wahre sichtbare Kirche in einem uneingeschränkten Sinne oder wie sie sein soll, welche in allem bei Christi Rede bleibt, auf seine Stimme hört, ihm in allem folgt und vor den Fremden, die eine andere Lehre bringen, flieht.

St. Paulus ermahnt: „Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Ein Leib und Ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eures Berufs, Ein HErr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen." Ephes. 4, 3 — 6. Eine wahre Kirche, wie sie sein soll, ist daher nur die, in welcher nicht verschiedener Glaube, falscher und rechter, sondern in Glauben und Leben, in Wort und Sacrament Einigkeit im Geiste herrscht.

Endlich schreibt derselbe Apostel: „Ich ermahne euch aber, lieben Brüder, durch den Namen unseres HErrn JEsu Christi, daß

ihr allzumal einerlei Rede führet und lasset nicht Spaltungen unter euch sein, sondern haltet fest an einander in Einem Sinn und in einerlei Meinung." 1 Kor. 1, 10. Eine Kirche, wie sie sein soll, ist daher auch nur die, die in Betreff der geoffenbarten Lehre nicht nur einerlei Rede führt, sondern dies auch thut in Einem Sinn und in einerlei Meinung.

2. Zeugnisse.

Augsb. Conf.: „Es wird auch gelehret, daß allezeit müsse Eine heilige christliche Kirche sein und bleiben, welche ist die Versammlung aller Gläubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heil. Sacramente laut des Evangelii gereicht werden." (Art. 7.) In Betreff der hier angegebenen Kennzeichen macht Carpzov die richtige Bemerkung: „Mag immerhin sonst wahre und reine Kirche nicht gleichbedeutend sein und das eine mehr begreifen, als das andere (da ein Körper ein wahrer Körper und doch ein nicht reiner sein kann), so wird doch an dieser Stelle (Schmalk. Art. III, 12.), wie in der Augsburgischen Confession, beides für gleichbedeutend genommen, weil das, was die Kirche ausmacht, in den Gliedern besteht, welche dem Worte Gottes und Christo durch wahren Glauben anhängen, und weil die Kirche, sofern sie unrein ist, keine Kirche ist, obwohl die wahre und reine Kirche unter ihr ist, was gewisse Gott bekannte Glieder betrifft, die daselbst verborgen liegen." (Isag. in libb. symbol. p. 876. sq.)

Concordienformel: „Solchergestalt werden die Kirchen von wegen Ungleichheit der Ceremonieen, da in christlicher Freiheit eine weniger oder mehr derselben hat, einander nicht verdammen, wann sie sonst in der Lehre und **allen** derselben Artikeln, auch rechtem Gebrauch der Sacramente mit einander einig sind." (Wiederholung. Art. 10.)

Luther: „Der Kinderglaube sagt, daß es sei eine heilige christliche Kirche, und St. Paulus 1 Kor. 3, 17.: ‚Der Tempel Gottes ist heilig, der seid ihr; wer aber den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben.‘ Darum kann und mag die heilige Kirche keine Lügen noch falsche Lehre leiden.

sondern muß eitel heilig, wahrhaftiges, das ist, allein Gottes Wort lehren; und wo sie Eine Lügen lehrt, ist sie schon abgöttisch... Möchte aber ein Gutherziger (wie mans nennet) sagen: Was schadets denn, daß man Gottes Wort hielte, und ließe daneben diese Stücke alle (die päbstlichen Mißbräuche und Irrthümer), oder je etliche, so leidlich wären, auch gleichwohl bleiben? Antworte ich: Es mögen gutherzige Leute heißen, sie sind aber irreherzige und verführetherzige Leute; denn du hörest, daß nicht sein kann, neben Gottes Wort etwas anderes lehren, neben Gott einem andern dienen, neben dem Licht (in Finsterniß von Gott gestellt) ein anders anzünden. Es ist gewiß ein Irrewisch und Irrthum, wenns gleich ein einiges Stück wäre; denn die Kirche soll und kann nicht Lügen noch Irrthum lehren, auch nicht in einigem Stück; lehret sie Eine Lügen, so ists ganz falsch, wie Christus spricht Luk. 11, 35.: ‚Schau drauf, daß nicht das Licht in dir Finsterniß sei, wenn nun dein Leib ganz Licht ist,‘ daß es kein Stück von Finsterniß hat, ‚so wird es ganz Licht sein,‘ das heißt, es muß ganz Licht und kein Stück Finsterniß da sein. Eitel Gottes Wort oder Wahrheit, und kein Irrthum noch Lügen muß die Kirche lehren. Und wie könnte es auch anders sein, weil Gottes Mund der Kirchen Mund ist? Und wiederum: Gott kann ja nicht lügen, also die Kirche auch nicht. . . . Die Kirche muß allein Gottes Wort lehren und deß gewiß sein, dadurch sie der Grund und Pfeiler der Wahrheit und auf den Felsen gebauet, heilig und unsträflich heißt, das ist, wie man recht und wohl sagt: Die Kirche kann nicht irren; denn Gottes Wort, welches sie lehret, kann nicht irren. Was aber anders gelehret oder Zweifel ist, obs Gottes Wort sei, das kann nicht der Kirchen Lehre sein... Herzog George, unseliger Gedächtniß, hat gesagt: Er wisse fast wohl, daß viel Mißbräuche sind in der Kirche eingerissen, aber daß ein einzeler Mönch aus einem Loch solche Reformation sollt vornehmen, sei nicht zu leiden. Wohlan, der bekennet (ohne Zweifel nicht allein), daß eure Kirche voll Mißbräuche ist; das heißt so viel, es ist nicht die reine, rechte

Kirche, denn die soll heilig und rein sein, ohne allen Zusatz, schweige denn, ohne alle Mißbräuche." (Wider Hans Wurst vom J. 1541. XVII, 1682. 1684. 1686. 1692.)

J. Gerhard: „Wie die Predigt des Wortes und die Verwaltung der Sacramente das Kennzeichen der Kirche ist, wenn man unbedingt und uneingeschränkt reden will, so ist die reine Predigt des Wortes Gottes und die rechtmäßige Verwaltung der Sacramente das Kennzeichen der reinen und unverderbten Kirche. Wie durch die Predigt des Wortes und die Verwaltung der Sacramente sich die Kirche von weltlichen Gemeinschaften unterscheidet, die außerhalb der Kirche sind, so unterscheidet sie sich durch reine Predigt und durch rechtmäßige Verwaltung der Sacramente von den ketzerischen Gemeinschaften, welche in der Kirche sind." (Loc. de ecclesia. § 131.)

Derselbe: „Wodurch sich der reine Lehrer der Kirche von dem falschen Propheten unterscheidet, dadurch unterscheidet sich auch die wahre Kirche von der falschen. Die Ursache ist, weil, wie die Lehre beschaffen ist, welche in dem öffentlichen Amte einer Kirche erschallt, für so beschaffen auch diese Kirche geachtet wird. Wenn die katholische Lehre in ihr erschallt, so hält man sie für katholisch und nennt sie so; wenn aber die ketzerische Lehre in ihr erschallt, so hält man sie für ketzerisch und nennt sie so. Nun aber unterscheidet sich der reine Lehrer der Kirche von dem falschen Propheten durch die reine und unverderbte Lehre. Also unterscheidet sich auch durch reine und unverderbte Lehre die wahre Kirche von der falschen." (Ib. § 136.)

Bechmann: „Wenn die Kirche in wahre und falsche geschieden wird, so ist zu merken, daß man von wahrer und falscher Kirche in doppelter Weise reden könne: 1. also, daß eine wahre Kirche diejenige sei, welche das Wesen der Kirche hat, obgleich sie keine reine ist oder obgleich das Predigtamt in ihr nicht rein und unverderbt ist. Auf diese Weise (im Gegensatz zu einer wahren Kirche in diesem Sinne) wird eine falsche Kirche sein, die eine Kirche zu sein scheint, während sie es in der Wirklichkeit nicht ist. 2. Ist wahre Kirche so viel, als reine Kirche, deren Predigt-

amt nehmlich rein und unverderbt ist. Auf diese Weise ist die lutherische Kirche eine wahre Kirche, die päbstliche eine falsche Kirche. (Annotatt. in Compend. Hutteri. 1703. 4. S. 669.)

Baier beschreibt die wahre sichtbare Kirche im uneingeschränkten Sinne also: „Wann das öffentliche Amt des Wortes und der Sacramente rein und unverderbt ist und in den Versammlungen der Kirche das Wort Gottes nach der Norm der Schrift rein und ohne, dem katholischen Glauben und guten Sitten zuwiderlaufende, Verfälschungen gelehrt wird, wie es die wahrhaft Gläubigen ihren Herzen eingeprägt in sich tragen; also, daß die im Glauben irrigen Nichtheiligen ihre Irrthümer entweder zu verhehlen oder aufzugeben genöthigt sind, wenn sie nicht von der kirchlichen Gemeinschaft ausgeschlossen werden wollen.“ (Compend. th. posit. III, 13, 22.)

Bechmann: „Wenn wahre Kirche in dem anderen Sinne genommen wird für reine Kirche, so sind die Kennzeichen derselben die reine Predigt des Wortes und die rechtmäßige Verwaltung der Sacramente. Damit diese Behauptung richtig verstanden werde, so ist darauf zu achten: 1. Daß hier unter Predigt des Wortes verstanden werde die öffentliche in Gottes Wort geoffenbarte Glaubenslehre. Ob aber diese rein sei, oder nicht, muß aus den im Namen der ganzen Kirche herausgegebenen oder von der ganzen Kirche approbirten Symbolen und öffentlichen Bekenntnissen erkannt werden. Ob eine Kirche rein sei, oder nicht, hierüber ist also nicht nach den Meinungen dieses oder jenes Privat-Schriftstellers, welcher ein Theil jener Kirche ist, zu urtheilen, sondern, wie gesagt, nach den öffentlichen Symbolen. Denn es kann geschehen, daß ein irrgläubiger Lehrer in einer Gemeinde sich eingeschlichen hat, während doch die Gemeinde oder Kirche seine falsche Lehre nicht annimmt, sondern eine wahre und reine Kirche ist. Das erste Kennzeichen einer wahren und reinen Kirche ist also die reine Lehre des Wortes, welche ohne solche Verfälschungen ist, die den

Grund des Glaubens, sei es geradezu, oder mittelbar, umstoßen; das ist: wann in einer Kirche das Wort so gelehrt wird, daß demselben keine den Grund des Glaubens (sei es, geradezu, oder mittelbar) umstoßenden Irrthümer beigemischt werden, so kann man daraus erkennen, daß jene Kirche eine reine Kirche sei, an die man sich mit unverletztem Gewissen anschließen könne..... Ferner ist zu sagen, daß das 2. Kennzeichen der Kirche die rechtmäßige Verwaltung der Sacramente sei, so daß keine das Wesen der Sacramente selbst umstoßende Verfälschung beigemischt ist." (Theol. polem. 1702. 4. S. 769. f.)

These IX.

Zwar ist es laut der göttlichen Verheißungen unmöglich, daß die Eine heilige christliche Kirche jemals untergehe, wohl aber ist es möglich und ist auch wirklich zu Zeiten geschehen, daß es keine wahre sichtbare Kirche Gottes im uneingeschränkten Sinne des Wortes gegeben hat, in welcher nämlich vermittelst eines unverderbten öffentlichen Predigtamtes die Predigt des reinen Wortes Gottes und die Verwaltung der unverfälschten Sacramente im Schwange gegangen wäre.

1. Beweissprüche.

In Gottes Wort wird uns nicht nur berichtet, daß sich die Kirche Gottes einst zu Elias' Zeiten in einem solchen Zustand befunden habe, daß selbst dieser Prophet meinte, allein übrig geblieben zu sein, und Gott ihm offenbaren mußte, daß er dennoch, vor Menschen-Augen unsichtbar, 7000 in Israel habe lassen übrig bleiben, die ihre Kniee vor Baal nicht gebeugt haben (1 Kön. 19, 10—18.); es ist auch zugleich in Gottes Wort vorausverkündigt, daß der Antichrist sich mitten in den Tempel der christlichen Kirche setzen und lange Zeit darin alles verführen werde (2 Thess. 2, 1—12.), daß Zeiten eintreten werden, in denen falsche Propheten und falsche Christi aufstehen und große Zeichen und Wunder thun werden, also, daß verführet werden in den Irrthum (wo es möglich wäre)

auch die Auserwählten (Matth. 24, 24.), daß, wenn Christus einst wiederkomme, es sich ansehen lassen werde, als ob kein Glaube mehr auf Erden zu finden sei (Luk. 18, 8.), daß in den letzten Zeiten ein großer Abfall von der Wahrheit auf Lehren der Teufel erfolgen werde (1 Tim. 4, 1—3.), daß man die heilsame Lehre nicht mehr leiden, sondern nach seinen eigenen Lüsten sich selbst Lehrer aufladen werde, nachdem ihnen die Ohren jücken (2 Tim. 4, 3. 4.), und daß die Kirche während einer langen Zeit in die Wüste werde entfliehen müssen, nehmlich den hellleuchtenden Glanz eines reinen öffentlichen Predigtamtes verlieren werde (Offb. 12, 6.). Die Annahme, daß die sichtbare wahre Kirche reines Bekenntnisses und eines unverderbten öffentlichen Predigtamtes jene Eine heilige cheistliche Kirche sei, welcher die Verheißung ununterbrochener Dauer gegeben ist und außer welcher es kein Heil und keine Seligkeit gibt, entbehrt daher alles Grundes in Gottes Wort.

2. Zeugnisse.

Apologie: „Der Artikel von der katholischen oder gemeinen Kirche, welche von aller Nation unter der Sonne zusammen sich schickt, ist gar tröstlich und hochnöthig. Denn der Haufe der Gottlosen ist viel größer, gar nahe unzählig, welche das Wort verachten, bitter hassen und aufs äußerste verfolgen, als da sind Türken, Mahometisten, andere Tyrannen, Ketzer rc. *Darüber wird die Lehre und Kirche oft so gar untergedruckt und verloren, wie unterm Pabstthum geschehen, als sei keine Kirche, und läßt sich oft ansehen, als sei sie gar untergangen.* Dagegen, daß wir gewiß sein mögen, nicht zweifeln, sondern fest und gänzlich gläuben, daß eigentlich eine christliche Kirche bis an das Ende der Welt auf Erden *sein und bleiben* werde; daß wir auch gar nicht zweifeln, daß eine christliche Kirche auf Erden lebe und sei, welche *Christi Braut* sei, obwohl der gottlose Haufe mehr und größer ist; daß auch der HErr Christus hie auf Erden in dem Haufen, welcher Kirche *heißt*, täglich *wirke*, Sünde vergebe, täglich das Gebet erhöre, täglich in Anfechtungen mit reichem, starkem Trost die Seinen erquicke und immer wieder aufrichte: *so ist der tröstliche Artikel im Glauben gesetzt*: ‚*Ich gläube Eine katholische*,

gemeine, christliche Kirche,' damit niemand denken möchte, die Kirche sei, wie eine andere Polizei" (d. i. politische, bürgerliche Gemeinschaft), „an dieses und jenes Land, Königreich oder Stand gebunden, wie der Pabst von Rom sagen will; sondern daß gewiß wahr bleibt, daß der Haufe und die Menschen die rechte Kirche sein, welche hin und wieder in der Welt, vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang, an Christum wahrlich gläuben, welche denn Ein Evangelium, Einen Christum, einerlei Taufe und Sacrament haben, durch Einen heil. Geist regiert werden, ob sie wohl ungleiche Ceremonieen haben." (Art. VII. Von der Kirche.)

Dieselbe: „Wie Gott unter Israel und Juda dennoch seine Kirche, das ist, etliche Heilige, behalten hat, also hat Gott seine Kirche, das ist, etliche Heilige, unterm Pabstthum dennoch erhalten, daß die christliche Kirche nicht ganz untergangen ist." (Art. 24.)

Joh. Gerhard: „Wir sagen, daß nicht nur diese und jene Particularkirche, sondern daß durchaus alle Particularkirchen, und daher die ganze sichtbare Kirche von Wolken der Verderbnisse, Irrthümer, Aergernisse, Ketzereien, Verfolgungen &c. verdunkelt und in einen solchen Zustand versetzt werden könne, daß ihr äußerlicher Glanz und Schein aufhört und kein bekannter und sichtbarer Haufen übrig ist, welcher sich eines reinen, öffentlich sich hören lassenden Predigtamtes erfreute; indessen bleiben doch immer Einige übrig, welche den Grund des Glaubens behalten, und Gott zeugt auch durch ein verderbtes Predigtamt Söhne und Töchter, die zur unsichtbaren katholischen Kirche gehören. Wir unterscheiden also zwischen dem innern Glanze der Kirche, welcher in Glauben, Hoffnung, Liebe und in den innerlichen Gaben des heil. Geistes besteht, und dem äußeren, welcher in der großen Menge zu ihr gehörender Menschen, in Ruhe von Verfolgungen, in der Lauterkeit und Reinheit der öffentlich erschallenden Lehre, in dem unverderbten Predigtamt &c. besteht. Der innere Glanz der Kirche ist derselben wesentlich und ununterbrochen, der

äußere aber zufällig und zeitweilig. Die unsichtbare katholische Kirche hört nie auf und verliert den inneren Glanz in den Augen Gottes nicht; aber die particularen und sichtbaren Kirchen können auf die Weise und in diesem Sinne aufhören, daß keine öffentliche, bekannte und Aller Augen sich darstellende Versammlung (coetus) sich findet, in welcher öffentlich und frei das reine Wort erschallt und der rechtmäßige Gebrauch der Sacramente im Schwange geht; sondern die gottseligen Bekenner werden zuweilen verjagt, vertrieben, halten sich in Höhlen versteckt, und bei Ueberhandnahme der Verfolgungen und Lehrverderbnisse hat das öffentliche und unverderbte Predigtamt in der sichtbaren Kirche keinen Raum mehr... Wir wollen dieses sagen: daß die Kirche sowohl des Alten als des Neuen Testamentes in der Weise aufhören könne, daß bei Ueberhandnahme der Verderbnisse das öffentliche Predigtamt nicht mehr rein ist, so daß an dem Orte, wo eine volkreiche und ansehnliche Kirche war, keine Kirche mehr in die Erscheinung tritt, daß die wahre Kirche Gottes verborgen ist und in denjenigen erhalten wird, welche keine sichtbare und ansehnliche Versammlung ausmachen.... Obgleich bisweilen Verderbnisse die ganze sichtbare Kirche und das öffentliche Predigtamt derselben in allen Particularkirchen aller Orten einnehmen, so daß nirgends ein reines und unverderbtes Predigtamt übrig ist, so irrt doch die ganze Kirche niemals also, daß es nicht Menschen gäbe, welche, der einfachen Leitung des Wortes folgend, durch Regierung und kräftige Wirkung des heil. Geistes in der Wahrheit und Glauben also geheiliget werden, daß sie den Grund des Heils behalten, von grundstürzenden Irrthümern frei bleiben und aus Gottes Macht durch den Glauben zur Seligkeit bewahret werden, obgleich ihrer zuweilen wenige sind und, während Verfolgungen und Verderbnisse öffentlich im Schwange gehen, so verborgen liegen, daß sie öffentlich vor der Welt nicht erkannt werden." (Loc. de ecclesia. § 86. 89. 104.)

These X.

Die ev.-luth. Kirche ist die Gesammtheit aller derjenigen, welche sich zu der durch die Reformation Luthers

wieder an den Tag gebrachten und im Jahre 1530 zu Augsburg dem Kaiser und Reich summarisch in Schrift übergebenen und in den andern sog. lutherischen Symbolen wiederholten und ausgeführten Lehre als zu der reinen Lehre des göttlichen Wortes ohne Rückhalt bekennen.

Zeugnisse.

Als nach Luthers Tod innerhalb der lutherischen Kirche über das, was wirklich lutherisch sei, Streit entstanden war, da erklärten endlich im J. 1577 alle anerkannt treu gebliebenen Lehrer im Namen der ganzen ev.-luth. Kirche Folgendes:

Concordienformel: „Weil zu gründlicher beständiger Einigkeit in der Kirche vor allen Dingen vonnöthen ist, daß man einen summarischen einhelligen Begriff und Form habe, darin die allgemeine summarische Lehre, dazu die Kirchen, so der wahrhaftigen christlichen Religion sind, sich bekennen, aus Gottes Wort zusammengezogen; wie denn die alte Kirche allwege zu solchem Gebrauch ihre gewissen Symbola gehabt, und aber solches nicht auf Privatschriften, sondern auf solche Bücher gesetzt werden solle, die im Namen der Kirche, so zu Einer Lehre und Religion sich bekennen, gestellt, approbirt und angenommen: so haben wir uns gegen einander mit Herzen und Munde erklärt, daß wir keine sonderliche oder neue Bekenntniß unsers Glaubens machen oder annehmen wollen, sondern uns zu den öffentlichen allgemeinen Schriften bekennen, so für solche Symbola oder gemeine Bekenntnisse in allen Kirchen der Augsburgischen Confession je und allewege (ehe dann die Zwiespalt unter denen, so sich zur Augsb. Conf. bekannt, entstanden, und so lange man einhelliglich allenthalben in allen Artikeln bei der reinen Lehre göttliches Wortes, wie sie Dr. Luther sel. erkläret, geblieben) gehalten und gebraucht worden." Hierauf werden nun, nach Gottes Wort, als solche allgemeine Symbole der ganzen luth. Kirche aufgeführt: die drei ökumenischen Symbola, die Augsb. Conf., deren Apologie, die Schmalk. Artikel und die beiden Katechismen Lutheri.

und also fortgefahren: „Was bisher von der Summa unserer christlichen Lehre gesagt, wird allein dahin gemeinet, daß man habe eine einhellige, gewisse, allgemeine Form der Lehre, dazu sich unsere Evangelischen Kirchen sämmtlich und insgemein bekennen, aus und nach welcher, **weil** sie aus Gottes Wort genommen, alle andere Schriften, **wiefern** sie zu probiren und anzunehmen, geurtheilet und regulirt sollen werden. Denn daß wir oberzählte Schriften, nehmlich die Augsb. Conf., Apologie, Schmalk. Artikel, groß und klein Catechismos Lutheri, vielgedachter Summa unserer christlichen Lehre einverleibet, ist der Ursach geschehen, daß solche für den gemeinen einhelligen Verstand unserer Kirchen je und allewege gehalten worden, als die auch von den fürnehmsten, hocherleuchteten Theologen dieselbe Zeit unterschrieben und alle Evangelischen Kirchen und Schulen innen gehabt (recepta), wie sie auch (inmaßen hievor vermeldet) alle geschrieben und ausgegangen, ehe die Zwiespaltungen unter den Theologen Augsburgischer Conf. entstanden, und dann weil sie für unparteiisch gehalten und von keinem Theil deren, so sich in Streit eingelassen, können oder sollen verworfen werden, auch keiner, so ohne Falsch der Augsburgischen Confession ist, sich dieser Schriften beschweren, sondern sie als Zeugen gerne annehmen und gedulden wird." (Wiederholung. Von dem summarischen Begriff. fol. 256. f.)

Luther: „Wir müssen bekennen, daß die zu Augsburg gepredigte und überreichte Lehre das wahre und lautere Wort Gottes sei und daß alle, die sie glauben und halten, Kinder Gottes und selig werden, sie mögen gleich jetzo schon glauben oder hernach noch erleuchtet werden; welches Bekenntniß bis ans Ende der Welt und an jüngsten Tag dauern soll. Denn es stehet geschrieben: Wer gläubet und (Gott) anrufet, soll selig werden. Und muß man nicht allein derer, die noch dazu kommen werden, sondern auch der christlichen Kirche, die das Wort predigt, und der Unsern, die ihre Glieder sind, wahrnehmen, Denn es stehet geschrieben Gal. 6, 16.:

‚So viel nach dieser Regel einher gehen' 2c., durch welchen Spruch niemand ausgeschlossen wird. Sind demnach alle, die nach der Lehre des Bekenntnisses und der Apologie glauben und leben, nach solchem Glauben und Lehre unsere Brüder, und gehet uns ihre Gefahr so sehr an, als die unsrige. Wir können sie auch als Glieder der wahren Kirche nicht verlassen, sie mögen sich zu uns fügen, wenn sie wollen; sie mögen es in der Stille oder öffentlich thun, mögen unter uns oder in der Fremde leben. Das sagen und bekennen wir." (Urtheil vom Reichsabschied 1530. XVI, 1857.)

Johann Daniel Arcularius: „Dannhauer schreibt: ‚Wir schließen auch keineswegs aus alle die rechtmäßigen rechtfließenden Consequenzen und Folgen, so aus unserer Confession gezogen werden können und halten dieselben sowohl für unsere Confession, als wenn sie klar und deutlich mit so viel Buchstaben darin geschrieben wären; und das um so viel desto mehr, weil der heil. Schrift solche Folgen und Consequenzen gar nicht zuwider, daß auch der HErr Christus und seine Apostel dieselben selbst mit dem Namen der Schrift geweihet und geadelt hat Matth. 22, 29—32.' (Reformirtes Salve S. 231.) Sind die Worte der Confession wahr in ihrem rechten, eigentlichen, tiefgegründeten Verstand, und ich nehme die Wahrheit solcher Worte von Herzen an, so hab ich mich vor keiner Consequenz zu fürchten, und wenn deren 20, 30 hintereinander gemacht würden, wenn sie nur recht kräftig und bündig schließen; denn die Regel bleibt immer fest: Ex veris nonnisi verum, aus der Wahrheit kommen keine Lügen 1 Joh. 2, 21." (Das willige Glaubensbek. oder Ermahnung zu Verwahrung der Lehre der Augsb. Conf. Frankfurt a. M. 1692. S. 136. f.)

J. Gerhard: „Wir können unseren Kirchen eine dreifache Einigkeit zusprechen. Die erste ist die kanonische, vermöge welcher die von uns bekannte Lehre mit den kanonischen Schriften des A. und N. T. in allem überein kommt; denn noch haben wir von keinem Päbstler irgend eines Irrthums in Glaubensartikeln aus heiliger Schrift überführt werden können, ja, die vornehmsten päbstlichen Schreiber sind genöthigt, anzuerkennen, daß aus der heil. Schrift unsere Confession keinesweges wider-

legt werden könne. Die andere ist die kirchliche, vermöge welcher nehmlich unsere Lehre mit den kirchlichen Schriftstellern, die man die Kirchenväter nennt, namentlich mit jenen, welche der Zeit der Apostel am nächsten waren, überein kommt; denn wir sind bereit, in allen einzelnen streitigen Artikeln schlagende und deutliche Zeugnisse für unsere Meinung aus den Kirchenvätern beizubringen. Die dritte ist die symbolische, vermöge welcher wir nehmlich mit allgemeiner Uebereinstimmung die in den symbolischen Büchern unserer Kirchen, in der Augsb. Confession, in deren Apologie, in den beiden Catechismen Luthers, in den Schmalkaldischen Artikeln und in der Concordienformel, enthaltene Lehre annehmen; wenn sich daher jemand weigert, sich zu derselben zu bekennen, so erkennen wir denselben keineswegs für einen Bruder in Betreff des Glaubens und Bekenntnisses an." (Loc. de eccl. § 246.)

These XI.

Die ev.-luth. Kirche ist nicht die Eine heilige christliche Kirche, außer welcher kein Heil und keine Seligkeit ist, obwohl sie sich von derselben nie getrennt hat, sondern sich zu ihr allein bekennt.

Zeugnisse.

Concordienformel: „Was denn die Condemnationes .. betrifft, so .. gesetzt werden müssen .., ist unser Wille und Meinung nicht, daß hiemit die Personen, so aus Einfalt irren und die Wahrheit des göttlichen Wortes nicht lästern, viel weniger aber ganze Kirchen in- oder außerhalb des heiligen Reiches deutscher Nation gemeinet .., sintemal wir uns ganz und gar keinen Zweifel machen, daß viel frommer unschuldiger Leute auch in den **Kirchen**, die sich bisher mit uns nicht allerdings verglichen, zu finden sein." (Vorrede zum Concordienbuch von 1580.)

Luther: „Müssen wir doch bekennen, daß die Schwärmer die Schrift und Gottes Wort haben in andern Artikeln, und wer es von ihnen

hört und glaubt, der wird selig, wiewohl sie unheilige Ketzer und Lästerer Christi sind." (Brief von der Wiedertaufe vom J. 1528. XVII, 2675.)

Derselbe: „Ich sage, daß unter dem Pabst die rechte Christenheit ist, ja, der rechte Ausbund der Christenheit und viel frommer großer Heiligen. . . Höre du selber, was St. Paulus sagt 2 Theff. 2, 4.: ‚Der Endechrist wird im Tempel Gottes sitzen.' Ist nun der Pabst (wie ich nicht anders gläube) der rechte Endechrist, so soll er nicht ‚sitzen' oder regieren in des Teufels Stall, sondern in ‚Gottes Tempel.' Nein, er wird nicht sitzen, da eitel Teufel und Ungläubige oder da kein Christus oder Christenheit ist; denn er soll ein Widerchrist sein, darum muß er unter den Christen sein. Und weil er daselbst sitzen und regieren soll, so muß er Christen unter sich haben. Es heißt ja ‚Gottes Tempel' nicht Steinhaufe, sondern die heil. Christenheit, 1 Kor. 3, 17., darinnen er regieren soll. . . Wir schwärmen nicht also, wie die Rottengeister, daß wir alles verwerfen, was der Pabst unter sich hat; denn so würden wir auch die Christenheit, den Tempel Gottes, verwerfen, mit allem, das sie von Christo hat. Sondern das fechten wir an, und verwerfen, daß der Pabst nicht bleiben lassen will bei solchen Gütern der Christenheit, die er von den Aposteln geerbet hat, sondern thut seinen Teufelszusatz dabei und drüber, und braucht solcher Güter nicht zur Besserung des Tempels Gottes, sondern zu Verstörung, daß man seine Gebote und Ordnung höher hält, denn Christi Ordnung; wiewohl in solcher Zerstörung Christus dennoch seine Christenheit erhält. . . Darum ist solcher Wiedertäufer und Schwärmer Rede nichts, wenn sie sagen: Was der Pabst hat, ist unrecht, oder, weil im Pabstthum dies und das geschieht, so wollen wirs anders haben. Gerade als wollten sie damit sich beweisen große Feinde des Endechrists, sehen aber nicht, daß sie damit ihn am höhesten stärken, die Christenheit am höhesten schwächen und sich selbst betrügen. Den Mißbrauch und Zusatz sollten sie uns helfen verwerfen; aber da hätten sie nicht große Ehre von, weil sie sehen, daß sie daran nicht die ersten sein können. Darum greifen sie an, das niemand angriffen hat, auf daß sie auch etwa die Ersten sein und Ehre einlegen mögen. Aber die Ehre muß zu Schanden werden: denn sie greifen den Tempel Got-

tes an, und fehlen des Endechrists, der drin sitzt; wie die Blinden, die nach dem Wasser tappen, und greifen ins Feuer. Ja, sie thun eben, wie ein Bruder dem andern thät im Thüringer Walde: die gingen mit einander durch den Wald, und ein Bär kommt sie an, der wirft den einen unter sich; da will der andere seinem Bruder helfen, sticht nach dem Bären, fehlet aber sein, und ersticht den Bruder unter dem Bären jämmerlich. Ebenso thun diese Schwärmer auch: sie sollten der armen Christenheit helfen, die der Endechrist unter sich hat und martert, und stellen sich greulich wider den Pabst; fehlen aber sein, und morden die Christenheit unter dem Pabst viel jämmerlicher. Denn wo sie die Taufe und Sacrament recht ließen, möchten die Christen mit der Seelen noch entrinnen unter dem Pabst und selig werden, wie bisher geschehen ist; aber nun ihnen die Sacramente genommen werden, müssen sie wohl verloren werden, weil auch Christus selbst dadurch weggenommen wird. Lieber, es ist nicht also auf den Pabst zu platzen, weil Christi Heiligen unter ihm liegen. Es gehört ein fürsichtiger, bescheidener Geist dazu, der unter ihm lasse bleiben, was Gottes Tempel ist, und wehre seinem Zusatz, damit er den Tempel Gottes zerstöret." (Daselbst. S. 2647—50.)

Derselbe: „Demnach gläube ich, daß Eine heilige christliche Kirche sei auf Erden, das ist, die Gemeine und Zahl oder Versammlung aller Christen in aller Welt. . . Und dieselbige Christenheit ist nicht allein unter der römischen Kirchen oder Pabst, sondern in aller Welt; wie die Propheten verkündigt haben, daß Christi Evangelium sollte in alle Welt kommen. Ps. 2. Ps. 19, 5. Daß also unter Pabst, Türken, Persen, Tartarn und allenthalben die Christenheit zerstreuet ist leiblich, aber versammelt geistlich in Einem Evangelio und Glauben unter Ein Haupt, das JEsus Christus ist." (Großes Bekenntniß vom Abendmahl Christi vom J. 1528. XX, 1381. f.)

Derselbe: „Wo der Schall und die Worte des Geistes Christi sind, da ist auch ohne Zweifel die wahre Kirche Christi; denn der Geist Christi redet nirgends, als in seiner Kirche. Derowegen, da hier (Ps. 19, 5.) der Text offenbar ist, daß der Schall der Apostel in alle Lande ausgegangen sei, und an keinem Ort gelesen wird, daß er widerrufen worden, so haben wir uns zu be-

sorgen, daß wir uns nicht etwan mit den gottlosen Donatisten, es sei mit diesen oder jenen, mit den alten oder neuen, allein für Gläubige rühmen." (Auslegung von Ps. 19. vom J. 1521. IV, 1487. f.)

Derselbe: „Es geschieht noch ohne Zweifel viel frommen Christen, daß sie in einem einfältigen Glauben ihres Herzens Messe halten und achten es für ein Opfer. Aber dieweil sie sich auf das Opfer nicht verlassen, ja, sie haltens davor, daß alles, was sie thun, Sünde sei, und hangen allein an der lautern Barmherzigkeit Gottes: so werden sie erhalten, daß sie in diesem Irrthum nicht verderben. Wenn nun die Meßpfaffen denselben ohne diesen Glauben nachfolgen, ihr Opfer hoch erheben und sicher verkaufen, so verdienen sie, daß ihnen dieser Irrthum zugerechnet wird und in dem, daß sie den Heiligen nachfolgen, ewiglich verderben. Denn Gott siehet an, erforschet und richtet die Herzen und Nieren, Ps. 7, 10., das ist, innerliche Begierlichkeit. Daher kommt, daß Gott einem einen Irrthum nachläßt und vergibt, welchen er in einem andern verdammt, darum daß sie ungleiche Herzen im Glauben und Demuth haben. . . Du kannst (darum doch) nicht sprechen: Ich will christlich irren. Ein christlicher Irrthum geschieht aus Unwissenheit, die der Apostel Röm. 14, 1. uns befiehlet, daß wir sie in ihrer Schwachheit leiden und dulden sollen, also, daß uns nicht gebührt, die, welche den Irrthum noch nicht wissen oder erkennen (so sie doch der Barmherzigkeit Gottes leben), zu verachten oder verdammen, so lange, bis sie den Irrthum erkennen. Das soll man aber thun, den Irrthum Jedermann offenbaren." (Vom Mißbrauch der Messe, vom J. 1521. XIX, 1382. f.)

Carpzov: „Keine Particularkirche kann von sich rühmen, daß sie jene Eine Kirche sei. Denn etwas anderes ist es, die Eine Kirche sein, etwas anderes, von der Einen Kirche sein. Die ganze Kirche ist die Eine, unsere Kirche ist von der Einen. . . . Wir geben zu, daß unsere Kirche eine Particularkirche sei, daß sie aber allein die wahre Kirche sei, sagen wir nicht. Denn mag es immerhin, was die sichtbare Versammlung betrifft, keine andere reine und von Flecken in der Lehre freie geben, als die luthe-

rische, so leugnen wir doch nicht, daß es eine andere Particularkirche gebe, was die rechtschaffenen und Gott allein bekannten Glieder betrifft, die unter einem andern sichtbaren Haufen, und zwar auch unter einem unreinen, verborgen liegen, in denen die wahre Kirche eigentlich besteht." (Isagoge in libros eccl. luth. symb. Ed. 2. 1675. S. 303. 876.)

Calov: „Wo der Antichrist ist, da ist auch die Kirche, sonst säße der Antichrist nicht in der Kirche." (System. VIII, 227.)

Val. Alberti: „Die katholische Kirche ist uns der Haufe der wahrhaft Gläubigen, der in Betreff der Lehre des Evangeliums und der Verwaltung der Sacramente einstimmig ist, wenngleich nicht wenige Theile derselben zur gedrückten Kirche (ecclesia pressa) gehören und in jenen Gegenden leben, in welchen die öffentliche Lehre nicht rechtgläubig ist. . . Hieraus folgt, daß unsere lutherische Kirche nicht zwar die allgemeine, jedoch ein vorzügliches Glied derselben und unter den Particularkirchen die reinste sei, hier in einem blühenden, dort in einem gedrückten Zustande." (Interesse præcipuarum religionum. 1683. S. 439. f.)

Hollaz: „Die christliche Kirche, welche der ungeänderten Augsb. Confession zugethan ist, ist die wahre und nimmt die katholische Lehre an; aber in Hinsicht auf Umfang und Ausbreitung ist sie nicht die katholische oder allgemeine, sondern eine Particularkirche. . . Die katholische Lehre ist diejenige, welche 1. von Christo und den Aposteln entsprungen, 2. allen Gläubigen immer und allenthalben empfohlen und 3. durch einträchtigen Consens derselben angenommen und geglaubt ist. Nun nimmt aber die der Augsb. Conf. zugethane Kirche jene katholische Lehre an, glaubt und bekennt dieselbe. Also ist sie hinsichtlich der Lehre katholisch. Hinsichtlich des Umfangs oder der Ausbreitung ist die lutherische Kirche nicht die katholische oder allgemeine; darum, weil sie nicht alle Wiedergebornen und Auserwählten aller Zeiten und Orte in sich faßt. Daher ist die luth. Kirche zwar die rechtgläubige, aber eine particulare." (Exam. P. IV, c. 1, q. 37.)

Baier: „Nachdem der eine oder andere Haufe von Berufenen sich mit Ketzerei befleckt oder durch eine Spaltung von den übrigen losgerissen hat, bilden die übrigen nicht mehr jene Eine katholische Kirche, außer welcher es keine wahrhaft Gläubigen und Heiligen, keine Seligkeit gibt, weil es außerhalb derselben Gottes Wort und Taufe geben kann und wirklich gibt, wodurch den Menschen Glaube und Seligkeit mitgetheilt werden." (Compend. P. III, c. 13. § 26. c.)

Bechmann: „Die Streitfrage, ob die Kirche der Lutheraner die wahre und reine Kirche sei, wird sonderlich zwischen uns und den Päbstlern getrieben. Damit aber der eigentliche Streitpunct richtig festgestellt werde, ist zu bemerken, daß nicht die Frage von der allgemeinen Kirche sei, wie die Papisten alberner Weise von den Unsrigen verlangen, nehmlich daß sie erweisen, die Kirche der Lutheraner sei (in diesem Sinne) die wahre Kirche, das ist, jene Eine allgemeine Kirche; denn dies haben die Unsrigen niemals behauptet, daß die lutherische Kirche die wahre, das ist, die allgemeine Kirche sei. Es handelt sich daher um die Particularkirche, ob unter so vielen Particularkirchen die lutherische Kirche eine wahre und reine, nehmlich Particularkirche, sei." (Theol. polem. 1702. 4. S. 781.)

These XII.

Wenn die ev.-luth. Kirche die Kennzeichen hat, daß bei ihr das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sacramente laut des Evangelii gereicht werden, so ist sie auch die wahre sichtbare Kirche Gottes auf Erden.

Vergleiche hierzu die Beweissprüche und Zeugnisse unter These VIII.

These XIII.

Die ev.-luth. Kirche erkennt das geschriebene Wort der Apostel und Propheten für die alleinige und vollkommene Quelle, Regel und Richtschnur und für den Richter aller Lehre an,

a. nicht die Vernunft,
b. nicht die Traditionen,
c. nicht neue Offenbarungen.

1. Beweissprüche.

Daß die heilige Schrift die in der vorstehenden These bezeichnete Auctorität habe, beweisen u. a. folgende Worte der heil. Schrift selbst:

„Ihr sollt nichts dazu thun, das ich euch gebiete, und sollt auch nichts davon thun, auf daß ihr bewahren möget die Gebote des HErrn, eures Gottes, die ich euch gebiete." 5 Mos. 4, 2.

„So seid nun sehr getrost, daß ihr haltet und thut alles, was geschrieben steht im Gesetzbuch Mose, daß ihr nicht davon weichet, weder zur Rechten, noch zur Linken." Jos. 23, 6.

„Ja, nach dem Gesetz und Zeugniß! Werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröthe nicht haben." Jes. 8, 20.

„Sie haben Mosen und die Propheten; laß sie dieselbigen hören." Luk. 16, 29.

„Weil du von Kind auf die heilige Schrift weißt, kann dich dieselbige unterweisen zur Seligkeit, durch den Glauben an Christo JEsu. Denn alle Schrift (ist) von Gott eingegeben (und) ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit; daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt." 2 Tim. 3, 15—17.

„Dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch thörichte Predigt selig zu machen die, so daran glauben." 1 Kor. 1, 21.

„Mein Wort und meine Predigt war nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft; auf daß euer Glaube bestehe nicht auf Menschen Weisheit, sondern auf Gottes Kraft." 1 Kor. 2, 4. 5.

„Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet sein.“ 1 Kor. 2, 14.

„Sehet zu, daß euch niemand beraube durch die Philosophie und lose Verführung nach der Menschen Lehre und nach der Welt Satzungen, und nicht nach Christo.“ Kol. 2, 8.

„Vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehren, die nichts, denn Menschen-Gebote sind.“ Matth. 15, 9. Da aber das Göttliche allein aus der Schrift erwiesen werden kann, so kann keine in der Schrift nicht enthaltene Tradition Quelle und Norm der Lehre des Glaubens und Lebens sein.

„Nun aber verheißt er und spricht (Hagg. 2, 7.): Noch einmal will Ich bewegen, nicht allein die Erde, sondern auch den Himmel. Aber solches: Noch einmal, zeigt an, daß das Bewegliche soll verändert werden, als das gemacht ist, auf daß da bleibe das Unbewegliche. Darum, dieweil wir empfangen ein unbewegliches Reich, haben wir Gnade, durch welche wir sollen Gott dienen, ihm zu gefallen.“ Ebr. 12, 26—28. Während also das Alte Testament beweglich oder veränderlich war, so ist hingegen das Neue Testament unbeweglich, daher in demselben keine neuen den Glauben betreffende Offenbarungen zu erwarten sind.

Vgl. oben Jes. 8, 19. 20. Luk. 16, 29., welche Sprüche Offenbarungen außer der Schrift durch angeblich erscheinende Todte verwerfen. Vgl. auch 2 Pet. 1, 19., wo nach dem Grundtext das geschriebene Wort ein festeres (βεβαιότερος) genannt wird, als selbst die himmlische Erscheinung auf dem Berge der Verklärung. V. 16—18.

2. Zeugnisse.

Concordienformel: „Wir glauben, lehren und bekennen, daß die einige Regel und Richtschnur, nach welcher zugleich alle Lehren und Lehrer gerichtet und geurtheilt werden sollen, sein allein die prophetischen und apostolischen Schriften Altes und Neues

Testaments; wie geschrieben stehet: Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege, Ps. 119. Und St. Paulus: Wenn ein Engel vom Himmel käme, und predigte anders, der soll verflucht sein, Gal. 1. Andere Schriften aber der alten oder neuen Lehrer, wie sie Namen haben, sollen der heil. Schrift nicht gleich gehalten, sondern alle zumal mit einander derselben unterworfen und anders oder weiter nicht angenommen werden, denn als Zeugen, welchergestalt nach der Apostel Zeit und an welchen Orten solche Lehre der Propheten und Apostel erhalten worden." (Von dem summarischen Begriff.)

Schmalkaldische Artikel: „Gottes Wort soll Artikel des Glaubens stellen und sonst niemand, auch kein Engel." (II, 2.)

Luther, als er von Worms entlassen wurde, bezeugte feierlich: „Er danke vor allen Dingen Kaiserlicher Maj., Chur-Fürsten und Ständen des Reichs aufs allerdemüthigste und unterthänigste, als er immer könnte, daß sie ihn so gnädiglich gehört. . . Denn er hätte nichts anders darinnen begehrt, denn daß eine Reformation aus der heil. Schrift, darum er so fleißig gebeten, vorgenommen und gemacht würde; sonst wollte er um Kais. Maj. und um des Reichs willen alles gern thun und leiden, Leben und Tod, Ehre und Schande, und ihm gar nichts vorbehalten, denn allein das einige Wort Gottes, dasselbe frei zu bekennen und zu bezeugen." (XV, 2318. f.)

Derselbe: „So will der Luther selbst nicht lutherisch sein, ohne sofern er die heil. Schrift rein lehret." (Bedenken auf die Artikel Herzog Georg's vom J. 1528. XXI, 234.)

Derselbe: „Das ist ein Zeugniß, daß sie (die rechten Christen) nicht um der Menschen willen, sondern um des Worts selbst willen gläuben. Viel sind ihr, die um meinetwillen gläuben, aber jene sind allein die Rechtschaffenen, die darinne bleiben, ob sie auch höreten, daß ich es selbst (da Gott für sei) verleugnete und abträte. Das sind die, die nichts darnach fragen, wie Böses, Greuliches, Schändliches sie hören von mir und den Unsern. Denn sie gläuben nicht an den Luther, sondern an Christum selbst. Das Wort hat sie, und sie

haben das Wort; den Luther lassen sie fahren, er sei ein Bube oder heilig. Gott kann sowohl durch Balaam als durch Jesajam, durch Caipham als durch Petrum, ja durch einen Esel reden. Mit denen halte ichs auch. Denn ich kenne selbst auch nicht den Luther, will ihn auch nicht kennen; ich predige auch nichts von ihm, sondern von Christo. Der Teufel mag ihn holen, wenn er kann; er lasse aber Christum mit Frieden bleiben, so bleiben wir auch wohl." (Missive an Hartmuth von Cronberg vom J. 1522. XV, 1988. f.)

Apologie: „Menschliche Weisheit sieht auf das Gesetz und sucht in demselben Gerechtigkeit. Daher preisen auch die scholastischen Lehrer, große und scharfsinnige Leute, das höchste Werk des Gesetzes; diesem Werke legen sie die Rechtfertigung bei. Aber sie sind durch menschliche Weisheit betrogen; sie haben das Angesicht Mosis nicht aufgedeckt gesehen, sondern zugedeckt, wie die Pharisäer, Philosophen, Mahometisten. Aber wir predigen die Thorheit des Evangeliums, in welchem eine andere Gerechtigkeit geoffenbart ist, nehmlich, daß wir um Christi des Versöhners willen für gerecht angesehen werden, wenn wir glauben, daß Gott um Christi willen mit uns versöhnt sei. Wir wissen auch recht wohl, wie sehr diese Lehre dem Urtheil der Vernunft und des Gesetzes zuwider läuft. Wir wissen auch recht wohl, daß die Lehre des Gesetzes von der Liebe viel scheinbarer ist. Denn sie ist Weisheit. Aber wir schämen uns der Thorheit des Evangeliums nicht. Wir vertheidigen dies um der Ehre Christi willen, und bitten Christum, daß er uns beistehe durch seinen heil. Geist, daß wir dies klar machen und offenbaren können." (Art. 4. nach dem lateinischen Texte.)

Ebendieselbe: „Die Werke fallen den Menschen in die Augen. Diese bewundert von Natur die menschliche Vernunft. Und weil sie nur die Werke sieht, versteht sie den Glauben nicht und beachtet sie ihn nicht. Daher träumt sie, daß diese Werke Vergebung der Sünden verdienen und rechtfertigen. Dieser Gesetzes-Wahn haftet von Natur in allen Seelen der Menschen und kann nicht ausgetrieben werden, man werde denn von Gott gelehrt.

Aber der Geist ist von solchen fleischlichen Meinungen zu Gottes Wort zurückzurufen." (Ebendaselbst.)

Concordienformel: „Des Menschen Vernunft oder natürlicher Verstand, ob er gleich noch wohl ein dunkel Fünklein des Erkenntnisses, daß ein Gott sei, wie auch (nach) Röm. 1. von der Lehre des Gesetzes hat, ist dennoch also unwissend, blind und verkehrt, daß, wann schon die allersinnreichsten und gelehrtesten Leute auf Erden das Evangelium vom Sohne Gottes und Verheißung der ewigen Seligkeit lesen oder hören, dennoch dasselbige aus eigenen Kräften nicht vernehmen, fassen, verstehen, noch gläuben und für Wahrheit halten können, sondern je größern Fleiß und Ernst sie anwenden und diese geistlichen Sachen mit ihrer Vernunft begreifen wollen, je weniger sie verstehen oder gläuben, und solches alles allein für Thorheit oder Fabeln halten, ehe sie durch den heil. Geist erleuchtet und gelehret werden." (Wiederholung. Art. 2.)

Apologie: „Ich meine je, wenn alle heilige Propheten einträchtig zusammenstimmen (nachdem Gott auch einen einigen Propheten für einen Weltschatz achtet), dies solle je auch ein Decret, eine Stimme und einträchtiger starker Beschluß sein der gemeinen, katholischen, christlichen, heiligen Kirche und billig dafür gehalten werden. Wir werden weder Pabst, Bischof, noch Kirchen die Gewalt einräumen, wider aller Propheten einträchtige Stimme etwas zu halten oder zu schließen." (Art. 12.)

Schmalkaldische Artikel: „Es gilt nicht, daß man aus der heiligen Väter Werk oder Wort Artikel des Glaubens machet." (Th. 2, Art. 2.)

Luther, als er zu Worms widerrufen sollte, antwortete schließlich: „Weil denn Ew. Kais. Maj., Chur- und Fürstliche Gnaden eine schlechte, einfältige, richtige Antwort begehren, so will ich die geben, so weder Hörner oder Zähne haben soll, nehmlich also: Es sei denn, daß ich mit Zeugnissen der heil. Schrift, oder mit öffentlichen, klaren und hellen Gründen und Ursachen überwunden und überweiset werde (denn ich gläube weder dem Pabst, noch den Concilien alleine nicht, weil es am Tage

und offenbar ist, daß sie oft geirret haben und ihnen selbst widerwärtig gewesen sein), und ich also mit den Sprüchen, die von mir angezogen und eingeführt sind, überzeuget und mein Gewissen in Gottes Wort gefangen sei, so kann und will ich nichts widerrufen; weil weder sicher noch gerathen ist, etwas wider das Gewissen zu thun. Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen!" (XV, 2307. f.)

Derselbe: „Die christliche Kirche hat keine Macht, einigen Artikel des Glaubens zu setzen, hats auch nie gethan, wirds auch nimmermehr thun." (Artikel von der christlichen Kirchen Gewalt. Vom J. 1530. XIX. 1190.)

Schmalkaldische Artikel: „In diesen Stücken, so das mündliche äußerliche Wort betreffen, ist fest darauf zu bleiben, daß Gott niemand seinen Geist oder Gnade gibt, ohne durch oder mit dem vorgehenden äußerlichen Wort. Damit wir uns bewahren vor den Enthusiasten, das ist, Geistern, so sich rühmen, ohne und vor dem Wort den Geist zu haben, und darnach die Schrift oder mündliche Wort richten, deuten und dehnen ihres Gefallens, wie der Münzer thät und noch viel thun heutiges Tages, die zwischen dem Geist und Buchstaben scharfe Richter sein wollen, und wissen nicht, was sie sagen oder setzen. Denn das Pabstthum auch ein eitel Enthusiasmus ist, darinnen der Pabst rühmet, alle Rechte sind im Schrein seines Herzens, und was er mit seiner Kirchen urtheilet und heißt, das soll Geist und Recht sein, wenn's gleich über und wider die Schrift oder das mündliche Wort ist. Das ist alles der alte Teufel und alte Schlange, der Adam und Eva auch zu Enthusiasten machte, vom äußerlichen Wort Gottes auf Geisterei und Eigendünkel führet, und thät's doch auch durch andere äußerliche Worte! ... Darum sollen und müssen wir darauf beharren, daß Gott nicht will mit uns Menschen handeln, denn durch sein äußerlich Wort und Sacrament, alles aber, was ohne solch Wort und Sacrament vom Geist gerühmet wird, das ist der Teufel." (Th. 3, Art. 8.)

Dieselben: „Die bösen Geister haben viel Büberei angerichtet, daß sie als Menschen-Seelen erschienen sind, Messen, Vigilien, Wallfahrten und andere Almosen geheischet, mit unsäglichen Lügen und Schalkheiten. Welches wir alle haben für Artikel des Glaubens halten und darnach leben müssen, und der Pabst solches bestätiget, wie auch die Messe und alle andere Greuel. Hie ist auch kein Weichen oder Nachlassen." (Th. 2. Art. 2.)

These XIV.

Die ev.-luth. Kirche hält fest an der Deutlichkeit der heil. Schrift. (Ansichten — offene Fragen.)

1. Beweissprüche.

„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege." Ps. 119, 105.

„Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen." 2 Pet. 1, 19.

„Ist unser Evangelium verdeckt, so ist es in denen, die verloren werden, verdeckt; bei welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinne verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi." 2 Kor. 4, 3. 4.

2. Zeugnisse.

Luther: „Also sagen wir, daß die Schrift soll Richter sein, alle Geister in der Gemeine zu prüfen, 1 Thess. 5, 14.; denn das müssen alle Christen vor allen Dingen für wahr halten und wissen, daß die heil. Schrift ein geistlich Licht ist, viel heller, denn die Sonne, Ps. 119, 105. 2 Pet. 1, 19., sonderlich in den Sachen, die da nöthig einem Christen sind zu wissen und dienlich zur Seligkeit. Dieweil aber die Leute durch die obgedachten teuflischen Lehren des Pabstes und der Papisten eines andern überredet, nehmlich daß die Schrift dunkel sei und mancherlei Verstand habe: so müssen wir das hier als unsern Hauptgrund, auf Latein

primum principium, durch welchen wir alles andere beweisen werden, erst auch beweisen, das bei den Philosophis wäre für ganz ungeschickt und unmöglich angesehen." (Antwort an Erasmus, daß der freie Wille nichts sei, vom J. 1525. XVIII, 2157.)

Derselbe: „Die Sophisten haben gesagt, die Schrift sei finster; haben gemeinet, Gottes Wort sei von Art so finster und rede so seltsam. Aber sie sehen nicht, daß aller Mangel liegt an den Sprachen; sonst wäre nichts leichters je geredt, denn Gottes Wort, wo wir die Sprachen verstünden. Ein Türke muß mir wohl finster reden, welchen doch ein türkisch Kind von sieben Jahren wohl vernimmt, dieweil ich die Sprache nicht kenne." (Schrift an die Rathsherrn aller Städte Deutschlands, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen, vom J. 1524. X, 551. f.)

Derselbe: „Wenn euch aber jemand von ihnen antastet und spricht: Man muß der Väter Auslegen haben, die Schrift sei dunkel — sollet ihr antworten, es sei nicht wahr. Es ist auf Erden kein klärer Buch geschrieben, denn die heil. Schrift; die ist gegen alle andere Bücher gleichwie die Sonne gegen alle Lichter. Sie reden solch Ding nur darum, daß sie uns aus der Schrift führen und sich selbst zu Meistern über uns erheben, daß wir ihre Traumpredigten glauben sollen. Es ist eine greuliche große Schmach und Laster wider die heil. Schrift und alle Christenheit, so man sagt, daß die heil. Schrift finster sei und nicht so klar, daß sie jedermann möge verstehen, seinen Glauben zu lehren und zu beweisen. Das merke dabei: Sollte es nicht große Schande sein, daß ich oder du ein Christ genennet wäre, und wüßte nicht, was ich gläubte? Weiß ich aber, was ich gläube, so weiß ich, was in der Schrift steht, weil die Schrift nicht mehr, denn Christum und christlichen Glauben, in sich hat. Darum wenn der Glaube die Schrift nur höret, so ist sie ihm so klar und lichte, daß er ohne aller Väter und Lehrer Glossen spricht: Das ist recht; das gläube ich auch. . . Das ist wohl wahr, etliche Sprüche der Schrift sind dunkel, aber in denselben ist nichts anders, denn eben was an andern Orten in den klaren offenen Sprüchen ist. Und da kommen Ketzer her, daß sie die dunkeln Sprüche fassen nach ihrem eigenen Verstande und

fechten damit wider die klaren Sprüche und Grund des Glaubens. Da haben denn die Väter wider sie gestritten durch die klaren Sprüche, damit erleuchtet die dunkeln Sprüche, und bewiesen, daß eben das im Dunkel gesagt sei, das im Lichten... Seid nur gewiß, ohne Zweifel, daß nichts helleres ist, denn die Sonne, das ist, die Schrift; ist aber eine Wolke dafür getreten, so ist doch nichts anders dahinten, denn dieselbe helle Sonne. Also, ist ein dunkler Spruch in der Schrift, so zweifelt nur nicht, es ist gewißlich dieselbe Wahrheit dahinten, die am andern Orte klar ist, und wer das Dunkel nicht verstehen kann, der bleibe bei dem Lichten." (Auslegung des 37. Psalms vom J. 1521. V, 456. ff.)

Derselbe: „Ist irgend eine Dunkelheit in der Schrift, das ist an etlichen Orten der Worte und Sprache halben, und daß ich's auf Lateinisch-Griechisch nenne, der Grammatik halben, und ist gemeiniglich eine solche Dunkelheit, die da nichts hindert, die fürnehmste Zahl und die ganze Hauptsache der Schrift zu erkennen. Denn was kann für ein größer, höher oder tiefer Geheimniß sein, denn Christus? Dieweil nun die Siegel sind aufgethan, Offb. 6, 1., und der Stein vom Grabe gewälzet, Matth. 28, 2., und das höheste Geheimniß hervorgethan ist, daß Christus, der ewige Gottes Sohn, Mensch sei, Ebr. 2, 14. 16., daß ein ewiger Gott sei in drei Personen, 1 Joh. 5, 7., daß Christus für unsere Sünde gestorben ist, Röm. 4, 25., und ewig im Himmel regieret, Mark. 16, 19.; wie denn das öffentlich in aller Welt gepredigt wird, daß es auch die Kinder hören und wissen: was kann denn für ein größer, verborgener Ding oder Geheimniß sein, denn Christus ist? Und wenn man Christum aus der Schrift wegnimmt, sage, was bleibet für Geheimniß? Darum ist das sehr närrisch und unchristlich: nachdem es je wahr ist, daß die Hauptstücke und je alles, was ein Christ wissen muß, am hellen klaren Lichte sind, durch dürre Wort der Schrift offenbart, daß du um etlicher Sprüche willen willst sagen: ‚Es sind noch große verborgene Dinge dahinten'; so doch nichts größers sein kann, denn das Erkenntniß Christi. Ob auch an etlichen Orten der Schrift die Sprüche dunkel sind, so sind sie doch an andern Orten in der Schrift klar. Und ist das

einige Hauptstück oder Sache, nehmlich der Glaube und Christus, die aller Welt in der Schrift wird vorgetragen, hier mit hellen klaren Worten, dort mit verborgenen dunkeln Worten vorgelegt. Was liegt nun dran, wenn das Hauptstück der ganzen Schrift durch klare dürre Sprüche am Tage ist, als durch die Epistel zun Römern, ob etliche Sprüche, die von derselbigen Sache reden, noch dunkel sind? .. Daß aber Etliche sind, als die Sophisten und Andere, denen auch die Hauptsache der Schrift und Gottes Wort verborgen ist, das ist nicht der Dunkelheit der Schrift Schuld, sondern vielmehr ihrer Blindheit, daß sie so verstockt sind, daß sie die öffentliche Wahrheit nicht erkennen oder begehren zu erkennen, wie St. Paulus von den Juden sagt 2 Kor. 3, 15.: ‚Auf den heutigen Tag ist die Decke vor ihnen gehänget'; und aber, da er sagt Cap. 4, 3.: ‚Ist unser Evangelium verdeckt, so ists in denen, die verloren werden, verdeckt.' Ja, nach der Weise aber, wenn mir darum die Schrift soll dunkel sein, daß ich viel nicht verstünde, möchte ich auch sagen, die Sonne wäre dunkel, wenn ich wollte die Augen verdecken oder aus dem Licht ins Finsterniß gehen. Was zeihen aber die armen blinden Menschen die Schrift und das heilige reine Gottes=Wort, daß sie um ihrer Blindheit willen soll dunkel genennet werden? .. Also reimen sich auch die Exempel gar nichts, damit du doch heimlich willst, weiß nicht was, gestochen haben, von den drei Personen der Gottheit, 1 Joh. 5, 7., von der Vereinigung der Menschheit und Gottheit Christi, Joh. 1, 14., von der Sünde in den heil. Geist, Matth. 12, 13.; welche Artikel du sagst, daß sie auch noch dunkel und unberichtet stehen. Denn so du damit willst gemeinet haben der Sophisten vergeblich Gezänk, die sie bei diesen Stücken aufbracht haben, was hat dir da das Wort Gottes gethan und die reine heil. Schrift, daß du der willst der heillosen Sophisten Mißbrauch Schuld geben? Die Schrift redet klar genug davon, und saget, daß drei Personen Ein Gott sein, 1 Joh. 5, 7., daß Christus wahrer Gott und Mensch sei, Gal. 4, 4. Ebr. 2, 14., daß eine Sünde wider den heil. Geist sei, die nicht vergeben wird, Matth. 12, 31. Mark. 3, 28. 29. Da ist nichts Dunkels oder Finsters. Wie aber das alles zugehe, das drückt die Schrift nicht aus, ist auch nicht noth

zu wissen. Die Sophisten haben da ihre Träume nach ihren Köpfen herbracht; die magst du schelten, die heil. Schrift ist freilich unschuldig. So du aber mit deinen Worten diese Artikel an ihnen selbst willst gemeinet haben, als sein sie dunkel, hast du abermals die Schrift nicht zu schelten; sondern vielmehr die Arianer und dergleichen, denen das helle Evangelium verdeckt ist gewesen, daß sie die klaren Sprüche von der Dreieinigkeit, von der Menschheit und Gottheit Christi durch Verblendung des Teufels nicht gesehen haben. Und daß ich kurz davon rede: Es ist zweierlei Klarheit und zweierlei Dunkelheit der Schrift: eine ist äußerlich an der Schrift selbst, wie sie da liegt; und daselbst ist nichts dunkles oder zweifelhaftiges, sondern ist alles durch die hellen Worte der Schrift klar ans Licht gegeben der ganzen Welt, was für Hauptstücke die ganze Schrift in sich hält; die andere ist inwendig im Herzen, daß einer die geistlichen Sachen und Dinge, so die Schrift vorhält, erkenne und verstehe, 1 Kor. 2, 14. Und so du von derselbigen redest, so ist kein Mensch auf Erden, der den geringsten Tüttel von der Schrift verstehe oder siehet, ohne diejenigen, so Gottes Geist haben. Denn da sind alle Menschen von Art und Natur blind und haben ein verfinstert Herz, daß, ob sie wohl viel lesen oder reden von der Schrift, doch gar nichts der Sachen merken, sehen oder erkennen, gläuben auch nicht ernstlich oder wahrlich, daß ein Gott sei oder daß sie von Gott Leib und Leben haben oder geschaffen sind; wie denn von der angebornen Blindheit der 14. Psalm V. 1. sagt: ‚Der Gottlose sprach in seinem Herzen, Gott ist nichts, es ist kein Gott.‘ Denn die Schrift oder auch das Geringste in der Schrift wird ohne den heil. Geist freilich niemand auf Erden erkennen oder verstehen.“ (Antwort an Erasmus, daß der freie Wille nichts sei, vom J. 1525. XVIII, 2068—2072.)

These XV.

Die ev.-luth. Kirche erkennt keinen menschlichen Ausleger der heiligen Schrift an, dessen Auslegung um seines Amtes willen für untrüglich und bindend anzusehen wäre,

a. nicht einen einzelnen Menschen,
b. nicht einen besonderen Stand,
c. nicht ein Particular- oder Universal-Concilium,
d. nicht eine ganze Kirche.

1. Beweisspruch.

„Das sollt ihr für das erste wissen, daß keine Weissagung in der Schrift geschieht aus eigener Auslegung." 2 Pet. 1, 20. Mit diesem einzigen Ausspruche ist die Auslegung jedes Menschen, wer es auch sei, wenn sie seine eigene, selbstgemachte und -erfundene ist, verworfen, und nur die anerkannt, von welcher der Ausleger beweisen kann, daß sie nicht seine eigene, sondern die des heil. Geistes selbst sei.

2. Zeugnisse.

Luther: „Hier (2 Pet. 1, 20. 21.) greifet nun Petrus die falschen Lehrer an. Weil ihr das wisset, spricht er, daß wir Gottes Wort haben, so bleibet darauf und lasset euch nicht verführen durch andere falsche Lehrer, ob sie gleich kommen und fürgeben, daß sie auch den heil. Geist haben. ‚Denn das sollt ihr aufs erste wissen' (denn das andere wird er hernach sagen), ‚daß keine Weissagung in der Schrift durch eigene Auslegung geschieht'; da richtet euch nach, und denket nicht, daß ihr die Schrift auslegen werdet durch eigene Vernunft und Klugheit. Hiermit ist nun niedergelegt und geschlagen aller Väter eigene Auslegung der Schrift, und ist verboten, auf solche Auslegung zu bauen. Hat es Hieronymus oder Augustinus oder irgend der Väter einer selbst ausgelegt, so wollen wir sein nicht. Petrus hat verboten, du sollst nicht selbst auslegen; der heil. Geist soll es selbst auslegen, oder soll unausgeleget bleiben. Wenn nun der heiligen Väter einer beweisen kann, daß er seine Auslegung aus der Schrift hat, die da bewähret, daß es also solle ausgelegt werden, so ist's recht; wo nicht, so soll ich ihm nicht gläuben. Also greifet Petrus auch die tapfersten und besten Lehrer an; darum sollen wir gewiß sein, daß niemand zu gläuben sei, wenn gleich einer die Schrift vorleget, wo er sie selbst deutet und ausleget.

Denn es kann kein rechter Verstand durch eigene Auslegung troffen werden. Hier haben nun alle Lehrer und Väter, so viel ihr vorhanden sind, die die Schrift ausgeleget haben, gestrauchelt. Als, wenn sie den Spruch Christi Matth. 16, 18.: ‚Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde,' auf den Pabst deuten: das ist eine menschliche, selbsterdachte Auslegung; darum soll man ihnen nicht gläuben. Denn sie können es nicht aus der Schrift beweisen, daß Petrus irgend der Pabst heiße. Aber das können wir beweisen, daß der Fels Christus ist und der Glaube, wie Paulus sagt. Diese Auslegung ist recht. Denn deß sind wir gewiß, daß es nicht von Menschen erdacht ist, sondern aus Gottes Wort gezogen." (Zu 2 Pet. 1, 20. 21. IX, 857—859.)

J. Gerhard: „Die Schrift ist nicht eigener Auslegung 2 Pet. 1, 20., sondern der heil. Geist, von welchem die heiligen Menschen Gottes inspirirt geredet haben, ist der höchste und diese Vollmacht habende (authentische) Ausleger derselben. Derselbe hat seinen Sinn in klaren und hellen Stellen deutlich ausgelegt, aus denen die Aehnlichkeit des Glaubens (analogia fidei) zusammengefaßt wird, nach welcher die Auslegung der dunkleren beurtheilt wird." (Harmon. ev. ad Luc. 24, 27. fol. 398.)

Das tridentinische Concilium hat folgenden Kanon: „Um freche Geister in Zaum zu halten, hat das Concilium festgesetzt, daß niemand, auf seine Klugheit sich verlassend, in Sachen des Glaubens und der Sitten, die zur Erbauung der christlichen Lehre gehören, die heilige Schrift nach seinem Sinne verdrehe oder sich unterstehe, die heilige Schrift auszulegen wider denjenigen Sinn, welchen die heilige Mutter Kirche festgehalten hat und festhält, deren Amt es ist, über den wahren Sinn und Auslegung der heiligen Schriften zu richten, oder auch wider den einmüthigen Consens der Kirchenväter." Dagegen bemerkt Chemnitz: „Die Gabe der Auslegung ist nicht außerhalb der Kirche in den Unwiedergeborenen, denn sie ist ein in den Herzen der Frommen angezündetes Licht des heil. Geistes, und von den Unwiedergebornen sagt Paulus 1 Kor. 2.: ‚Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist

ihm eine Thorheit; der Geistliche aber richtet alles.' . . Und auch das ist gewiß, daß niemand in Auslegung der Schrift sich auf seine Klugheit verlassen dürfe, selbst nicht in klaren Stellen. Denn das steht klar geschrieben 2 Pet. 1., daß die Schrift nicht eigener Auslegung sei. . . Wir bedienen uns auch dankbar und ehrerbietig der Arbeiten der Kirchenväter, welche viele Stellen der Schrift durch ihre Commentare nützlich aufgehellt haben. Wir bekennen auch, daß wir durch die Zeugnisse der alten Kirche im wahren und gesunden Sinne der Schrift nicht wenig bestärkt werden. Denn wir billigen es nicht, wenn jemand einen Sinn sich erdichtet, der mit dem ganzen Alterthum streitet und für welchen es durchaus keine Zeugnisse der Kirche gibt. Da nun dem so ist, was ist es also, was an dem Kanon des tridentinischen Conciliums von der Auslegung der Schrift ausgesetzt werden könnte? Ich antworte: Allerdings ist der Kanon trüglicherweise in allgemeine Ausdrücke gefaßt. Aber es sind namentlich vier Hauptpuncte in diesem Locus, über welche zwischen uns Streit ist, welche man hier in trügliche Allgemeinheit eingehüllt hat, anderwärts aber aufs deutlichste erklärt. Erstlich behaupten sie, daß die Gabe der Auslegung an die ordentliche Amtsfolge der Bischöfe so gebunden sei, so daß die Auslegungen eines jeden, welcher auf den Bischofsstuhl erhoben wird, wie sie auch sein mögen, sogleich als rechtmäßige, wahre und gesunde anzunehmen und zu verehren seien, indem sie vermöge eines Privilegiums gälten, welches die Stelle habe, die sie einnehmen. So sagen sie, daß der Pabst alle Rechte im Schreine seines Herzens habe, wenn er auch ein ganz unwissender Mensch (idiota) und so vergeßlich wäre, daß er von sich selbst nichts wüßte. . . Und von dieser Beschaffenheit ist auch die Ueberzeugung des Conciliums, daß nehmlich, wenn darin alle Bischöfe versammelt sind, wie in der Arche Noah's reine und unreine Thiere versammelt waren, jede von denselben gegebene Auslegung ohne Beweis angenommen werden müsse, darum, weil, wie sie erdichten, die Gabe der Auslegung an die Bischofsstühle untrennbar gebunden sei. Aber dies ist falsch. Denn Paulus sagt 1 Kor. 12., wo er von der Gabe der Auslegung handelt, ausdrücklich: ‚Dies alles wirket derselbige einige Geist, und theilt einem jeglichen seines zu, nachdem er will.' Und die

ganze Geschichte des Alten Test. zeigt, daß Gott oft mit Uebergehung der ordentlichen Hohenpriester und Priester anderwärtsher und oft aus anderen Stämmen Propheten, Ausleger seines Willens erweckt habe. Und was für Ausleger unsere Bischöfe sind, sieht jetzt die ganze Welt. Zum anderen machen sie aus der Gabe der Auslegung gleichsam eine dictatorische Autorität, so daß es nicht nöthig sei, daß sie ihre Auslegung durch gewisse und feste Gründe und Auslegungsgrundsätze erweisen; sondern sie wollen, daß wir ohne Prüfung, ohne Untersuchung und Beurtheilung ohne weiteres auf jenen Sinn schwören, den uns diejenigen aufdringen, welche sich das Recht der Auslegung ohne Beweisung des Geistes anmaßen. Nun aber setzt Paulus 1 Thess. 5., wo er spricht: ‚Den Geist dämpfet nicht, die Weissagung verachtet nicht,‘ sogleich hinzu: ‚Prüfet alles und das Gute behaltet.‘ So forschen die Beroenser Apostg. 17., als Paulus die Schrift auslegte, erst in der Schrift, ob sichs also verhalte, und da sie einsehen, daß die Auslegung der Schrift gemäß sei, billigen und nehmen sie dieselbe an. Auch der Kämmerer beschreibt die Auslegung mit dem wohlgewählten Worte ὁδηγεῖν (anleiten, den Weg weisen). Er fragt, Philippus antwortet; und auf diese Weise werden die Grundlagen der wahren Auslegung gezeigt, so daß der Kämmerer aus jener Wegweisung des Philippus selbst erkennt und einsieht, was die Meinung jener Stelle sei, die er las. So beschreibt Paulus 1 Kor. 14., wie fromme Lehrer in dunklen Stellen die wahre Auslegung mit gegenseitigem Austausch der Meinungen erforschen sollen: ‚Die Weissager aber lasset reden, zween oder drei,‘ und setzt hinzu: ‚Die andern lasset richten. So aber eine Offenbarung geschiehet einem andern, der da sitzt, so schweige der erste.‘ Wenn Augustinus in seiner Schrift von der christlichen Lehre und anderwärts Andere lehrt, da gebraucht er selbst keine dictatorische Autorität der Auslegung, sondern zeigt, wie aus den helleren Stellen die dunkleren auszulegen seien, wie aus der Redeweise der Schrift, aus den Umständen, aus Vergleichung anderer Stellen und aus der Analogie oder Aehnlichkeit des Glaubens die einfache, gesunde und wahre Auslegung zu

suchen sei. Und weil der natürliche Mensch nichts vom Geiste Gottes vernimmt, es ihm eine Thorheit ist, der Geistliche aber alles richtet, 1 Kor. 2., daher ist zum Auffinden und Beurtheilen des wahren Sinnes der Schrift die Erleuchtung des heil. Geistes nöthig. Der himmlische Vater aber wird den heil. Geist geben denen, die ihn darum bitten, Luk. 11., und so wünscht denn auch Paulus den Gemeinden den Geist der Erleuchtung Ephes. 1, 3. Phil. 1. Kol. 1. . . In der Kirche gibt es also keine dictatorische oder päbstliche *Auslegungs-Vollmacht*, sondern es gibt gewisse *Regeln*, nach welchen sie *geschehen* und nach denen sie *geprüft* werden soll. Denn die Kirche hat Recht und Freiheit zu urtheilen. Aber die Papisten nehmen sich ein solches Recht der Auslegungen, daß sie mit Einem Schlage sich der Mühe des Beweisens entheben und der Kirche die Freiheit zu urtheilen nehmen. Und das ist es, was wir an jenem Kanon bestreiten. . . *Zum Dritten*, wenn die Päbstler irgend einen Ausspruch der Schrift auf ihre Irrthümer verdreht haben, so suchen sie in den Schriften der *Kirchenväter* sorgfältig umher, um daraus einige Sätze zusammenzuraffen, die auf irgend eine Weise ihrer Absicht günstig sind. Und dann behaupten sie, daß solche bei irgend einer Gelegenheit irgendwie überlieferten Auslegungen der Alten schlechthin ohne Unterschied und Prüfung anzunehmen seien, mögen sie nun mit den Worten der Schrift übereinstimmen oder von denselben abgehen; während doch die Väter selbst den Leser nicht so an sich gebunden haben wollen, daß derselbe meine, er müsse etwas deswegen glauben, weil es von den Vätern gesagt wird, sondern das, wovon ihre Aussprüche entweder durch die kanonischen Schriften, oder durch andere annehmbare Gründe, daß sie der Wahrheit nicht widersprechen, überzeugen können. Denn dies sind Augustin's Worte im Briefe 112 an Paulina. . . . Und Hieronymus schreibt an Augustinus: ‚Diese Freiheit in den Auslegungen ist durchaus in der Kirche festzuhalten, daß die Auslegungen Aller, wer sie auch sein mögen, mit Ueberlegung gelesen und frei nach den Quellen und Gründen geprüft werden.' . . *Zum vierten* maßen sich die Päbstler auch dieses Recht an, daß sie selbst in den hellsten Stellen der Schrift *von dem einfachen und echten Sinne, welchen die eigentliche Bedeutung der Worte*

darbietet, frei abgehen und eine andere durch eine solche dictatorische Vollmacht anflicken können, so daß man glauben müsse, nicht was die Schrift einfach, eigentlich und offenbar sagt, sondern was sie selbst und kraft ihrer Obergewalt und Autorität auslegen. Denn durch diesen Kunstgriff machen sie die klarsten Artikel, vom rechtfertigenden Glauben, von den Ueberbleibseln der Sünde in den Wiedergebornen, von der Unvollkommenheit der guten Werke in diesem Leben, vom freien Willen, von der Fürbitte Christi u. s. w., zu nichte. Wenn Christus sagt: ‚Trinket alle daraus,‘ so dichten sie diesem ihre Auslegung an: Nicht alle, sondern nur die Priester. . . Paulus nennt das ‚Lehren der Teufel,‘ wenn man verbietet ehelich zu werden, und zu meiden die Speise, die Gott geschaffen hat, zu nehmen mit Danksagung. Aber dieses so helle Licht hilft nichts. Denn sie behaupten, jene Worte seien zu verstehen, nicht wie sie lauten, sondern wie sie dieselben auslegen. Und damit sie dieses Spiel in Auslegung der Schrift ferner ungestraft und zwar mit Autorität spielen können, darum ist jener Kanon so gestellt worden. . . Eine solche Auslegung der römischen Kirche ist: ‚Hie sind zwei Schwerter,‘ das heißt: der römische Pabst hat die Verwaltung beider Schwerter, sowohl des geistlichen, als des politischen! . . Andradius wundert sich, daß diejenigen, welche die Gabe der Auslegung selbst nicht haben, über die Auslegungen sollen urtheilen können oder wollen. Nun wissen wir zwar, daß es in der Kirche Grade der Einsicht gibt und daß nicht alle dieselbe haben; wir wissen auch, daß niemand weiser sein dürfe, als sichs gebührt; es ist jedoch bekannt, was die Väter dem Urtheile des Volkes in ihren Predigten, in denen sie die Schrift auslegten, zugemessen haben. Denn es ist die Pflicht und Sache eines Auslegers, die Ursachen und Gründe seiner Auslegung so klar und bestimmt anzuzeigen, daß dieselben auch andere einsehen und durchschauen können, welche die Gabe der Auslegung selbst nicht haben. Denn so erkannte der Kämmerer, daß Philippi Auslegung wahr sei. Apost. 8.“ (Examen Concil. Trid. De interpret. S. S. Sess. 4. decret. 2. can. 2. fol. 57. [illegible])

Gerhard: „Wir verwerfen die Praxis [illegible] Kirche, die

Meinungen der Väter, die Beschlüsse der Concilien nicht, wenn sie nur ihre Kraft aus der Schrift haben, denn unser Glaube darf nicht schließlich gestützt sein auf die Meinung entweder der Väter, oder der Concilien, sondern auf die heil. Schrift. Denn wir sind erbaut auf dem Grunde der Apostel und Propheten, Ephes. 2, 20., und wir erkennen einzig Christum für den höchsten und authentischen Meister des Glaubens an, Matth. 23, 8., dessen Stimme in der Schrift erschallt." (Loc. de interpr. S. S. § 97.)

These XVI.

Die ev.-luth. Kirche nimmt Gottes Wort an, wie es sich selbst auslegt.

1. Beweisspruch.

Der hieher gehörige Beweisspruch ist 2 Pet. 1, 20., siehe These XV.

2. Zeugnisse.

Kromayer: „Die Schrift legt sich selbst aus, entweder unmittelbar, oder mittelbar (vel actu, vel potentia). Unmittelbar, wenn sie die Erklärung sogleich hinzufügt. Wenn z. B. Christus Joh. 2, 19. sagt: ‚Brechet diesen Tempel, und am dritten Tage will ich ihn aufrichten,' so wird V. 21. hinzugesetzt: ‚Er redete aber von dem Tempel seines Leibes.' Wenn ferner der Heiland Joh. 12, 32. spricht: ‚Ich, wenn ich erhöhet werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen,' so wird die Erklärung dieser Worte sogleich V. 33. hinzugefügt: ‚Das sagte er aber, zu deuten, welches Todes er sterben würde.' So wird Offb. 5, 8. das Räuchwerk in den goldenen Schalen für die Gebete der Heiligen erklärt. Mittelbar, wenn sie uns die Auslegungsmittel, welches sind die Ursprache, das Vorhergehende und Folgende, der Zweck, die Parallelstellen, die Aehnlichkeit des Glaubens, der allgemeine Zweck der ganzen heil. Schrift, darreicht, welche sich in der Schrift befinden, obgleich der Gebrauch derselben von außen hinzukommt. . . Der heil. Geist ist der beste Ausleger seiner Worte." (Theol. positivo-polem. II, 15.)

Gerhard: „Da die Schrift 1. vollkommen ist, d. h., alles enthält, was zum Glauben, zu den Sitten, zum Gottesdienst und also zur Erlangung der Seligkeit gehört, so daß es nicht nöthig ist, ihr fremde Lehren anzuflicken; 2. da sie deutlich ist, d. h., eigentliche, klare und helle Worte gebraucht in der Darlegung der Glaubensartikel, so daß sie keines Lichtes von außen bedarf, indem das Uebrige aus dem Helleren Licht empfängt; 3. da endlich die Regel des Glaubens, die Vergleichung der Stellen, die Berücksichtigung des Vorhergehenden und Nachfolgenden, das Nachsehen der Quellen u. s. w. nicht etwas außer der Schrift ist: daher ist die rechtmäßige Auslegung der Schrift die, welche aus ihr selbst und durch sie selbst geschieht.“ (Loc. de interpr. S. S. § 126.)

Luther: „Hieronymus meldet unter anderen neben diesem Psalm, daß in Psalmen dieser steter Brauch sei, daß allewege zehen nach einander folgende Psalmen dem Autor zustehen, deß Name in vorhergehendem Psalm ausgedrücket stehet. Solches hat er vielleicht aus der Rabbinen Tradition genommen. Ich aber zweifle nicht, dieser (90.) einige Psalm sei Mosi zuzueignen und nicht die folgenden, so keinen Titel haben. Denn die Epistel zun Ebräern Cap. 4, 7. redet öffentlich vom 8. Vers des 95. Ps.: ‚Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet‘ rc., daß Gott solches durch David geredet habe; darum müssen wir es dafür halten, Hieronymus habe hierinnen der Jüden Gedichten nachgefolget.“ (Auslegung des 90. Psalms vom J. 1534. V, 1086.)

Brentius: „Wenn Paulus diesen (18.) Psalm von Christo auslegt, so ist keine andere Auslegung, selbst nicht eines Engels anzuerkennen.“ (Ad Ps. 18.)

Derselbe: „Da wir apostolische Zeugnisse haben, welche der Grund der Kirche sind, daß dieser (2.) Psalm von Christo, dem Sohne Gottes, zu verstehen sei, so ist selbst kein Engel, geschweige ein gottloser Rabbiner, der etwas anderes lehrt, zu hören.“ (Ad Ps. 2. Tom. III, f. 199.)

J. J. Rambach: „Ein Ausleger der Schrift muß darauf bedacht sein, sich geschickte Wegführer zu erwählen, deren Fußtapfen er sicher und zuversichtlich folgen könne. Geschicktere wird er aber nicht finden, als Christum selbst und seine untrüglichen Apostel,

welche, indem sie sehr viele Aussprüche des Alten Testaments, die nach der Absicht des heil. Geistes selbst von Christo reden, im Neuen Testament auslegen, zum rechten Verständniß unzähliger anderer den Schlüssel darreichen." (Institut. hermen. Lib. II, c. 4. § 6. p. 154. sq.)

A.

Die ev.-luth. Kirche läßt den Grundtext allein entscheiden.

Zeugnisse.

Luther: „So lieb als uns das Evangelium ist, so hart lasset uns über den Sprachen halten. Denn Gott hat seine Schrift nicht umsonst allein in die zwo Sprachen schreiben lassen, das Alte Testament in die ebräische, das Neue in die griechische... Und lasset uns das gesagt sein, daß wir das Evangelium nicht wohl werden erhalten ohne die Sprachen. Die Sprachen sind die Scheide, darinnen dies Messer des Geistes steckt. Sie sind der Schrein, darinnen man dies Kleinod trägt. Sie sind das Gefäß, darinnen man diesen Trank fasset. Sie sind die Kemnot, darinnen diese Speise lieget. Und wie das Evangelium selbst zeiget, sie sind die Körbe, darinnen man diese Brod und Fische und Brocken behält... Darum habens die Apostel auch selbst für nöthig angesehen, daß sie das Neue Testament in die griechische Sprache fasseten und anbünden; ohne Zweifel, daß sie es uns daselbst sicher und gewiß verwahreten, wie in einer heiligen Lade... Darum ist's gewiß, wo nicht die Sprachen bleiben, da muß zuletzt das Evangelium untergehen. Ja, sprichst du, es sind viel Väter selig worden, haben auch gelehret ohne Sprachen. Das ist wahr. Wo rechnest du aber auch das hin, daß sie so oft in der Schrift gefehlet haben? Wie oft fehlet St. Augustinus im Psalter und andern Auslegungen, sowohl als Hilarius, ja, auch alle, die ohne die Sprachen sich die Schrift haben unterwunden auszulegen? Und ob sie gleich etwa recht geredet haben, sind sie doch der Sachen nicht gewiß gewesen, ob dasselbe recht an dem Orte stehe, da sie es hin deuten... Daß St. Augustinus selbst muß bekennen, wie er schreibt de doctrina christiana, daß einem christlichen Lehrer, der die Schrift soll

auslegen, noth sind, über die lateinische, auch die griechische und ebräische Sprache; es ist sonst unmöglich, daß er nicht allenthalben anstoße, ja, noch Noth und Arbeit da ist, ob einer die Sprachen wohl kann. Darum ist's gar viel ein ander Ding um einen schlechten Prediger des Glaubens und um einen Ausleger der Schrift oder, wie es St. Paulus nennet, einen Propheten. Ein schlechter Prediger, ist wahr, hat so viel heller Sprüche und Texte durchs Dolmetschen, daß er Christum verstehen, lehren und heiliglich leben und andern predigen kann. Aber die Schrift auszulegen und zu handeln vor sich hin, und zu streiten wider die irrigen Einführer der Schrift, ist er zu gering; das lässet sich ohne Sprachen nicht thun. Nun muß man je in der Christenheit solche Propheten haben, die die Schrift treiben und auslegen und auch zum Streit taugen, und ist nicht genug am heiligen Leben und recht lehren. Darum sind die Sprachen stracks und allerdinge vonnöthen in der Christenheit, gleichwie die Propheten und Ausleger; obs gleich nicht noth ist, noch sein muß, daß ein jeglicher Christ oder Prediger sei ein solcher Prophet, wie St. Paulus sagt 1 Kor. 12, 8. 9. Ephes. 4, 11.... Wie die Sonne gegen den Schatten ist, so ist die Sprache gegen aller Väter Glossen... Es soll uns auch nicht irren, daß etliche sich des Geistes rühmen, und die Schrift geringe achten; etliche auch, wie die Brüder Waldenses, die Sprachen nicht nützlich achten. Aber, lieber Freund, Geist hin, Geist her! ich bin auch im Geist gewesen, und habe auch Geist gesehen (wenn's je gelten soll, von eigenem Fleisch rühmen), vielleicht mehr, denn eben dieselbigen noch im Jahr sehen werden, wie fast sie auch sich rühmen. Auch hat mein Geist sich etwas beweiset, so doch ihr Geist im Winkel gar stille ist, und nicht viel mehr thut, denn seinen Ruhm aufwirft. Das weiß ich aber wohl, wie fast der Geist alles alleine thut. Wäre ich doch allen Büschen zu ferne gewesen, wo mir nicht die Sprachen geholfen und mich der Schrift sicher und gewiß gemacht hätten. Ich hätte auch wohl können fromm sein und in der Stille recht predigen, aber den Pabst und die Sophisten mit dem ganzen endechristischen Regiment würde ich

wohl haben lassen sein, was sie sind. Der Teufel achtet meinen Geist nicht so fast, als meine Sprache und Feder in der Schrift. Denn mein Geist nimmt ihm nichts, denn mich allein; aber die heil. Schrift und Sprachen machen ihm die Welt zu enge und thut ihm Schaden in seinem Reiche." (Schrift an die Rathsherrn aller Städte Deutschlands, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen, vom J. 1524. X, 547. ff.)

Pfeiffer: „Die Bedeutung der Worte der heil. Schrift ist nach dem Grundtext zu beurtheilen; das ist: ein Ausleger muß seine Sorge nicht sein lassen, die Bedeutung der Worte in den Uebersetzungen, sondern der in dem Grundtext befindlichen, zu haben; oder zur Erforschung und Entwickelung des wahren Sinnes müssen die Quellen nachgesehen werden; denn der Grundtext ist es, womit es die Auslegungskunst zu thun hat. Dieser ist gleichsam die Quelle, die besseren Uebersetzungen gleichsam die Bächlein, andere Teiche und Sümpfe; jener gleichsam die Sonne, die Uebersetzungen gleichsam die Uhren; jener die Norm, die Uebersetzungen, wenn sie auch noch so gut sind, nur das Normirte in ihrer Art... Es ist dies zu merken gegen die Päbstler, welche ihre lateinische Uebersetzung, Vulgata genannt, kanonisch machen." (Thesaur. hermen. cap. 6. can. 27. p. 243.)

B.

Die ev.-luth. Kirche hält in der Auslegung der Worte und Sätze den Sprachgebrauch fest.

1. Beweisspruch.

5 Mos. 30, 11—14. erinnert Moses selbst die Kinder Israel daran, daß ihnen Gottes Gebot in der Sprache gegeben sei, welche in ihrem Mund und Herzen oder bei ihnen in Gebrauch, ihnen bekannt und geläufig sei.

2. Zeugnisse.

Apologie: „Die Widersacher machen aus der Schrift schwarz und weiß, wenn und wie sie wollen, wider alle natürliche Art der klaren Worte an dem Ort: Cognosce

vultum pecoris („Auf deine Schafe habe Acht," Sprüchw. 27, 23.). Da muß cognoscere Beichte hören heißen, Vieh oder Schafe muß da Menschen heißen; stabulum (Stall), achten wir, heißt auch eine Schule, da solche doctores und oratores innen sein. Aber ihnen geschieht recht, die also die heil. Schrift, alle gute Künste verachten, daß sie so grob in der Grammatica fehlen." (Art. 12. Von der Beichte und Genugthuung.)

Dieselbe: „Wo denken doch die armen Leute hin? Meinen sie, daß die Schrift ohne Ursachen einerlei so oft mit klaren Worten erholet? Meinen sie, daß der heil. Geist sein Wort nicht gewiß und bedächtiglich setze, oder nicht wisse, was er rede?" Im lateinischen Text heißt es: „Num arbitrantur, excidisse Spiritui Sancto non animadvertenti has voces?" d. i. „Meinen sie, das sei dem heil. Geiste entfahren, weil er auf diese Worte nicht Acht gehabt hätte," aus Uebereilung, aus einem Versehen? (Art. Von der Rechtfertigung.)

Luther: „Man soll allenthalben bleiben bei den einfältigen dürren Worten der Schrift und ihrer natürlichen Art und Bedeutung, welche der Buchstabe oder die Grammatik (grammatica et usus loquendi = die Grammatik und der Sprachgebrauch) und natürliche Weise zu reden mitbringt, wie Gott die Sprache untern Menschen geschaffen hat." (Daß der freie Wille nichts sei, wider Erasmus, vom J. 1525. XVIII, 2271. f.)

C. G. Hofmann: „Mit vollem Rechte hat einst Ph. Melanchthon erinnert, daß die Schrift nicht theologisch verstanden werde, wenn sie nicht vorher grammatisch verstanden wird. Martin Chemnitz lehrt mit höchstem Ernst, daß die Kirche nur grammatisch sein dürfe, das heißt, daß sie nichts Neues erdichten oder neue Glaubenssätze erzeugen dürfe, sondern das, was vom heil. Geiste überliefert ist, aus der wahren grammatischen Bedeutung der Worte lernen müsse; denn wenn die wahre Grammatik verloren gegangen sei, werde auch sogleich das Licht der reinen

Lehre ausgelöscht,*) wie, als zu Luthers Zeit die wahre Grammatik wiederhergestellt wurde, auch die Reinheit der Lehre wieder zurückgebracht worden ist." (Institut. th. exeget. Witeb. 1754. p. 298. sq.)

C.

Die ev.-luth. Kirche erkennt nur den buchstäblichen Sinn für den wahren Sinn an.

Zeugnisse.

Apologie: „Auch so ziehen die Widersacher an das juge sacrificium, das ist, das tägliche Opfer, und sagen, wie im Gesetz Mosi sei gewesen ein täglich Opfer, also sei die Messe juge sacrificium des N. T. Wenn die Sache mit Allegorieen auszurichten wäre, so würde jedermann Allegorieen finden, ihm dienlich. Aber alle Verständige wissen, daß man in solchen hochwichtigen Sachen für Gott gewiß und klar Gottes-Wort haben muß, und nicht dunkele und fremde Sprüche herzuziehen mit Gewalt; solche ungewisse Deutungen halten den Stich nicht für Gottes Gericht." (Art. Von der Messe.)

Luther: „Das ich sonst oft ermahnet habe und gewarnet, will ich wiederum warnen, und abermals ermahnen, daß der christliche Lehrer den größten Fleiß anwende, zu suchen den Sinn (wie man ihn nennet), den der Buchstabe anzeiget, welcher allein das ganze Wesen des Glaubens und christlicher Theologie ist, der da auch in Trübsal und Anfechtung alleine bestehet und die Pforten der Höllen sammt Sünde und Tod überwindet und gefangen führet zum Lobe und Herrlichkeit Gottes. Aber der verborgene, fremde Verstand (so man auf griechisch Allegoria

---

*) Erasmus erzählt, ihm habe Colet, Dekan zu St. Paul bei London, mitgetheilt, daß ein alter Theolog in einem unter seinem (Colet's) Präsidium abgehaltenen Concilium auf die Frage, wie man aus der Schrift beweisen könne, daß Ketzer hinzurichten seien, geantwortet habe: „Es stehet ja geschrieben: Hæreticum hominem *devita!*" Tit. 3, 10. Er meinte nehmlich, das Wort devitare (meiden) komme her von de und vita und heiße so viel, als vom Leben zum Tode bringen. — Um leugnen zu kömmen, daß Christi Blut im Kelch des Abendmahls sei, bezog Beza wider die Grammatik Luk. 22, 20. das Wort ekchynomenon auf den Dativ haimati.

nennet, das ist, eine fremde Rede, die der Buchstabe nicht gibt) ist oft ungewiß und taugt nicht, den Glauben zu stärken, und ist ganz unsicher, als die da gar oft in menschlicher Willkür und Wahn stehet, auf die so sich jemand verlässet, lehnet er sich auf den Rohrstecken Egypti." (Auslegungen über das 5. B. Mosis, vom J. 1525. III, 2047. f.)

Pfeiffer: „Der Sinn des Buchstabens ist derjenige, welchen die Worte in ihrer eigentlichen und ursprünglichen Bedeutung erzeugen, obgleich sie das, was der Redende im Sinne hat, zuweilen nicht ausdrücken; z. B. ‚Herodes ist ein Fuchs,' davon ist der Sinn des Buchstabens: Herodes, der Tetrarch von Galiläa, ist ein heulendes vierfüßiges Thier. Der eigentlich sogenannte buchstäbliche Sinn aber ist derjenige, welchen der heil. Geist durch die eingegebenen Worte, mögen dieselben nun eigentlich oder bildlich zu nehmen sein, zunächst beabsichtigt; z. B. ‚Herodes ist ein Fuchs,' davon ist der buchstäbliche Sinn: Herodes ist einem Fuchs in List und Bosheit ähnlich. . . Der Sinn des Buchstabens ist (daher) nicht immer und allenthalben der buchstäbliche, d. h., der Sinn, welchen die Worte in ihrer eigentlichen Bedeutung geben; welcher der Sinn des Buchstabens heißt, ist nicht immer der vom heil. Geiste beabsichtigte Sinn, welcher der buchstäbliche genannt zu werden pflegt. Hierbei ist nehmlich nicht blos auf die Bedeutung, sondern auf den Gebrauch dieser Worte zu achten. . . . Jede Stelle der heil. Schrift hat einen buchstäblichen Sinn, d. h., jede hat einen bestimmten und durch die Worte, mögen sie nun eigentlich oder bildlich zu nehmen sein, vom heil. Geiste zunächst beabsichtigten Sinn, welches eben der buchstäbliche heißt. Dies ist damit bewiesen, weil es ungereimt wäre, anzunehmen, daß der heil. Geist Worte, ohne etwas damit zu beabsichtigen, und ohne Sinn gebrauche. Denn kein Mensch von gesundem Verstande gibt Töne ohne Sinn. . . . Allein der buchstäbliche Sinn ist beweiskräftig, d. h., allein aus dem buchstäblichen Sinne der heil. Schrift, wenn er richtig daraus genommen ist, können feste, wirksame und

zwingende Beweise entnommen werden. . . . Der mystische oder geistliche Sinn der heil. Schrift ist, genau zu reden, entweder der buchstäbliche oder gar keiner, d. h., er ist entweder so beschaffen, daß er mit dem buchstäblichen zusammenfällt, nehmlich da, wo das angedeutete geistliche Geheimniß durch die Worte ausgedrückt ist, oder er kann gar nicht der Sinn der heil. Schrift genannt werden, z. B. da, wo er nicht ausgedrückt ist. . . . Z. B. wird der Ausspruch: ‚Du sollst dem Ochsen, der da drischet, nicht das Maul verbinden' (5 Mos. 25, 4.), von Paulus 1 Kor. 9, 9. in geistlicher Deutung auf die Lehrer der Kirche angewendet, welchen der Unterhalt nicht versagt werden dürfe. Diese Anwendung nun ist in der Stelle Pauli der buchstäbliche Sinn der heil. Schrift selbst; in dem Ausspruch Mosis aber ist diese geistliche Bedeutung nicht der Sinn, sondern eine Anwendung des Gebotes, welche daselbst nicht, sondern anderwärts vom heil. Geiste geoffenbart ist." (Thesaur. hermen. Cap. III, § 3. 4. can. 1. 6. 9. 10. p. 112. sqq.)

D.

Die ev.-luth. Kirche hält fest, daß der buchstäbliche Sinn nur Einer sei.

Zeugnisse.

Luther: „Der heil. Geist ist der allereinfältigste Schreiber und Redner, der im Himmel und Erden ist; darum auch seine Worte nicht mehr denn Einen einfältigsten Sinn haben können, welchen wir den schriftlichen oder buchstabischen Zungensinn nennen. Daß aber die Dinge, durch seine einfältige Worte einfältiglich bedeutet, etwas weiter und ander Ding und also ein Ding das andere bedeutet, da sind die Worte aus und hören die Zungen auf. Thun doch das alle andere Dinge, die nicht in der Schrift genennet werden; sintemal alle Gottes-Werke und Creaturen eitel lebendige Zeichen und Worte Gottes sind, wie Augustinus sagt und alle Lehrer. Aber darum soll man nicht sagen, daß die **Schrift** oder **Gottes Wort** mehr denn Einen Sinn haben. Daß ein gemalet Bild einen

lebendigen Menschen bedeutet ohne Wort und Schrift, soll darum nicht machen, daß du sagest, das Wörtlein ‚Bild‘ habe zween Sinn, einen schriftlichen (buchstäblichen), der das Bild, einen geistlichen, der den lebendigen Menschen bedeutet. Also obwohl die Dinge, in der Schrift beschrieben, etwas weiters bedeuten, soll nicht darum die Schrift zwiespältigen Sinn haben, sondern den einigen, auf welchen die Worte lauten, behalten und darnach den Spaziergeistern Urlaub geben, aus den Worten die manchfältige Deutung der angezeigten Dinge zu jagen und suchen; doch daß sie zusehen und sich selbst nicht verjagen noch versteigen, wie den Gemsensteigern geschieht, als auch Origeni geschehen ist. Es ist viel gewisser und sicherer, an den Worten und einfältigen Sinn bleiben; da ist die rechte Weide und Wohnung aller Geister." (Antwort auf das überchristliche Buch Emsers. XVIII, 1602. f.)

Derselbe: „Die Schrift auf mehr Weise und Verstände auslegen, achte ich nicht allein für gefährlich und zu lehren unnütz, sondern es verkleinert auch und schwächet den Namen und Ansehen der Schrift, die auf einerlei gewissem Verstand und Meinung für und für bleiben soll." (Große Ausl. des 1. B. Mose. Zu 1 Mos. 15, 7. I, 1434.)

Derselbe: „Der Prophet verkündigt Ps. 22, 19. zwo Schmachen der heil. Schrift, nehmlich die Theilung und die Losung. Erstlich wollen wir von der Theilung sagen. Dies Geheimniß der Bosheit hat sich bereits vor vielen hundert Jahren begunnt zu regen und zu wirken, also daß der einfältige Verstand der einfältigen Schrift in viel Meinung getheilet wurde; welches Uebel wir wohl mögen zuschreiben und danken dem Origeni und hernach seinem Nachfolger Hieronymo, diesen beiden heiligen und auserwählten Männern, als ich mich dünken lasse. Denn bald zur selbigen Zeit begunnten auch die Auserwählten in Irrthum verführet zu werden, daß sie diesen Spruch St. Pauli 2 Kor. 3, 6.: ‚Der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig,‘ dahin gezogen und gedrungen haben, daß sie den Buchstaben nenneten den Verstand der Historien, und Geist den heimlichen Verstand. . . Da nun nicht das Geheimniß der Bosheit, sondern die Bosheit selbst wirkte und der Greuel nun öffentlich

stund an der heiligen Stätte, als, da Christus nun mit dem Glauben ausgetilget war: da haben des Pabsts Apostel, zuvoraus Thomas und Lyra, angefangen in die Welt auszubreiten den vierfältigen Verstand der Schrift, als: den schriftlichen (d. i. buchstäblichen), den figürlich-sittlichen (tropologischen), den geistlichen (allegorischen) und den heimlichen (anagogischen) Verstand, und also dieses Kleid Christi in vier Theile getheilt. . . Durch welch ihr Thun sie zuwege gebracht haben, daß sie wohl die Worte der Schrift behalten, aber so zertheilt und zerrissen, daß sie ganz und gar keinen beständigen Verstand, damit wir die Seelen bekleiden sollten, uns hinterlassen haben. Denn es hat Thomas mit allen seinen Thomisten und allen Schultheologen nicht eines Capitels, weder in St. Pauli noch in den Evangelien oder irgend in einem Buche der heil. Schrift den rechten, natürlichen und wahrhaftigen Verstand je gehabt oder gelehret, wie das die Erfahrung gewiß genug macht. Wo sind sie, die St. Paulum oder das Evangelium recht nach seinen Würden und natürlichem Verstande gehandelt hätten? Noch dürfen sie indeß groß Rühmen davon treiben und prängisch daher sagen: Der schriftliche Sinn lernet dich, was geschehen ist, der geistliche, was du gläuben sollst, der sittliche, was du thun sollst, der heimliche, wohin du sollst gedenken oder hoffen; welches sie zu latein also geredet haben:

Littera gesta docet; quid credas, allegoria;
Moralis, quid agas; quo tendas, anagogia.

Ist es aber nicht ein ungöttlicher Handel, die heilige Schrift so zutheilen und zureißen, daß du dem Buchstaben oder dem schriftlichen (buchstäblichen) Sinn weder Glauben, noch Sitten, noch Hoffnung zuschreibest, sondern daß die Historie alleine unnütze sei? . . Gleich als redete St. Paulus nicht anders davon zu Timotheo 2 Tim. 3, 16. 17.: ‚Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werke geschickt.' . . Also sehen wir, daß wohl die Schrift im Pabstthum geblieben ist, aber zerrissen und mit ihrem vielfältigen Zertheilen in böse, unnütze, zerrissene, ungewisse Haderlumpen gebracht und verwandelt, daß sie weder zur Lehre

des Glaubens, noch zur Lehre der Hoffnung, noch zur Lehre der Sitten mehr dienen, so daß endlich eine solche Grobheit und Unverstand hat überhand genommen und eingerissen, daß sie auch die Wörter und die Grammatica nicht recht verstanden haben. Und wenn sie irgend eine verblümte Rede gefunden, haben sie daraus einen geistlichen Verstand, das ist, einen solchen Verstand gemacht, daß man nicht gewußt hat, was sie gemeint haben. Und wenn der Geist dies nicht zuvor verkündigt und geweissaget hätte, daß diese Zerreißung der Schrift stehen sollte zwischen den Pfählen und in der Zahl dieser vier Sinne*): wahrlich, sie hätten so viel und mancherlei Sinne aufgerichtet, so viel und mancherlei die Schrift Figuren d. i. geschmückte Reden und verblümte Wörter braucht; sintemal sie nicht so viel Gehirn, Witz und Verstand gehabt haben, daß sie den geistlichen, heimlichen und sittlichen Sinn für Einen hätten können nehmen. Denn der geistliche, sittliche und heimliche Verstand ist Ein Ding, welches der Apostel St. Paulus nirgend einen Verstand oder Sinn der Schrift nennet (denn die Schrift hat nicht mehr, denn einen einigen und einfältigen Sinn), sondern heißt es heimliche und verborgene Rede, da er spricht 1 Kor. 14, 2.: ‚Der mit der Zunge redet, der redet nicht den Menschen, sondern Gott; denn ihm höret niemand zu, im Geist aber redet er die Geheimnisse.‘ Denn dies Thun stehet und gehet außerhalb der Schrift in der Freiheit des Geistes und dienet nichts zur Handlung der Schrift, sondern es ist eine sonderliche und eigene Weise, sich zu üben; also, daß die Schrift bleibe die einfältige Lehre des ganzen Glaubens, der Hoffnung, der Liebe und aller guten Werke.“ (Auslegung der 22 ersten Psalmen. Uebersetzt von Greif. Vom J. 1519. IV, 1758—1763.)

Derselbe: „Diesen Spruch: ‚Ich werde sein Vater sein und er wird mein Sohn sein‘ (Ebr. 1, 5.), haben sie auch matt gemacht, als wären sie nur darum Lehrer, daß sie die Schrift schwächen sollten, und sagen, daß dieser Spruch habe zween Verstand, einmal sei er von Salomon zu verstehen, als einer Figur Christi,

*) Weil es nehmlich Joh. 19, 23. heißt, daß die Kriegsknechte Christi Kleider in vier Theile getheilt haben.

das andere Mal von Christo. Aber wenn das zugelassen wird, daß die Schrift nicht bestehet auf Einem einfältigen Sinn, so streitet sie schon nimmer. . . Darum soll dieser Spruch aus 2 Sam. 7., nicht aus 1 Chron. 23., nur eigentlich von Christo verstanden werden, so schleußt und bewähret er stark." (Kirchenpost. Episteltheil. Andere Auslegung der Ep. am Christtag. XII, 228. 230.)

Gerhard: „Der eigentliche und ursprüngliche Sinn jeder Stelle ist der Eine, welchen der heil. Geist beabsichtigt hat und welcher aus der ursprünglichen Bedeutung der Worte selbst sich erschließt; und allein aus diesem buchstäblichen Sinne werden kräftige Beweise entnommen. Allegorieen, Tropologieen und Anagogieen sind nicht verschiedene Sinne, sondern verschiedene Folgerungen aus jenem Einen Sinne oder verschiedene Anwendungen jenes Einen Sinnes und der Sache, welche der Buchstabe ausdrückt. Eine und dieselbe Geschichte kann verschiedentlich applicirt werden, so daß man sie entweder allegorisch, oder tropologisch, oder anagogisch behandelt, . . indeß bleibt der Eine Sinn der Worte, mit welchem die Geschichte beschrieben wird, der eigentliche und buchstäbliche." (Loc. de interpret. S. S. § 133.)

Pfeiffer: „Der buchstäbliche Sinn einer jeden Stelle ist nur ein einziger, d. h., durch die Worte der Schrift, mögen sie nun eigentlich oder verblümt zu nehmen sein, wird nicht ein zweifacher oder vielfacher, sondern nur ein einiger Sinn zunächst und unmittelbar vom heil. Geiste beabsichtigt. . . Gäbe es mehrere buchstäbliche Sinne Eines Ausspruchs, so wäre die heil. Schrift ganz und gar dunkel, denn nicht blos Eines bedeuten, ist, nichts Gewisses bedeuten; was in mehrfachem Sinne geredet wird, ist zweideutig; dies aber von der heil. Schrift zu sagen, ist falsch. Ps. 19, 8. 9. 119, 105. 2 Pet. 1, 19." (Thesaur. herm. cap. III, § 4, can. 7. p. 140.)

Derselbe: „Der geheime (mystische) Sinn pflegt von den Päbstlern in den allegorischen, tropologischen und anagogischen eingetheilt zu werden. . . So bedeutet ihnen der Sabbath buchstäblich die Feier des siebenten Tages, allegorisch die Ruhe

Christi im Grabe, tropologisch die Ruhe der Seele und das Aufhören von Sünden, anagogisch den Sabbatismus und die ewige Ruhe der seligen Himmelsbewohner. . . Aber Allegorie, Tropologie und Anagogie, im Sinne der Päbstler genommen, ist nicht eine dreifache Auslegung der Schrift, sondern ein dreifacher Gebrauch der ausgelegten Schrift (der didaktische zur Lehre, der pädeutische zur Zucht und der parakletische zum Troste) oder eine dreifache Application und Accommodation des Einen buchstäblichen Sinnes der Schrift auf Artikel des Glaubens, Sitten und das ewige Leben. . . Was insonderheit den allegorischen Sinn betrifft, so ist der in den gewöhnlich dafür angeführten Beispielen nicht ein verschiedener, dem buchstäblichen entgegen gesetzter und durch die gegenwärtigen Worte nicht weniger wie jener angezeigter Sinn an einer und derselben Stelle, sondern eine vom heil. Geiste selbst gemachte Accommodation und Application der vorgelegten Sache auf andere und zwar wichtigere Gegenstände. Wenn es z. B. 5 Mos. 25, 4. heißt: ‚Du sollst dem Ochsen, der da drischet, nicht das Maul verbinden,' so wird durch den dreschenden Ochsen nicht der arbeitende Lehrer, sondern das Thier verstanden, welches nach dem Gebrauche der alten Ebräer mit seinen Klauen und Hufeisen die Körner aus den Aehren trat, und angedeutet, daß dasselbe nicht mit einem Maulkorb durch das Getreide zu führen und davon abzuhalten sei, im Gehen Körner aufzulesen. An jenem Orte ist dieses der buchstäbliche und zwar einzige Sinn. Wenn daher Paulus 1 Kor. 9, 9. daraus die Wahrheit beibringt, daß den Kirchendienern der Unterhalt nicht zu versagen sei, so drückt er nicht den durch die Worte selbst dargestellten Sinn des mosaischen Gebotes aus, sondern wendet jenes Gebot an auf das, was er vorstellen will, indem er den Schluß vom Geringeren auf das Größere macht, daß nehmlich dasjenige vielmehr den arbeitenden Kirchendienern zu gewähren sei, was nicht einmal den Ochsen von Gott versagt sei, und deutet zugleich an, daß Gott jenes Gebot, nach seinem letzten Endzwecke dabei, nicht um der Ochsen, sondern um der Menschen willen gegeben habe, damit diese nehmlich daraus schließen oder vermittelst einer guten Schlußfolgerung herausfinden möchten jenes Moral-Gebot, daß der Arbeiter nicht um seinen Lohn zu betrügen

sei. Hierbei ist aber durchaus zu unterscheiden zwischen dem Grunde des Gebotes oder dem Endzwecke, in Ansehung dessen Gott das Gebot gegeben und, daß er es deswegen gegeben habe, an einer anderen Stelle der heil. Schrift geoffenbart hat, und zwischen dem Sinne des Gebotes selbst; welcher also nicht ein zweifacher, sondern ein einziger ist.“ (A. a. O. Cap. III, § 8. 11. p. 116. 119. f.)

Baier: „Der buchstäbliche Sinn einer und derselben Stelle ist nur Einer. . . Denn in jeder Sprache und in jeder Art der Rede ist es der Gebrauch, daß der Urheber durch ein und dieselben Worte, wenn sie in einem und demselben Context einmal gesetzt sind, nur Einen Sinn anzuzeigen beabsichtigt, wenn er (der Urheber) nicht redet, um zu betrügen, sondern andere zu lehren und zu unterweisen. Weil nun Gott in der Schrift redet nach menschlicher Art und mit Worten, die ihre Bedeutung nach einem Uebereinkommen haben oder aus dem gewöhnlichen Sprachgebrauch genommen sind, um die Menschen zu lehren: so wird durchaus mit Recht geglaubt, daß auch in der Schrift der buchstäbliche Sinn Eines Ausspruchs Einer sei, nicht mehrere.“ (Compend. th. posit. Proleg. II, § 43.)

E.

Die ev.-luth. Kirche richtet sich in der Auslegung nach dem Zusammenhang und Zweck.

Zeugnisse.

Apologie: „Loci integri prolati plerumque secum afferunt interpretationem“ (d. i. wenn man die Stellen ganz in ihrem Zusammenhange vornimmt, so bringen sie gemeiniglich die rechte Auslegung schon mit sich.) (Art. 4.)

Gerhard: „Die Auslegung jeder Stelle muß mit dem Zweck, mit den Umständen der Glieder und mit der Ordnung derselben übereinstimmen. Wie die Juristen sagen: es sei eines Bürgers unwürdig, über gewisse Worte eines Gesetzes urtheilen wollen, ohne daß er vorher das ganze Gesetz erwogen hat, so kann über die echte Auslegung eines Ausspruchs nicht geurtheilt werden, wenn nicht auf den Zweck, die Umstände und die Reihenfolge des Textes Rücksicht genommen wird.“ (Exeges. artic. Loc. de S. S. § 535.)

Pfeiffer: „Wenn ein Zweifel über den Sinn eines Wortes, einer Redensart oder einer Satzverbindung im Texte entsteht, so muß man zu den vorhergehenden und nachfolgenden Versen, ja, auch nach Umständen bis auf frühere Capitel des Buches zurückgehen, und zusehen, welche Bedeutung des in Frage stehenden Wortes oder der Redensart zu jenen Umständen passe und mit der Absicht des Schreibers übereinkomme. Es fordert dies 1. die naturgemäße Methode der Auslegung, welche lehrt, daß jeder selbst der beste Ausleger seiner Worte sei und daß keine Bedeutung im Texte angenommen werden dürfe, welche das Vorhergehende und Nachfolgende aufhebt, und bewirkt, daß der Schreiber sich selbst widerspricht (vorausgesetzt, daß über die Irrthumslosigkeit des Schreibers kein Zweifel ist). Es fordert dies 2. jene Auslegungsregel: Die heil. Schrift muß aus der heil. Schrift erklärt werden... Sind z. B. unter den Kindern Gottes 1 Mos. 6, 2. die Engel oder die Menschen zu verstehen? Antwort: Das Letztere geht aus dem Zusammenhange hervor. Denn hier wird nicht von den Engeln gehandelt, sondern von der Vermehrung des menschlichen Geschlechts. Da die Menschen auch anderwärts Kinder Gottes heißen, wie ist es daher nöthig, die Engel zu verstehen und nicht vielmehr nach Maßgabe des vorliegenden Gegenstandes die Menschen? Ist der, welcher von der Wahrsagerin zu Endor vorgestellt wurde, 1 Sam. 28, 12. ff., der wahre oder wieder lebendig gewordene Samuel, oder aber ein Gespenst unter seiner Gestalt gewesen? Antwort: Das Letztere geht aus dem Zusammenhange hervor, da dasjenige, was Vers 6. 19. ff. gesagt wird, dem wahren Samuel nicht entspricht." (Thesaur. herm. cap. X. § 2. 5. p. 324. 326.)

F.

Die ev.-luth. Kirche erkennt an, daß der buchstäbliche Sinn sowohl der uneigentliche, als eigentliche sein könne; sie geht aber von der eigentlichen Bedeutung eines Wortes oder Satzes nicht ab, es zwinge sie denn die Schrift selbst dazu: entweder nehmlich die Umstände des Textes selbst, oder eine Parallelstelle, oder die Aehnlichkeit des Glaubens.

Luther: „Hier hat nun die Diatribe eine neue Kunst funden, den dürren, klaren, hellen Sprüchen, so wider den freien Willen sind, zu entschlüpfen, nehmlich daß sie aus dürren einfältigen Worten ein verblümtes Wort (einen Tropus) will machen... Wir sollen es aber billig also halten, daß wir weder eine Folge, noch einen Tropus sollen zulassen in einigerlei Sprüchen der Schrift, wo nicht das zwingt ein klarer Umstand der Worte oder eine offenbare gegen einen Glaubensartikel anstoßende Ungereimtheit der Sache; sondern man soll allenthalben bei der einfachen und reinen und natürlichen Bedeutung der Worte bleiben, welche die Grammatik und der Sprachgebrauch mit sich bringt, wie Gott die Sprache unter den Menschen geschaffen hat. Denn wenn ein jeder sollte Macht haben, aus den reinen, einfältigen Worten zu treten und Folgen und Tropen in der Schrift zu erdichten nach seiner Willkür, was wäre denn die Schrift anders, denn ein Rohr, das der Wind schlägt und webet, oder ein Vertumnus. Wenn das sollte ein jeder zu thun Macht haben, so könnte man nichts Gewisses schließen oder beweisen in einigerlei Artikel des Glaubens, das man nicht durch diese Weise (daß ich spreche, es ist ein Tropus und nicht einfältig zu verstehen) könnte anfechten. Ich sage aber also, man soll jeden Tropus meiden und fliehen wie Gift und bei den dürren, klaren Worten bleiben, wo nicht die Schrift selbst zwinget, etliche Sprüche als ein verblümt Wort zu verstehen. Sehet doch nur, wie es Origeni gangen ist, der in Auslegung der Schrift allenthalben Tropen gemacht hat; wie gute Ursache gibt er Porphyrio, alles anzufechten, also, daß auch Hieronymus, der doch Origenem schützet, saget, es thue wenig zur Sache! Item, wie ists gangen den Arianern mit jenem Tropus, nach welchem sie Christum zu einem Namen-Gott machten? Item, wie ist es bei unserer Zeit gangen den neuen Propheten mit den Worten Christi Matth. 26, 26.: ‚Das ist mein Leib‘? da einer in dem Wörtlein ‚das‘, der andere in dem Wörtlein ‚ist‘, der dritte in dem Wort ‚Leib‘ einen Tropus annahm? Ich habe sonderliche Achtung darauf gehabt, daß alle Ketzereien und Irrthum in der Schrift nicht aus den einfäl-

igen Worten der Schrift oder der Bibel kommen sind (wiewohl durch die ganze Welt die Sophisten das Sprüchwort aufgebracht haben, die Bibel sei ein Ketzerbuch), sondern aller Irrthum ist daher kommen, daß man die klaren Worte hat fahren lassen und hat sonderliche Auslegung durch Folgen und Tropen aus eigenem Gehirne erdichtet... Wir haben nicht gnug dran, wenn du also sagst: Es kann in dem Spruch ein Tropus sein oder ist ein verblümt Wort, sondern man fragt darnach, ob es auch ein solcher Spruch sei, der nicht anders, als tropischer Weise, verstanden werden kann noch soll (als ich oben gesagt habe), ob es ein solcher Spruch sei, da sich der einfältige Verstand gar nicht reimen will. Ja, wenn du das nicht klar und deutlich anzeigest, daß da muß ein Tropus sein und der einfältige Verstand nicht kann Statt haben, so richtest du nichts aus." (Antwort an Erasmus, daß der freie Wille nichts sei, vom J. 1525. XVIII, 2270—75.)

Derselbe: „Daß Matth. 16, 18. Christus sich einen Fels heißt, taugete nicht, daß ich darnach Christum daraus wollte machen, wo ich in der Schrift Fels fünde. Wiederum, da Moses in der Wüste einen Fels schlägt, taugt nicht, daß ich demnach wollte Matth. 16. auch einen leiblichen Felsen machen. Wie soll man denn thun? Also soll man thun: Ein jeglich Wort soll man lassen stehen in seiner natürlichen Bedeutung, und nicht davon lassen, es zwinge denn der Glaube davon. Als, das Wörtlein Fels Matth. 16. sollte ich lassen stehen in seiner natürlichen Deutung, daß es einen leiblichen Fels hieße, aber der Glaube leidets nicht und dringet mich von solcher natürlichen Deutung, und zwingt mich dahin, daß ich einen geistlichen Fels muß verstehen. Denn der Glaube leidet nicht, daß ich die Christenheit auf einen leiblichen Fels baue. Darum, wenn ich hie sage, Christus ist der Fels, kann das Wörtlein ‚ist' nicht so viel heißen, als, Christum bedeut der Fels, sondern er ist's wahrhaftig selbst. Wiederum, wenn ich von dem Fels Mosis in der Wüste rede, und spräche: Christus ist der leibliche Fels in der Wüste, hie zwänge mich der Glaube, daß ich das Wörtlein ‚ist' müßte durch bedeuten verstehen; also: Christus ist bedeut durch den leiblichen Fels Mose; denn der Glaube leidet's nicht,

daß Christus, der ein Mensch ist, ein natürlicher Stein sei." (Vom Anbeten des Sacraments an die Brüder in Böhmen. Vom J. 1523. XIX, 1601.)

Derselbe: „Man muß nicht so freveln an Gottes Worten, daß jemand ohne ausgedrückt klare Schrift einem Wort wollt eine andere Deutung geben, denn sein natürlich Deuten ist; als diese thun, die das Wörtlein ‚ist‘ frevelich ohne Grund der Schrift zwingen dahin, es solle so viel heißen, als das Wörtlein ‚bedeut‘; und machen diesem Spruch Christi eine solche Nase, ‚das ist mein Leib‘, solle so viel gelten, als ‚das bedeut meinen Leib‘ 2c. Aber wir wollen und sollen einfältig an Christus Worten bleiben, der wird uns nicht betrügen, und solchen Irrthum mit keinem andern Schwert zurückschlagen, denn damit, daß Christus nicht spricht: Das bedeut meinen Leib, sondern: Das ist mein Leib. Denn wo man solchen Frevel an Einem Ort zuließe, daß man ohne Grund der Schrift möchte sagen: das Wörtlein ‚ist‘ heiße so viel als das Wörtlein ‚bedeut‘, so könnte man's auch an keinem andern Ort wehren und würde die ganze Schrift zunichte; sintemal kein Ursache wäre, warum solcher Frevel an Einem Ort gülte und nicht an allen Orten. So möchte man denn sagen, daß Maria ist Jungfrau und Gottes Mutter, sei so viel gesagt, Maria bedeute eine Jungfrau und Gottes Mutter; item, Christus ist Gott und Mensch, das ist, Christus bedeut Gott und Mensch; item Röm. 1, 16.: Das Evangelium ist Gottes Kraft, das ist, das Evangelium bedeut Gottes Kraft. Siehe, welch ein greulich Wesen wollt hieraus werden? Darum, so solcher Frevel an keinem andern Ort zu leiden ist, soll man auch nicht hie leiden, daß Christus Leib bedeutet werde durch's Brod, weil die Worte helle, dürre und klar dastehen: ‚Das ist mein Leib‘, es sei denn, daß man gewisse, helle Sprüche hervorbringe, daß hie das Wörtlein ‚ist‘ soll ‚bedeuten‘ heißen." (Ebendas. S. 1598. f.)

Derselbe: „Euch, als die Unsern, weiter zu unterrichten, sollt ihr wissen, daß ein lauter Gedicht ist, wer da sagt, daß dies Wörtlein ‚ist‘ so viel heiße, als ‚deutet‘. Es kann kein Mensch nimmermehr beweisen an einigem Ort der Schrift; ja, ich will weiter sagen: Wenn die Schwärmer in allen Sprachen, so auf Erden sind, einen Spruch bringen, darinnen ‚ist‘

so viel gelte als ‚deutet', so sollen sie gewonnen haben. Aber sie sollens wohl lassen; es mangelt den hohen Geistern, daß sie die Redekunst, Grammatik oder, wie sie es nennen, Tropus, so man in der Kinderschulen lehret, nicht recht ansehen. Dieselbige Kunst lehret, wie ein Knabe solle aus Einem Wort zwei oder drei machen oder wie er einerlei Wort einen neuen Brauch und mehr Deutungen geben möge. Als, daß ich mit etlichen Exempeln beweise: Das Wort ‚Blume': nach seiner ersten und alten Deutung heißt es eine Rose, Lilie, Viole und dergleichen, die aus der Erden wächst und blühet; wenn ich nun Christum wollt mit einem feinen Lobe preisen, und sähe, wie er von der Jungfrau Maria kommt, so ein schön Kind — mag ich das Wort ‚Blume' nehmen und einen Tropum machen oder eine neue Deutung und Brauch geben und sagen: Christus ist eine Blume. Hie sprechen alle Grammatici oder Redemeister, daß Blume sei ein neu Wort worden und habe eine neue Deutung und heiße nun nicht mehr die Blume auf dem Felde, sondern das Kind JEsus und müsse hie nicht das Wort ‚ist' zur Deutelei werden; denn Christus bedeutet nicht eine Blume, sondern er ist eine Blume, doch eine andere Blume, denn die natürliche. Denn so spricht der Poet Horatius: Dixeris egregie, notum si callida verbum reddiderit junctura novum, d. i., gar fein ists geredt, wenn du ein gemein Wort kannst wohl verneuen... Wenn nun Christus spricht: ‚Johannes ist Elias', so kann niemand beweisen, daß Johannes bedeute Elias; denn es auch lächerlich wäre, daß Johannes sollte Elias bedeuten, so viel billiger Elias Johannem bedeutet. Und nach Zwingel's Kunst müßte es Christus umkehren und sagen: Elias ist Johannes, d. i., er bedeutet Johannem. Sondern Christus will sagen, was Johannes sei, nicht was er bedeute, sondern was er für ein Wesen oder Amt habe, und spricht: Er sei Elias. Hier ist Elias ein neu Wort worden, und heißt nicht den alten Elias, sondern den neuen Elias, wie wir Deutschen sagen: Johannes ist der rechte Elias, Johannes ist ein anderer Elias, Johannes ist ein neuer Elias. Ebenso ists auch geredt: ‚Christus ist ein Fels' ..., item: ‚Christus ist ein rechter Weinstock.' Lieber, wie klappet's, wenn du solches also willst deuten nach Zwingel's Dünkel: Christus bedeutet den rechten Weinstock? Wer ist denn der rechte Weinstock, den Christus bedeutet?

So höre ich wohl, Christus sollte ein Zeichen oder Deutung sein des Holzes im Weinberge? Ach, das wäre fein Ding! Warum hätte denn Christus nicht billiger also gesagt: Der rechte Weinstock ist Christus, das ist, der hölzerne Weinstock bedeutet Christum? Es ist ja billiger, daß Christus bedeutet werde, denn daß er allererst bedeuten sollte, sintemal, das da (nur) deutet, allemal geringer ist, denn das bedeutet wird, und alle Zeichen geringer sind, denn das Ding, so sie bezeichnen; wie das alles auch Narren und Kinder wohl verstehen.... Drum kann auch „ist" hie nicht Deutelei sein, sondern Christus ist wahrhaftig und hat das Wesen eines rechten, neuen Weinstocks.... Aber hie wird vielleicht die andere Rotte sich brüsten und sagen: Hiermit wirst du bestätigen des Oekolampadii Zeichelei, weil derselbe nach solcher Lehre Horatii auch ein neu Wort und Tropum machet aus dem gemeinen, und spricht: „Mein Leib" heiße hie meines Leibes Zeichen. Hierauf ist bald geantwortet: daß die Grammatici (Redemeister), dazu auch alle christliche Lehrer verbieten, man solle nimmermehr von gemeiner alten Deutung eines Wortes treten und neue Deutung annehmen, es zwinge denn der Text und der Verstand, oder werde aus andern Orten der Schrift mit Gewalt bewiesen; sonst würde man nimmermehr keinen gewissen Text, Verstand, Rede noch Sprache behalten. Als, wenn Christus spricht: „Johannes ist Elias", hie zwinget der Text und Glaube, daß Elias ein neues Wort sein muß, weil das gewiß ist, daß Johannes nicht ist, noch sein kann der alte Elias. Item: „Christus ist ein Fels", zwinget abermal der Text selbst und der Glaube, daß Fels hie ein neu Wort (ein Tropus) ist, weil Christus nicht ist, noch sein kann ein natürlicher Fels. Daß nun Oekolampad hie aus dem Wort „Leib" macht Leibes Zeichen, gestehet man ihm nicht, denn er thuts muthwilliglich und kanns nicht beweisen, daß der Text oder Glaube so erzwinge. Gleich als wenn einer muthwilliglich wollte also tropisiren oder Wort verneuen: „Das Evangelium ist Gottes Kraft", Röm. 1, 16., sollte so viel gelten: Das Evangelium ist des Roland's Schwert. Also möchte einer Christum Belial, Paulum Judas heißen oder deuten, wer will's ihm wehren? Aber man nimmts nicht an, er beweise es denn und

zwinge es aus dem Text." (Bekenntniß vom Abendmahl Christi, vom J. 1528. XX, 1131—38.)

Joh. Gerhard: „Wenn man sagt, die Glaubensregel zwinge uns, von dem buchstäblichen Sinne (in den Worten des heil. Abendmahls) abzugehen, weil nehmlich nach der Glaubensregel behauptet werden müsse, daß Christi Leib ein wahrer und natürlicher Leib sei, ferner, daß Christus mit seinem Leibe gen Himmel gefahren sei, dann kommt die Bemerkung zu Hilfe, daß die Regel des Glaubens ganz anzunehmen und die Theile derselben nicht einander entgegenzusetzen seien. Die heil. Schrift lehrt beides, daß Christi Leib ein wahrer menschlicher Leib sei, und daß derselbe dennoch wirklich und wahrhaftig im heil. Abendmahle ausgetheilt werde; beides muß daher geglaubt und nicht das eine dem anderen entgegengesetzt werden. Denn Christi Leib ist nicht nur ein wahrhaft menschlicher Leib, sondern auch des Sohnes Gottes eigener Leib, und Christus ist nicht nur gen Himmel gefahren, sondern sitzt auch zur Rechten Gottes." (Loc. de interpret. S. S. § 154.)

G.

Die ev.-luth. Kirche legt die dunklen Stellen nach den klaren aus.

Zeugnisse.

Luther: „Das ist der ganzen heil. Schrift Eigenschaft, daß sie durch allenthalben zusammengehaltene Stellen und Oerter sich selbst auslegt, und durch ihre Regel des Glaubens alleine will verstanden sein. Und das ist über und vor allen die sicherste Weise zu erforschen den Sinn der Schrift, so du aus Gegeneinanderhaltung und Wahrnehmung vieler Sprüche zum Verstande zu kommen dich befleißest." (Zu 5 Mos. 1, 19—26. III., 2042.)

Derselbe: „Wenn sie sagen, die Väter, Augustinus, Ambrosius, Hieronymus, und andere haben die Schrift erleuchtet, da lügen sie an; denn sie haben sie nicht erleuchtet, sondern die Schrift mit ihrem eignen Lichte klar gemachet und einen Spruch zum andern gehalten, daß einer den andern

fein hell und klar gemachet hat. Also ist die Schrift ihr selbst ein eigen Licht. Das ist denn fein, wenn sich die Schrift selbst ausleget. Darum gläubet nicht des Pabstes Lügen, und haltet frei (das) für finster, was nicht bewähret wird mit klaren Sprüchen der Biblia. Also haben wir zuvor diesen Irrthum aus dem Wege müssen thun; denn er fast tief eingerissen ist, daß die Schrift dunkel sei und müsse durch Menschenlehre erleuchtet werden. Welches ein trefflicher Irrthum ist und eine Gotteslästerung und heißet eigentlich den heil. Geist zur Schule führen oder ihn erst lehren reden. Daß uns aber die Schrift dunkel dünket, machet, .. daß wir sie auch nach unserm Kopf wollen auslegen, das will sich in keinem Wege reimen." (Kirchenpostille, Evangelien-Theil, am Tage Jakobi. XI, 3108. f.)

Quenstedt: „Dunklere Aussprüche, welche der Erklärung bedürfen, können und sollen durch andere hellere Aussprüche der Schrift erklärt werden, und so reicht die Schrift selbst die Auslegung der dunkleren Stellen dar, wenn dieselben mit den hellen (wo eine Lehre gleichsam ihre Heimath hat, wie Dannhauer redet in seiner Hermen. sacra S. 77.) verglichen werden, so daß Schrift durch Schrift erklärt wird. Denn es gibt allerdings gewisse biblische Aussprüche, welche gleichsam Sonnen sind in Beziehung auf die anderen, und von welchen diese wie Sterne erleuchtet werden. Der sel. Dannhauer sagt am angezogenen Orte S. 87: ‚Die Schrift ist wie ein Himmel, an welchem immer eine Sonne erscheint, von welcher die dunkleren Sterne ihr Licht schöpfen.'" (Theol. didactico-pol. Th. I, Cap. 41, Sect. 2, Fr. 14, fol. 199.)

H.

Die ev.-luth. Kirche nimmt die Glaubensartikel aus denjenigen Stellen, in welchen dieselben ihren Sitz haben, und beurtheilt hiernach alle beiläufigen Aussprüche über dieselben.

Zeugnisse.

Luther: „Darum ist das unser Grund, wo die heil. Schrift etwas gründet zu gläuben, da soll man nicht weichen von den Wor-

ten, wie sie lauten, noch von der Ordnung, wie sie da stehet, es zwinge denn ein ausgedrückter Artikel des Glaubens, die Worte anders zu deuten oder zu ordnen. Was wollt sonst die Bibel werden?" (Wider die himmlischen Propheten, vom J. 1524. XX, 285. f.)

Gerhard: „Jeder Glaubensartikel hat gleichsam seinen gewissen und eigentlichen Sitz irgendwo in der Schrift, anderwärts aber wird er nur berührt. Von jedem Glaubensartikel muß man daher aus dem eigentlichen Sitz desselben urtheilen; jene Stellen aber, in denen nur wie im Vorbeigehen, beiläufig und zufällig von demselben gehandelt wird, sind nicht gegen die im eigentlichen Sitze gegebene Behandlung hervorzuheben. So wird die Lehre von der Rechtfertigung absichtlich (ex professo) und wie in ihrem eigenen Sitze behandelt Röm. 3. u. 4. Ephes. 2. Gal. 2. u. 3.; die übrigen Stellen, welche von der Rechtfertigung handeln, sind daher nach demselben abzuwägen. Der eigentliche Sitz des Artikels vom Abendmahle ist Matth. 26. Mark. 14. Luk. 22. 1 Kor. 10. u. 11.; aus diesen Stellen ist daher die Lehre vom Abendmahl zu schöpfen, nicht aus fremdartigen Stellen." (Loc. de interpret. S. S. § 212.)

I.

Die ev.-luth. Kirche verwirft von vornherein jede Auslegung, die mit der Aehnlichkeit des Glaubens nicht im Einklange steht. Röm. 12, 7.

Zeugnisse.

Apologie: „Die Verständigen und Gelehrten wissen wohl, daß man alle Exempel nach der Regel, das ist, nach der klaren Schrift, und nicht wider die Regel oder Schrift soll auslegen oder einführen." (Art. 27.)

Concordienformel: „Wie der Apostel zeuget (Röm. 15, 4.), alles was geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben: da uns aber durch die Schrift solcher Trost und Hoffnung geschwächet oder gar genommen, so ist gewiß, daß sie wider des heil. Geistes Willen und Meinung verstanden und ausgelegt werde." (Wiederholung. Art. 11.)

Gerhard: „Jede Auslegung der Schrift muß dem Glauben ähnlich sein. Diese Regel wird Röm. 12, 6. vorgelegt; der Sinn derselben ist, daß die Auslegung der Schrift also angestellt werden und beschaffen sein solle, daß sie mit der beständigen Meinung übereinstimme, welche von jedem Hauptstück der himmlischen Lehre in der Schrift vorgelegt wird. Denn da die ganze Schrift von dem unmittelbaren Triebe des heiligen Geistes herkommt und von Gott eingegeben ist, so ist daher auch alles in derselben zugleich wahr und kommt mit einander auf das beste überein, so daß nichts Widerwärtiges oder Widersprechendes oder unter sich Uneiniges in derselben vorkommt. Die Glaubensartikel, welche der Apostel an dieser Stelle unter dem ‚Glauben' versteht, deren Kenntniß allen zur Seligkeit nothwendig ist, werden mit klaren und deutlichen Worten in der Schrift gelehrt, und es wird eine Summa derselben in dem apostolischen Symbolum, welches die Väter öfters die Regel des Glaubens nennen, kurz wiederholt. Gegen diese Glaubensregel darf nichts in der Auslegung der Schrift vorgebracht werden, und darum müssen wir, wenn wir ja den eigentlichen vom heil. Geiste beabsichtigten Sinn jeder Stelle nicht immer erreichen können, doch sorgfältig uns hüten, daß wir nichts gegen die Aehnlichkeit des Glaubens vorbringen." (Exeges. Loc. de S. S. § 531.)

Joh. Musäus: „Die erste Eigenschaft der zum Wachsthum gehörigen Lehrpuncte oder sogenannten zulässigen Neuerungen ist, daß sie der Analogie des Glaubens, wie Paulus Röm. 12, 6. redet, gemäß oder, wie es Luther gegeben, dem Glauben ähnlich sei und keinen in heiliger Schrift geoffenbarten und von der allgemeinen christlichen Kirche angenommenen Glaubensartikel weder direct, noch indirect und durch eine Folgerung verletze oder umstoße... Woraus denn erhellet, daß, wenn man vom Wachsthum in der Erkenntniß des Glaubens und dessen Unterschied von anderen verwerflichen Neuerungen in der Glaubenslehre recht urtheilen will, man zum ersten und für allen Dingen die Analogie

des Glaubens für Augen haben, und betrachten müsse, ob die neu herfürgebrachte Erklärung einer schweren Frage oder Auslegung eines schweren biblischen Spruchs der Analogie des Glaubens gemäß und keinem Glaubensartikel zuwiderlaufe, keinen schwäche oder umstoße." (Bedenken über die Streitigkeiten der Wittenberger mit den Helmstädtern. S. Calov's Historia syncretismi. S. 1028.)

Pfeiffer: „*Die Aehnlichkeit des Glaubens oder das Vorbild der heilsamen Worte ist die ganze Reihe oder Summa der himmlischen Lehre von dem, was zu glauben ist oder von den Artikeln des Glaubens, welche aus solchen Schriftstellen entnommen ist, wo der heil. Geist von denselben absichtlich oder doch nach Aller Eingeständniß handelt und zwar mit runden, einfachen, deutlichen und über alle Einwendungen erhabenen Worten.* Daß diese Aehnlichkeit des Glaubens in der Erklärung der Schrift durchaus zu berücksichtigen sei und zwar vor allem, deutet der Apostel Röm. 12, 6. klar an, wo er fordert, daß die Weissagung dem Glauben ähnlich sei, und 2 Tim. 1, 13. empfiehlt er dem Timotheus das ‚Vorbild der heilsamen Worte.' Dasselbe räth ferner die gesunde Vernunft selbst, nehmlich daß die besonderen und dunklen Stellen den allgemeinen und unzweifelhaften Aussprüchen gemäß auszulegen seien. Z. B. eine über allen Zweifel und über jeden Einwand erhabene Stelle ist, daß Gott die Sünde nicht wolle und daß er also keine Ursache derselben sei, nach Ps. 5, 5. Da nun dieser Ausspruch keinen Zweifel zuläßt, so darf durchaus keine Erklärung irgend einer Schriftstelle zugelassen werden, welche dies umstoßen würde... Da aber alle, auch die Irrgläubigen, die Aehnlichkeit des Glaubens vorschützen und für sich anführen .., so ist die Frage, woraus zweifellos offenbar sein könne, welches die bei Auslegung der Schrift zu beobachtende Aehnlichkeit des Glaubens sei? Ich antworte: *Ueber die Aehnlichkeit des Glaubens ist aus der Schrift und namentlich aus dem ursprünglichen und eigentlichen Sitz der Artikel in der Schrift zu urtheilen, da es keinen zur Seligkeit zu glauben nöthigen Artikel gibt, wel-*

cher nicht irgendwo beabsichtigtermaßen mit deutlichen und runden Worten vorgelegt würde. Z. B. vom heil. Abendmahl wird mit Absicht und wie an seinem eigentlichen Sitze in den Einsetzungsworten gehandelt. Wenn daher über diesen Artikel ein Zweifel oder Streit entsteht, ist schlechterdings dorthin zurückzugehen und nicht zu zweifelhaften Stellen, z. B. auf die Geschichte von der Reise nach Emmaus Luk. 24., oder zu Joh. 6. Denn dort findet sich vom heil. Abendmahl keine Spur; hier aber wird zwar von dem Essen des Leibes und von dem Trinken des Blutes Christi gehandelt, aber nicht von dem sacramentlichen, welches im heil. Abendmahle geschieht. So wagen selbst die Gegner, auch die unverschämtesten, nicht, zu leugnen, daß Röm. 3. von der Rechtfertigung vorsätzlich gehandelt werde. Also sind nach dem Inhalt dieses Capitels alle Schriftstellen zu erklären, wo von dieser Materie zufällig und anwendungsweise gehandelt wird... Unter der Analogie des Glaubens versteht man die Zusammenstimmung und die Harmonie der Hauptstücke oder Artikel der christlichen Religion. Denn der Glaube ist in seiner Verbindung Einer und einer goldenen Kette gleich, welche derjenige, der ein Glied auflös't, ganz zerreißt, wie Luther sagt. Man muß daher so von Einer Stelle halten, daß dadurch nicht mehreren entgegen getreten wird... Daß die Analogie des Glaubens aus dem eigentlichen Sitz jedes Artikels zu beurtheilen sei, lehrt Christus Matth. 19, 3. ff., bei Entscheidung der Streitfrage von einer willkürlichen Scheidung. Die Juden beriefen sich zwar auf eine Stelle, welche die Hauptstelle nicht war, auf 5 Mos. 24, 1.; aber Christus wies sie auf den eigentlichen Sitz der Glaubenslehre von der Ehe, 1 Mos. 2, 24." (Thesaur. hermen. Cap. XII, § 1—4. p. 355. sqq.)

Baier: „Da der von Gott entsprungenen Schrift ohne Zweifel die höchste und genaueste Harmonie eigen ist, es auch gewiß ist, daß Gott die Hauptstücke des Glaubens und der Sitten, welche zu wissen nöthig ist, mit deutlichen und klaren Worten ausgedrückt habe, so muß man bemüht sein, die ganze Schrift zu durchlaufen und daraus alsobald die Summe der himmlischen Lehre zu fassen und, wenn man diese und alle einzelnen Theile derselben wohl inne

hat, darnach in der Auslegung aller anderen Aussprüche der Schrift so verfahren, daß man keinem Spruch einen Sinn unterlege, der nicht mit jenen Hauptstücken der Schrift und mit der ganzen Summe wohl übereinkomme." (Compend. th. exeget. p. 38.)

Pfeiffer: „Welche Auslegung der Schrift dem Glauben nicht ähnlich ist, dieselbe ist falsch und irrig. Denn das intendirt Paulus, wenn er spricht: ‚Hat jemand Weissagung, so sei sie dem Glauben ähnlich,' q. d. (als wollte er sagen:) sonst taugt sie nicht, und ist nicht werth, daß man sich damit hören lasse. Nun aber ist die chiliastische Weissagung oder Auslegung dem Glauben mit nichten ähnlich. Ergo ist sie falsch und irrig. . . Wenn nur Ein Glaubensartikel angetastet wird, so ist die Auslegung schon dem Glauben nicht ähnlich. Jedoch will ich für diesmal mit unwidertreiblichen Gründen darthun und erweisen, daß der chiliastische Schwarm drei hochwichtige Artikel unseres Glaubens, nehmlich 1. vom Reiche Christi, 2. von der Zukunft Christi zum Gericht, 3. von der Auferstehung der Todten, obschon nicht directe und gleichzu umstoße, jedoch indirecte und nach nothwendigen in der heil. Schrift festgestellten Eigenschaften und Umständen gefährlich antaste und ihnen einen gewaltsamen Stoß gebe." (Antichiliasmus. 2. Aufl. Lübeck, 1729. S. 138. f.)

These XVII.

Die ev.-luth. Kirche nimmt das geschriebene Wort Gottes (als Gottes Wort) ganz an, achtet nichts darin Enthaltenes für überflüssig oder gering, sondern alles für nothwendig und wichtig, und nimmt auch alle die Lehren an, welche aus den Schriftworten nothwendig folgen.

1. Beweissprüche.

„Ich sage euch wahrlich: bis daß Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Tüttel vom Gesetz, bis daß es alles geschehe. Wer nun Eins von diesen kleinsten Geboten auflöset, und lehret die Leute also, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber thut und lehret, der wird groß heißen im Himmelreich." Matth. 5, 18. 19.

„Ich bezeuge aber allen, die da hören die Worte der Weissagung in diesem Buch: So jemand dazu setzt, so wird Gott zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buch geschrieben stehen. Und so jemand davon thut von den Worten des Buchs dieser Weissagung, so wird Gott abthun sein Theil vom Buch des Lebens und von der heiligen Stadt und von dem, das in diesem Buch geschrieben ist." Offb. 22, 18. 19.

Vgl. die Beweissprüche zu These XIII.

Die Stelle Matth. 22, 29—32., wo Christus daraus, daß Gott in der Schrift ein Gott Abrahams ꝛc. genannt wird, die Lehre von der Auferstehung als eine Schriftlehre beweis't, zeigt, daß auch das ein Theil der Schrift sei, was aus ihren Worten mit Nothwendigkeit folgt.

2. Zeugnisse.

Luther: „Es hilft sie (die Sacramentirer) auch nicht, daß sie wollten sagen: sie hielten sonst allenthalben viel und groß von Gottes Worten und dem ganzen Evangelio, ohne allein in diesem Stück (vom heil. Abendmahle). Lieber, Gottes Wort ist Gottes Wort, das darf nicht viel menkelns. Wer Gott in Einem Wort lügenstraft und lästert, und spricht: es sei geringe Ding, daß er gelästert und gelügenstraft wird, der lästert den ganzen Gott und acht geringe alle Lästerung Gottes. Es ist Ein Gott, der sich nicht theilen läßt, oder an einem Ort loben, am andern Ort schelten, an einem Ort ehren, am andern verachten. Die Jüden gläuben dem Alten Testament, und weil sie an Christum nicht gläuben, hilft sie es nichts. Siehe, die Beschneidung Abrahä ist doch nun ein alt, todt Ding und nun nicht noth noch nütze; noch, wenn ich wollt sagen: Gott hätte sie zu der Zeit nicht geboten, hülfe mich nichts, ob ich gleich dem Evangelio gläubte. Das meinet St. Jakobus: Wer in Einem anstößt, der ist an allen Stücken schuldig. Jak. 2, 10." (Daß diese Worte Christi: „Das ist mein Leib," noch feste stehen. XX, 965. f.)

Derselbe: „Wenn sie nicht so leichtfertige Verächter wären

der Schrift, so sollte sie Ein klarer Spruch aus der Schrift so viel bewegen, als wäre die Welt voll Schrift; wie es denn wahr ist. Denn mir ist also, daß mir ein jeglicher Spruch die Welt zu enge macht." (Ebendas. S. 982.)

Derselbe: „Gewiß ist's, wer Einen Artikel nicht recht gläubet oder nicht will (nachdem er vermahnet und unterrichtet ist), der gläubt gewißlich keinen mit Ernst und rechtem Glauben. Und wer so kühne ist, daß er darf Gott leugnen oder lügenstrafen an Einem Wort und thut solches muthwilliglich wider und über das, so er eins oder zweimal vermahnet oder unterweiset ist, der darf auch (thut's auch gewißlich) Gott in allen seinen Worten leugnen und lügenstrafen. Darum heißt's: rund und rein, ganz und alles gegläubt, oder nichts gegläubt. Der heil. Geist läßt sich nicht trennen, noch theilen, daß er Ein Stück sollte wahrhaftig und das andere sollte falsch lehren oder gläuben lassen. Ohne wo Schwache sind, die bereit sind, sich unterrichten zu lassen und nicht halsstarriglich zu widersprechen. Sonst, wo das sollte gelten, daß einem jeden ohne Schaden sein müßte, so er Einen Artikel möchte leugnen, weil er die andern alle für recht hielte (wiewohl im Grund solches unmöglich ist), so würde kein Ketzer nimmermehr verdammt, würde auch kein Ketzer sein können auf Erden. Denn alle Ketzer sind dieser Art, daß sie erstlich allein an Einem Artikel anfahen, darnach müssen sie alle hernach und allesammt verleugnet sein; gleichwie der Ring, so er eine Borsten oder Ritz kriegt, taugt er ganz und gar nicht mehr, und wo die Glocke an einem Orte berstet, klingt sie auch nichts mehr und ist ganz untüchtig." (Kurzes Bekenntniß vom heiligen Sacrament vom Jahre 1544. XX, 2216. f.)

Derselbe: „Darum geben sie (die Sacramentirer) damit, daß sie diese Sache so leicht und gering achten, genugsam zu verstehen, was sie von der Majestät und Herrlichkeit des göttlichen Worts halten. Wo sie ernstlich und von Herzen gläubten, daß es Gottes Wort wäre, würden sie damit nicht also leichtfertig scherzen und spielen, sondern es in höchsten Ehren halten, und ohne allen Zweifel und Disputation gläuben, was es ihnen sagt und fürhält; würden auch wissen, daß Ein Gottes Wort alle und wiederum alle Gottes Worte Eins wären;

würden wissen, daß alle Artikel unseres christlichen Glaubens Einer wären, und wiederum, daß Einer alle wäre, und wo man Einen fahren läßt, daß gewiß die andern allesammt mit der Zeit einzelig hinnachfallen; denn sie hangen alle an einander und gehören zusammen... Darum habe deß keinen Zweifel, wenn du Gott in Einem Artikel verleugnest, so hast du ihn gewiß in allen verleugnet. Denn er läßt sich nicht stückweis zertheilen in viel Artikel; sondern ist ganz und gar in einem jeden und in allen zumal Ein Gott... Wir wollen kurzum alle Artikel der christlichen Lehre, sie sein groß oder klein (wiewohl uns keiner klein noch geringe ist), ganz rein und gewiß haben und darinnen nicht einen Tüttel nachlassen. Und das muß auch sein. Denn die Lehre ist unser einiges Licht, das uns leuchtet und führet und den Weg gen Himmel weiset: wenn wir uns dieselbe in Einem Stücke schwächen und matt machen lassen, ist es gewiß, daß sie ganz und gar kraftlos wird; versehen wir es hierinne, wird uns die Liebe nichts helfen. Wir können ohne der Sacramentirer Liebe und Einigkeit wohl selig werden: das kann aber nicht geschehen ohne die reine Lehre und Glauben... Darum taugt es gar nicht, daß man Lehre und Leben mit einander vergleichen will: denn an Einem Buchstaben, ja, an einem einigen Tüttel der Schrift ist mehr und größer gelegen, denn an Himmel und Erde... Darum sollen wir lernen von der Majestät und Herrlichkeit des Worts groß und viel halten; denn es ist nicht so eine geringe und leichte Sache, als die Schwärmergeister dieser Zeit wohl meinen, sondern ein einiger Tüttel ist größer und mehr, denn Himmel und Erde. Darum fragen wir hier nichts nach christlicher Einigkeit oder Liebe, sondern brauchen stracks des Richtstuhls, das ist, wir verfluchen und verdammen alle die, so die Majestät des Worts auch in dem Allergeringsten fälschen und verrücken, denn ‚ein wenig Sauerteigs versäuert den ganzen Teig.‘ “ (Auslegung des Briefes an die Galater vom J. 1535. Ueber Gal. 5, 9—12. VIII, 2655—70.)

Derselbe: „Es hilft sie auch nicht, daß sie rühmen, wie sie Christum sonst in andern Stücken recht lehren und preisen. Denn

wer Christum in Einem Stück oder Artikel mit Ernst leugnet, lästert und schändet, der kann ihn an keinem andern Ort recht lehren oder ehren, sondern es ist eitel Heuchelei und Trügerei, es gleiße, wie es wolle. Denn so heißt's: Christum ganz verloren, oder ganz behalten. Er stückt und theilet sich nicht; von ganzem Herzen, von ganzer Seele will er geliebt und geehret sein." (Schrift, daß diese Worte Christi: Das ist mein Leib, noch feste stehen. XX, 1092.)

Quenstedt: „Obgleich einige zum Glauben gehörige Stücke nicht ausdrücklich, nach dem Buchstaben oder mit ebenso viel Worten in der Schrift enthalten sind, so ist es doch hinreichend, daß sie sich darin der Sache und der Meinung nach befinden, so daß sie vermittelst einer richtigen und einleuchtenden Schlußfolgerung daraus abgeleitet und geschlossen werden können. Daraus, daß man leugnet, daß alle nothwendigen Dogmen dem Buchstaben nach ausgedrückt seien, gilt kein Schluß auf die Nothwendigkeit der ungeschriebenen Ueberlieferungen. Denn richtig aus der Schrift gezogene Schlußfolgerungen sind Gottes Wort der Sache und dem Sinne nach, obwohl sie es nicht dem Buchstaben und Schall nach sind. ‚Was aus der Schrift‘ (nehmlich durch eine sich von selbst ergebende, ganz nahe liegende und rechtmäßige) ‚Folgerung geschlossen wird, ist dem gleich, was geschrieben ist,‘ wie Gregor von Nazianz in der 37. Rede in der 5. Frage von der Theologie sagt." (Theol. didactico-polemic. Part. I. cap. 4. q. 10. fol. 148.)

These XVIII.

Die ev.-luth. Kirche gibt jeder Lehre des Wortes Gottes die Stellung und Bedeutung, die dieselbe in Gottes Wort selbst hat:

A. zum Grund und Kern und Stern aller Lehre macht sie die Lehre von Christo oder von der Rechtfertigung.

1. Beweissprüche.

„Einen andern Grund kann zwar niemand legen, außer dem, der geleget ist, welcher ist JEsus Christus." 1 Kor. 3, 11.

„Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein JEsum Christum, den Gekreuzigten." 1 Kor. 2, 2.

„Das Zeugniß aber JEsu ist der Geist der Weissagung." Offb. 19, 10.

„Ich habe euch zuvörderst gegeben, welches ich auch empfangen habe, daß Christus gestorben sei für unsere Sünde nach der Schrift." 1 Kor. 15, 3.

2. Zeugnisse.

Augsb. Confession: „Doctrina de gratia et justitia fidei est praecipua pars evangelii et quam maxime oportet extare et eminere in ecclesia" (d. i. Die Lehre von der Gnade und Gerechtigkeit des Glaubens ist der hauptsächlichste Theil des Evangeliums; und es muß derselbe vor allen andern in der Kirche vorhanden sein und die erste Stelle einnehmen). (Art. 26.)

Dieselbe: „Gerechtigkeit des Glaubens, die man am meisten in der Kirche treiben soll, wird verdunkelt, wann den Leuten die Augen aufgesperret werden mit dieser seltsamen Engelsgeistlichkeit und falschem Fürgeben des Armuths, Demuth und Keuschheit." (Art. 27.)

Apologie: „Die Widersacher verdammen unser Bekänntniß, daß wir lehren, daß die Gläubigen Vergebung der Sünde durch Christum ohne alle Verdienst allein durch den Glauben erlangen, und verwerfen gar trötzlich beides: erstlich, daß wir nein dazu sagen, daß den Menschen durch ihren Verdienst sollten die Sünden vergeben werden; zum andern, daß wir halten, lehren und bekennen, daß niemand Gott versühnet wird, niemand Vergebung der Sünde erlangt, denn allein durch den Glauben an Christum. Dieweil aber solcher Zank ist über dem höchsten und fürnehmsten Artikel der ganzen christlichen Lehre, also daß an diesem Artikel ganz viel gelegen ist; welcher auch zu klarem, richtigem Verstande der ganzen heil. Schrift fürnehmlich dienet und zu dem unaussprechlichen Schatz und dem rechten Erkenntniß Christi allein den Weg weist, auch in die ganze Bibel die Thür aufthut; ohne welchen Artikel auch kein arm Gewissen einen rechten, beständigen, gewissen Trost haben oder

die Reichthümer der Gnaden Christi erkennen kann: so bitten wir, Kaiserliche Maj. wollen von dieser großen, tapfern, hochwichtigen Sache nach Nothdurft und gnädiglich uns hören." (Art. 4.)

Dieselbe: „In der christlichen Kirche ist das kein geringer Artikel, sondern der allerhöchste und Haupt-Artikel, daß wir Vergebung der Sünde erlangen ohne unsern Verdienst, durch Christum, und daß nicht unsere Werke, sondern Christus sei die Versöhnung für unsere Sünden... Und ist gar nahe keine Syllabe, kein Blatt in der Bibel in den fürnehmsten Büchern der heil. Schrift, da das nicht klar gemeldet wäre... Wir sehen gar wohl die ernstlichen Mandate und das Kaiserliche Edict, wider uns und unsere Lehre ausgangen; des sollten wir billig erschrecken, wenn wir von leichten, geringen Sachen oder von Sachen, die in Zweifel stünden, zu handeln hätten. Nachdem wir aber (Gott Lob!) durch Gottes Wort in unsern Herzen und Gewissen des ganz ohne allen Zweifel für Gott gewiß sein, daß die Widersacher verdammen die öffentliche göttliche Wahrheit und die rechte, christliche, selige, heilige Lehre, ohne welche keine christliche Kirche irgend sein kann, welche ein jeder Christ, so fern sein Leib und Leben reicht, schuldig ist zu der Ehre Gottes zu bekennen, zu retten und zu schützen, so lassen wir uns von solcher heilsamer Lehre nicht abschrecken. Denn wer wollte ihm doch nicht wünschen an seinem letzten Ende, daß er im Bekenntniß des Artikels sterben möchte, daß wir Vergebung der Sünde durch den Glauben, ohne unser Verdienst und Werke, durch das Blut Christi erlangen?" (Art. 20.)

Dieselbe: „Es sind viel gelehrte, redliche Leute für dieser Zeit gewesen, welche erbärmlich geklagt haben ..., daß der nöthigste Artikel, von der Buße, von Christo, ohne welchen keine christliche Kirche sein, noch bleiben kann, welcher vor allen andern rein und richtig soll gelehret werden, so jämmerlich ward unterdrückt." (Art. 21.)

Schmalkaldische Artikel: „Von diesem Artikel" (daß allein der Glaube gerecht macht) „kann man nichts weichen oder nachgeben, es falle Himmel und Erden, oder was nicht bleiben will. Denn es ist kein ander Name den Menschen gegeben, dadurch wir können selig werden, spricht

Petrus Act. 4., und durch Seine Wunden sind wir geheilet, Jes. 53. Und auf diesem Artikel stehet alles, das wir wider den Pabst, Teufel und alle Welt lehren und leben. Darum müssen wir deß gar gewiß sein und nicht zweifeln, sonst ist es alles verloren und behält Pabst und Teufel und alles wider uns den Sieg und Recht." (Th. 2, Art. 1.)

Concordienformel: „Dieser Artikel von der Rechtfertigung des Glaubens, wie die Apologie sagt, ist der vornehmste der ganzen christlichen Lehre, ohne welchen kein arm Gewissen einigen beständigen Trost haben oder den Reichthum der Gnaden Christi recht erkennen mag; wie auch Dr. Luther geschrieben: ‚Wo dieser einige Artikel rein auf dem Plan bleibt, so bleibet die Christenheit auch rein und fein einträchtig und ohne alle Rotten; wo er aber nicht rein bleibet, da ist's nicht möglich, daß man einigem Irrthum oder Rottengeist wehren möge.' Tom. V. Jenens. p. 159. Und von diesem Artikel sagt Paulus insonderheit, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäure. Darum er die particulas exclusivas, das ist die Worte (nehmlich ‚ohne Gesetz', ‚ohne Werke', ‚aus Gnaden'), dadurch die Werke der Menschen ausgeschlossen, in diesem Artikel mit so großem Eifer und Ernst treibet, damit anzuzeigen, wie hoch es vonnöthen sei, daß in diesem Artikel neben reiner Lehre die Antithesis, das ist, alle Gegenlehre dadurch abgesondert, ausgesetzt und verworfen werde." (Wiederholung. Art. 3.) *)

B.

Die ev.-luth. Kirche unterscheidet streng Gesetz und Evangelium.

1. Beweissprüche.

„Das Gesetz ist durch Mosen gegeben, die Gnade und Wahrheit ist durch JEsum Christum geworden." Joh. 1, 17.

*) Ueber diesen Gegenstand ist schon im Jahre 1859 für die Verhandlungen der Synode westlichen Districts ein ausführliches Referat erschienen und besprochen worden. S. den Bericht und den 16. Jahrgang des „Lutheraner".

„Christus ist des Gesetzes Ende, wer an den glaubt, der ist gerecht.“ Röm. 10, 4.

„Befleißige dich Gott zu erzeigen einen rechtschaffenen und unsträflichen Arbeiter, der da recht theile das Wort der Wahrheit.“ 2 Tim. 2, 15.

2. Zeugnisse.

Concordienformel: „Wir gläuben, lehren und bekennen, daß der Unterschied des Gesetzes und Evangelii als ein besonder herrlich Licht mit großem Fleiß in der Kirche zu erhalten, dadurch das Wort Gottes (nach der Vermahnung St. Pauli 2 Tim. 2, 15.) recht getheilt wird.“ (Summar. Begriff. Art. 5.)

Luther: „Dieser Unterschied zwischen dem Gesetz und Evangelio ist die höchste Kunst in der Christenheit, die alle und jede, so sich des christlichen Namens rühmen oder annehmen, können und wissen sollen. Denn wo es an diesem Stück mangelt, da kann man einen Christen vor einem Heiden oder Juden nicht erkennen; so gar liegt es an diesem Unterschied. Darum dringet St. Paulus so hart drauf, daß die zwo Lehren, nehmlich des Gesetzes und Evangelii, bei den Christen wohl und recht von einander geschieden werden. Beides ist wohl Gottes Wort, das Gesetz oder die zehen Gebote, und das Evangelium; dieses anfänglich im Paradies, jenes auf dem Berge Sinai von Gott gegeben. Aber daran liegt die Macht, daß man die zwei Wörter recht unterscheide und nicht in einander menge; sonst wird man weder von diesem, noch von jenem rechten Verstand wissen noch behalten können; ja, wenn man meinet, man habe sie beide, wird man keines haben... Darum ist hoch vonnöthen, daß diese zweierlei Worte recht und wohl unterschieden werden; daß, wo das nicht geschieht, kann weder das Gesetz noch Evangelium verstanden werden und müssen die Gewissen in Blindheit und Irrthum verderben. Denn das Gesetz hat sein Ziel, wie weit es gehen und was es ausrichten soll, nehmlich bis auf Christum, die Unbußfertigen schrecken mit Gottes Zorn

und Ungnade. Desgleichen hat das Evangelium auch sein sonderlich Amt und Werk, Vergebung der Sünden betrübten Gewissen zu predigen. Mögen darum diese beide ohne Verfälschung der Lehre nicht in einander gemenget, noch eines für das andere genommen werden. Denn Gesetz und Evangelium sind wohl beide Gottes Wort, aber nicht einerlei Lehre... Darum, welcher diese Kunst, das Gesetz vom Evangelio zu scheiden, wohl kann, den setze obenan und heiße ihn einen Doctor der heil. Schrift. Denn ohne den heil. Geist ist es ohnmöglich, diesen Unterscheid zu treffen. Ich erfahre es an mir selbst, sehe es auch täglich an andern, wie schwer es ist, die Lehre des Gesetzes und Evangelii von einander zu sondern. Der heil. Geist muß hier Meister und Lehrer sein, oder es wird kein Mensch auf Erden verstehen noch lehren können. Darum vermag kein Pabst, kein falscher Christ, kein Schwärmer diese zwei von einander zu theilen, sonderlich in causa materiali et in objecto. . . Wer das nicht weiß, noch Achtung drauf haben will (daß das Gesetz aufhöre, wenn der Glaube kommt), der verlieret das Evangelium und kommt nimmer zum Glauben. . . Darum wenn mich das Gesetz beschuldigt: Ich habe dies und das nicht gethan, ich sei ungerecht und ein Sünder, in Gottes Schuldregister geschrieben, muß ich bekennen, es sei alles wahr; aber die Folgerede: ‚Darum bist du verdammt,' muß ich nicht einräumen, sondern mich mit starkem Glauben wehren und sagen: Nach dem Gesetz, welches mir meine Schuld rechnet, bin ich wohl ein armer verdammter Sünder, aber ich appellire vom Gesetz zum Evangelio; denn Gott hat über das Gesetz noch ein ander Wort gegeben, das heißt das Evangelium, welches uns seine Gnade, Vergebung der Sünden, ewige Gerechtigkeit und Leben schenket, dazu frei und los spricht von deinem Schrecken und Verdammniß, und tröstet mich, alle Schuld sei bezahlet durch den Sohn Gottes, JEsum Christum selbst. Darum hoch vonnöthen, daß man beide Worte recht wisse zu lenken und handeln, und fleißig zusehe, daß sie nicht in einander gemenget werden." (Sermon vom Unterscheid zwischen dem Gesetz und Evangelio vom J. 1532. IX, 411—21.)

C.

Die ev.-luth. Kirche unterscheidet streng in der Schrift enthaltene fundamentale und nicht fundamentale Lehrartikel.

1. Beweissprüche.

„Einen andern Grund kann zwar niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist JEsus Christus. So aber jemand auf diesen Grund bauet Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stoppeln: so wird eines jeglichen Werk offenbar werden, und welcherlei eines jeglichen Werk sei, wird das Feuer bewähren. Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebauet hat, so wird er Lohn empfangen. Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er deß Schaden leiden; er selbst aber wird selig werden, so doch, als durchs Feuer." 1 Kor. 3, 11—15.

2. Zeugnisse.

Apologie: „Dieselbige Kirche ist eigentlich, wie Paulus sagt, eine Säule der Wahrheit, denn sie behält das reine Evangelium, den rechten Grund. Und wie Paulus sagt: ‚Einen andern Grund kann niemand legen, außer dem, der geleget ist, welcher ist Christus', auf den Grund sind nun die Christen gebauet. Und wiewohl nun in dem Haufen, welcher auf den rechten Grund, das ist, Christum und den Glauben, gebauet ist, viel Schwache sein, welche auf solchen Grund Stroh und Heu bauen, das ist, etliche menschliche Gedanken und Opinionen, mit welchen sie doch den Grund Christum nicht umstoßen noch verwerfen; derhalben sie dennoch Christen sind, und werden ihnen solche Fehl vergeben, werden auch etwa erleuchtet und besser unterrichtet; also sehen wir in Vätern, daß sie auch bisweilen Stroh und Heu auf den Grund gebauet haben, doch haben sie damit den Grund nicht umstoßen wollen: aber viel Artikel bei unsern Widersachern stoßen den rechten Grund nieder: das Erkenntniß Christi und den Glauben; denn sie verwerfen und verdammen den hohen, größten Artikel, da wir sagen, daß wir allein durch den Glauben ohne alle Werke Vergebung der Sünde durch Christum erlangen. Dagegen lehren sie vertrauen auf

unsere Werke, damit Vergebung der Sünden zu verdienen, und setzen anstatt Christi ihre Werke, Orden, Messe, wie auch die Juden, Heiden und Türken mit eignen Werken fürhaben selig zu werden. Item, sie lehren, die Sacramente machen fromm ex opere operato, ohne Glauben. Wer nun den Glauben nicht nöthig achtet, der hat Christum bereits verloren. Item, sie richten Heiligen-Dienst an, rufen sie an anstatt Christi als Mittler." (Art. 7.)

Großer Katechismus: „Aufs erste hat man bisher den Glauben getheilet in zwölf Artikel; wiewohl, wenn man alle Stücke, so in der Schrift stehen und zum Glauben gehören, einzeln fassen sollte, gar viel mehr Artikel sind, auch nicht alle deutlich mit so wenig Worten mögen ausgedrückt werden." (Ueber den Glauben.)

Quenstedt: „Ein Fundament ist im Allgemeinen das, was in jedem Gebäude das Erste ist, dem ganzen Gebäude unterbreitet ist und von nichts anderem gestützt wird. So ist denn das Fundament des Glaubens dasjenige, was dem Glauben und daher dem ganzen Christenthume, wie einem zu erbauenden und zu erhaltenden Hause, zur Unterlage dient. Und weil Fundament zuweilen so viel als Ursache ist, daher ist ein Fundamental-Artikel ein Glaubenssatz (dogma), der von solcher Beschaffenheit ist, daß er den Glauben und die ewige Seligkeit verursacht und begründet oder daß er irgend eine Ursache des Glaubens und der Seligkeit darlegt. Von Dr. Hunnius und Anderen wird ein dreifaches Fundament des Glaubens aufgestellt, das wesentliche, das werkzeugliche und das dogmatische. Das wesentliche ist jede Sache, auf welche der Mensch sein Vertrauen setzt und von deren Güte er die ewige Seligkeit erwartet; oder sie ist der eigentliche Gegenstand des Glaubens, nehmlich Gott, der die seligmachende Gnade den Menschen verheißt und seiner Zeit verleihen wird, und Christus, der durch sein Verdienst bewirkt, daß jene Gnade nach Tilgung der Sünden und Wiedererwerbung der Gerechtigkeit den Menschen zu Theil werden könne; oder kürzer: der dreieinige in dem Mittler Christo durch den Glauben zu ergreifende Gott. Das werkzeugliche ist das Wort Gottes, welches, wie es der Same ist, woraus die

Christen wiedergeboren werden (1 Pet. 1, 23.), so auch das Fundament genannt wird, sofern es das Mittel, den Glauben zu erzeugen, und das Princip der Lehre ist, welches dem Glauben zur Unterlage dient und also das Fundament des Glaubens ist (Ephes. 2, 20. 21.). Das dogmatische Fundament wird von Dr. Hunnius so beschrieben, daß es jener erste Theil der himmlischen Lehre sei, der zu keinem anderen Dogma gehört, so daß er um desselben willen geoffenbart wäre, und zu welchem alle anderen Dogmen, als um seinetwillen geoffenbart, gehören und woraus, als seiner hinreichenden und unmittelbaren Ursache, der Glaube sein Entstehen hat. Daher ist Ketzerei nicht jeder dem Worte Gottes entgegenstehende Irrthum, sondern ein das Fundament des Glaubens selbst erschütternder und umstoßender, sei es nun das wesentliche, den eigentlichen Gegenstand des Glaubens, oder das werkzeugliche, das Wort Gottes, das Princip und Mittel des Glaubens, oder das dogmatische, jene Lehre selbst, woraus der Glaube empfangen und unterstützt wird, so daß, wenn man diese nicht kennt oder auch leugnet, der Glaube nicht empfangen werden, existiren oder erhalten werden kann. Da die fundamentalen Dogmen nicht von gleicher Beschaffenheit sind, sondern einige zur Erzeugung des Glaubens und zur Erlangung und Beförderung der Seligkeit in naher, andere in näherer, andere in nächster Beziehung stehen, daher ist der Gegenstand der fundamentalen Artikel das zu Glaubende, was dem Fundamente des Glaubens nahe, näher und am nächsten steht. Denn je näher und unmittelbarer irgend eine Lehre das Fundament, den Glauben und die Seligkeit berührt und verursacht, um so mehr und in einem um so höheren Sinne (principalius) muß sie eine fundamentale genannt und dafür angesehen werden. . . Die fundamentalen Artikel theilt man in primäre und secundäre. Primäre sind die, ohne deren Kenntniß niemand die ewige Seligkeit erlangt oder welche unbeschadet des Glaubensgrundes und ohne Verlust der Seligkeit nicht unbekannt sein dürfen. (Andere nennen sie schlechterdings fundamentale, deren Unbekanntsein nehmlich schon verdammt.) Secundäre aber sind die, über

welche man zwar unbeschadet des Glaubensgrundes unwissend sein, jedoch nicht leugnen, viel weniger bestreiten kann. . . . Der Unterschied beider besteht darin: daß einige Artikel unbeschadet des Glaubens und der Seligkeit nicht unbekannt sein können; z. B. daß sich Gott aller in die Sünde gefallenen Menschen erbarmen wolle, daß Christus alle Menschen erlöst habe u. s. w.; daß aber andere zwar unbeschadet des Glaubens unbekannt sein, jedoch unbeschadet desselben nicht geleugnet werden können; z. B. daß Gott unendlich, unermeßlich, unveränderlich sei, daß der Name Gottes Jehova unmittheilbar sei, daß die göttlichen Personen durch gewisse charakteristische Eigenschaften unter sich verschieden sind u. s. w., dies alles kann (einem Menschen) gänzlich unbekannt sein ohne Schaden des Glaubens und ohne Verlust der Seligkeit, weil bei der Unbekanntschaft hiermit das Vertrauen auf den verheißenden Gott und auf den verdienenden Christus unversehrt ist und viele einfältige Christen dieses und Aehnliches nie erwägen und doch darum an ihrem Glauben und an ihrer Seligkeit nicht Schaden leiden; aber wenn jemand leugnete, daß Gott unendlich, unermeßlich, unveränderlich sei, so würde er dadurch, daß er den Geist der Wahrheit lügenstraft und Gott in einen Götzen verwandelt, ihm die schuldige Ehre raubt und daher wider Gott auf das schwerste sündigt, durchaus am Glauben Schiffbruch leiden. . . . Nicht fundamentale Glaubensartikel sind diejenigen, welche unbeschadet des Glaubensfundamentes sowohl unbekannt sein, als auch geleugnet werden können. . . . Zu den nicht fundamentalen Artikeln oder welche unbeschadet des Glaubensfundamentes sowohl unbekannt sein, als auch geleugnet werden können, rechnet Dr. Hunnius das Dogma von der ewigen Verwerfung gewisser Engel, von der Unsterblichkeit des Menschen vor dem Falle, von dem Antichrist, von der Unvergeblichkeit der Sünde in den heil. Geist, von der christlichen Freiheit in Gebräuchen u. s. w. Mag dies unbekannt sein oder geleugnet werden, so bringt es an sich keinen Schaden, da keine Ursache des Glaubens oder Fundamental-Dogma durch seine Leugnung aufgehoben wird." (Theol. did.-polem. P. I. c. 5. s. 1. fol. 350—52.)

Derselbe: „Folgendes ist das allen Menschen zu

glauben nothwendige Glaubensdogma: Gott, einig im Wesen, dreieinig in Personen, vergibt aus unermeßlicher Liebe gegen das gefallene menschliche Geschlecht jedem sündigen Menschen, der seine Sünden erkennt, durch und um Christi des Mittlers und seines Verdienstes willen, das im Wort verkündigt und im Glauben ergriffen wird, die Sünden, rechnet die Gerechtigkeit Christi zu und schenkt das ewige Leben... Darnach gibt es noch andere Glaubensartikel, welche nicht schlechterdings fundamental oder die Ursache der Seligkeit sind, jedoch zum Fundament gehören, deren Verneinung nur verdammt und zum Ketzer macht; als die Dogmen von der Schöpfung, von der Wahl, von der Kirche, von den Sacramenten rc. Es gibt ferner Artikel des Glaubens, die dies in geringerem Grade sind (minus principales), welche zwar in der Schrift zu glauben vorgelegt sind, jedoch nicht bei Verlust der Seligkeit; deren Verneinung nicht an sich, sondern vermöge einer nicht eben zu Tage liegenden Schlußfolgerung wider einen fundamentalen Glaubensartikel anstößt und denselben umstößt, und diese Verneinung macht zum Schismatiker, z. B. daß die Sünde nicht des Menschen Substanz, die Gnadenwahl nicht eine allgemeine ist rc. Endlich gibt es mit dem Glauben in Verwandtschaft stehende Nebenfragen (quaestiones adnatae), welche unter den Gelehrten über schwierigere Schriftstellen verhandelt werden.“ (A. a. O. fol. 355.)

Baier: „Die secundären Fundamental-Artikel pflegen so beschrieben zu werden, daß sie Theile der christlichen Lehre seien, mit denen man zwar unbeschadet des Fundamentes der Seligkeit unbekannt sein, die aber unbeschadet desselben nicht geleugnet werden können... Wer nehmlich einen secundären Fundamental-Artikel so leugnet, daß er zugleich sehen kann und sieht, daß mit der Leugnung desselben folgerichtig ein primärer Glaubensartikel und daher das Glaubensfundament selbst umgestoßen werde: ein solcher ist nicht nur kraft jener Leugnung indirect gegen das Glaubensfundament, sondern stößt durch seinen aus der Leugnung hergeleiteten Irrthum das Glaubensfundament selbst direct um, und bewirkt, daß der Glaube in ihm nicht erzeugt werden oder sein könne... Obgleich die entwickelte Kenntniß (eines secundären Fundamental-Artikels)

nicht bei allen einfältigen Gläubigen ist, so kann doch die Leugnung desselben mit dem Glauben und der Seligkeit von Seiten dessen, der ihn leugnet, nicht bestehen, außer wenn sich eine besonders große Einfalt und ein Mangel an Einsicht in die Schlußfolgerung vorfände, durch welche jene Leugnung dem Glaubensfundament selbst folgerichtig entgegen ist, und ein solcher Sinn, der sich vor einem Irrthum, welcher dem Glaubensfundament direct entgegen ist, scheut, und bereit ist, bessere Unterweisung anzunehmen. Denn weil die Leugnung eines secundären Artikels dem Glaubensfundament nur vermöge einer Schlußfolgerung entgegen ist, derjenige aber, welcher jene Verneinung aus Einfalt annimmt, die Folgerung nicht einsieht, so kann jene Verneinung in einer solchen Person mit dem Fundament bestehen. Und weil eine entwickelte Erkenntniß des Artikels, der verneint wird, zur Erzeugung des Glaubens und zur Verursachung der Seligkeit nicht schlechterdings nothwendig ist, daher kann die aus bloßer Einfalt und Unwissenheit hervorgegangene Leugnung desselben mit der Erkenntniß des Uebrigen bestehen, was zum Fundament gehört, sofern es zur Verursachung des Glaubens und der Seligkeit zu erkennen nothwendig ist; daher wird denn auch der Glaube selbst und die Seligkeit nicht nothwendig aufgehoben und gehindert. Damit stimmt auch der selige Hülsemann überein in seinem unvereinbaren Calvinismus, wo er S. 432 dieses Axiom aufstellt: ‚Nicht jedes Dogma, welches seiner Natur nach etwas, was dem Glauben nothwendig zur Voraussetzung dient oder demselben folgt, gibt oder nimmt, wirkt dieses auch in dem Herzen jedes Menschen,‘ und indem er erinnert, daß die Frage die Einsicht in die Schlußfolgerungen betreffe, meint er, daß zwischen den Verführten und der Belehrung Offenen, und den Verführern und Hartnäckigen zu unterscheiden sei, und setzt dies an dem Beispiele des Artikels von der Mittheilung der Eigenschaften auseinander." (Compend. th. posit. Proleg. I, § 33.)

Gerhard: „Da dasjenige, was in der heil. Schrift zu glauben vorgelegt wird, nicht von gleicher Beschaffenheit ist, sondern einiges geradezu und an sich, einiges aber in einer gewissen Ordnung und Beziehung zum Glauben gehört,

dergleichen die geschichtlichen Beschreibungen der Thaten der Heiligen sind, daher ist, eigentlich und genau zu reden, nicht alles, was in der heil. Schrift vorgelegt wird, für Glaubensartikel zu halten, sondern allein die Dogmen, deren Erkenntniß zur Seligkeit nothwendig ist. Und auch unter diesen Artikeln des Glaubens findet ein Unterschied statt, denn einige sind fundamentale und principale, wie z. B. das Geheimniß der Dreieinigkeit und Menschwerdung; einige aber weniger principale, welche sich auf die ersteren beziehen und denselben untergeordnet sind... Thomas schreibt: ‚An sich ist Gegenstand des Glaubens, wodurch der Mensch selig gemacht wird; zufälligerweise und secundär aber steht (alles) das, was in der Schrift enthalten ist, in Beziehung auf den Gegenstand, wie daß David Isai's Sohn ist. So viel daher das zu Glaubende betrifft, so ist, was Glaubensartikel sind, der Mensch gehalten, dies mit Bewußtsein (explicite) zu glauben; was anderes zu Glaubendes betrifft, so genügt es, unbewußt zu glauben oder in einem solchen Gemüthszustand zu sein, vermöge dessen man bereit ist, alles zu glauben, was die Schrift enthält.‘ Hätten die Jesuiten diese Lehre ihres Meisters im Regensburger Colloquium beachtet, so würden sie nicht in die Aeußerung ausgebrochen sein, es sei ein Artikel des Glaubens, daß der Hund des Tobias mit dem Schweife gewedelt habe.“ (Loc. theol. de justificatione § 128.)

Hollaz: „Zu einem wahren Glaubensartikel gehört: 1. daß er in dem geschriebenen Worte Gottes geoffenbart sei, 2. daß er die Seligkeit des Menschen betreffe, 3. daß er mit den übrigen Dogmen des Glaubens innig verbunden sei, 4. daß er inevident sei, das ist, nicht aus dem Lichte der Natur, sondern aus dem übernatürlichen Lichte der Offenbarung erkannt oder erforscht werden könne.“ (Exam. Prolegom. II, q. 14. p. 44.)

Quenstedt: „Man muß unterscheiden zwischen fundamentalen Glaubensartikeln, welche zum seligmachenden Glauben gehören, und zwischen den Artikeln, welche nicht fundamentale sind, deren Erkenntniß auch im Worte Gottes überliefert wird; und diese gehören zu dem dogmatischen oder historischen Glauben. Zu dieser Classe rechnen wir die Lehre vom Antichrist wegen der Weissagungen der Schrift, welche bei dem

Propheten Daniel, bei St. Paulus und in der Offenbarung Johannis uns vom heil. Geiste geoffenbart sind. Wir sagen aber nicht, daß diese Frage vom Antichrist von solcher Beschaffenheit sei, daß ihre Entscheidung allen Christen zur Seligkeit zu wissen nöthig oder daß das Nichtwissen davon an sich verdammlich sei, da es sowohl in den früheren Jahrhunderten Christen gegeben hat und es heute noch viele gibt, die den papistischen Irrthümern keineswegs ergeben sind, und ohne Kenntniß dieser Wahrheit ohne Zweifel selig werden. Denn viele Väter haben widersprechende Meinungen vom Antichrist vorgebracht, weil sie, von der Erfüllung dieser Weissagungen noch weit entfernt, sich ihren Ansichten ziemlich frei hingegeben oder ungewisse Meinungen Anderer allzu unvorsichtig ergriffen und weiter verbreitet haben.“ (L. c. P. IV. c. 16. s. 2. f. 1688.)

Aeg. Hunnius: „Ein wider das Fundament der Seligkeit anstoßender Irrthum ist, wenn jemand einen Hauptartikel der Religion verneint, wie der Apostel Ebr. 6. solche Artikel, deren Verneinung wider das Fundament anstößt, aufzählt. Wenn daher jemand leugnete, daß Christus wahrer Gott sei, wenn er den Artikel von der Schöpfung oder Menschwerdung leugnete, oder wenn jemand in dem höchsten Artikel von der Rechtfertigung irrte, von einem solchen sagt man, daß er im Fundament des Heils irre. Es gibt außerdem geringere Irrthümer, welche wider solche Artikel anstoßen, die weniger principale sind, welche Irrthümer der Apostel Stoppeln vergleicht, die im Feuer der Anfechtung verbrennen, doch also, daß der Irrende selbst selig wird, indem er das Fundament der Seligkeit festhält, den Felsen ergreift, nehmlich Christum, und seines Werkes, das er auf das Fundament gebaut hat, Schaden leidet. Etwas anderes ist es, wenn jemand aus Verachtung sagte: mir genügt das Fundament der Seligkeit, und ich habe genug daran; daß ich in diesem Artikel recht glaube, und indessen in den übrigen Stücken keine bessere Unterweisung annehmen wollte; ein solcher irrte zwar in Betreff geringerer Artikel, aber nicht vermöge eines einfachen Irrthums, sondern eines mit Verachtung des göttlichen Worts verbundenen. Wenn aber jemand aus Schwachheit der Urtheilskraft in einem

geringeren Irrthum von der Wahrheit abwiche, so haben wir keinen Zweifel, daß er, so er das Fundament der Seligkeit, Christum, festhält, Verzeihung wie seiner Sünden, so auch seiner geringeren Irrthümer erlangen werde." (Colloq. Ratisbonae hab. a. 1601, excus. Lauingae. Sess. 14. p. 433 sq.)

Derselbe: „Etwas anderes ist es, wenn etwas als eine gewisse Geschichte geglaubt wird, welcher keinen Glauben beizumessen unrecht wäre; etwas anderes hinwiederum ist es, wenn etwas als ein Dogma und Artikel der Religion geglaubt wird. Ich will die Sache durch ein bekanntes Beispiel erklären. 1 Mos. 38. wird die Geschichte von Juda's Blutschande mit Thamar, seiner Schnur, gelesen; wenn nun jemand jene Geschichte liest, so ist er verbunden, vermöge des Glaubens zu glauben, daß die Geschichte wahr sei. Wenn aber jemand sagt, daß diese Geschichte ein besonderer Glaubensartikel sei, so thut er nicht recht... Alle Glaubensartikel müssen nothwendig allen Christen bekannt sein. Aber die Geschichte von der Blutschande Juda's und der Thamar ist nicht durchaus allen Christen zu wissen nöthig. Denn es gibt unzählige Christen, welche diese Geschichte nicht kennen. Also ist jene Geschichte kein Artikel des Glaubens, obgleich sie, als eine Sache des Glaubens und als eine Erzählung des heil. Geistes, selbst von denen geglaubt werden muß, welche diese Geschichte aus der Bibel hören und lesen... Allerdings ist derjenige ein Ketzer, welcher einen Artikel des Glaubens leugnet; aber nicht nur dieser, sondern auch derjenige, welcher eine geschichtliche Erzählung des heil. Geistes leugnet." (L. c. sess. 11. p. 350. 351. 354.)

Buddeus: „In der heil. Schrift ist vieles enthalten, dem wir, weil es uns von Gott geoffenbart ist, auch Glauben beizumessen verbunden sind; und doch ist es darum nicht zur Erlangung der Seligkeit nöthig. Außerdem wird vieles erfordert und ist daher nöthig, daß jemand Glied einer Particularkirche sein könne, und viel mehr, daß er in derselben das Amt eines Pastors verwalten könne, was doch nicht gleich nöthig zur Seligkeit ist; und darum reden wir hiervon" (in der Lehre von den Glaubensartikeln) „nicht." (Institut. th. dogm. Lips. 1724. p. 41.)

Dannhauer: „Ein Artikel des Glaubens ist nicht jede Glosse, Behauptung, Meinung, welche in der heil. Schrift nicht eine gewisse und klare Entscheidung hat. Dergleichen sind die Fragen von der Zeit der Erschaffung der Welt, ob sie Frühling oder Herbst gewesen sei; von Jahr und Tag der Geburt Christi; ferner von der steten Jungfrauschaft der heil. Jungfrau auch nach der Geburt; ferner vom Seelenschlaf, und dergleichen Meinungen, worin sich die Geister üben können; doch dürfen sie nicht von diesen als Heiligthümer der Kirche aufgedrungen werden; ganze Haufen solcher Kröpfe findet man in der scholastischen Theologie, wo der eine einen Bock milkt, der andere das Sieb unterhält." (Hodosoph. phaenom. 11. p. 667.)

D.

Die ev.-luth. Kirche scheidet streng, was in Gottes Wort geboten und freigelassen ist (Adiaphora, Kirchenverfassung).

1. Beweissprüche.

„Einer ist euer Meister, Christus; Ihr aber seid alle Brüder." Matth. 23, 8.

„So bestehet nun in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat, und laßt euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen." Gal. 5, 1.

„Nicht sage ich, daß ich etwas gebiete." 2 Kor. 8, 8.

„Wiewohl ich frei bin von jedermann, habe ich mich doch selbst jedermann zum Knechte gemacht, auf daß ich ihrer viele gewinne." 1 Kor. 9, 19.

2. Zeugnisse.

Augsb. Confession: „Dieses ist genug zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirchen, daß da einträchtiglich nach reinem Verstand das Evangelium geprediget und die Sacramente dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden. Und ist nicht noth zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirchen, daß allenthalben gleichförmige Ceremonieen, von den Menschen eingesetzt, gehalten werden, wie Paulus spricht Ephes. 4." (Art. 7.)

Dieselbe: „Was soll man denn halten vom Sonntag und dergleichen anderen Kirchenordnungen und Ceremonieen? Dazu geben die Unsern diese Antwort, daß die Bischöfe oder Pfarrherrn mögen Ordnungen machen, damit es ordentlich in der Kirche zugehe, nicht damit Gottes Gnade zu erlangen, auch nicht damit für die Sünde genug zu thun oder die Gewissen damit zu verbinden, solches für nöthigen Gottesdienst zu halten, und es dafür zu achten, daß sie Sünde thäten, wenn sie ohne Aergerniß dieselben brechen. Also hat St. Paulus zun Korinthern verordnet, daß die Weiber in der Versammlung ihr Haupt sollen decken; item, daß die Prediger in der Versammlung nicht zugleich alle reden, sondern ordentlich, einer nach dem andern. Solche Ordnung gebühret der christlichen Versammlung um der Liebe und Friedens willen zu halten und den Bischöfen und Pfarrherrn in diesen Fällen gehorsam zu sein, und dieselben sofern zu halten, daß einer den andern nicht ärgere, damit in der Kirche keine Unordnung oder wüstes Wesen sei. Doch also, daß die Gewissen nicht beschweret werden, daß man's für solche Dinge halte, die noth sein sollten zur Seligkeit, und es dafür achte, daß sie Sünde thäten, wenn sie dieselben ohne der Andern Aergerniß brechen; wie denn niemand sagt, daß das Weib Sünde thue, die mit bloßem Haupt ohne Aergerniß der Leute ausgehet." (Art. 28.) Hierzu macht Carpzov die wohl zu beachtende Bemerkung: „Es ist wohl zu beachten, wenn die Augsb. Conf. hier den Bischöfen das Recht zugesteht, Ceremonieen zu ordnen, daß dies geschehe 1. nach der Beschaffenheit jener Zeit, wo es ihnen nach menschlichem Rechte auch zukam, wie der Abschnitt: ‚Daß aber die Bischöfe sonst Gewalt und Gerichtszwang haben' fol. 18., erinnert hat; 2. daß dem Rechte der ganzen Kirche nichts entzogen werde." (Isag. in libb. symbol. S. 750.)

Apologie: „Die Widersacher ziehen den Daniel an, der da sagt: es werden Greuel und Verwüstung in der Kirchen stehen, und deuten dieses auf unsere Kirchen derhalben, daß die Altäre nicht bedeckt sein, nicht Lichter drinnen brennen und dergleichen. Wiewohl es nicht wahr ist, daß wir solche äußerliche Ornamente alle weg thun: dennoch, so es schon also wäre, redet Daniel nicht von solchen Dingen, die gar äußerlich sind und zur

christlichen Kirche nicht gehören, sondern meinet viel eine andere greulichere Verwüstung, welche im Pabstthum stark gehet, nehmlich von Verwüstung des nöthigsten größten Gottesdiensts, des Predigtamts, und Unterdrückung des Evangelii... Wo unsere Widersacher ihre Kerzen, Altartücher, Bilder und dergl. Zier für nöthige Stück, und damit Gottesdienst, anrichten, sind sie des Antichrists Gesinde, davon Daniel sagt, daß sie ihren Gott ehren mit Silber, Gold und dergleichen Schmuck." (Art. 24.)

Schmalkaldische Artikel: „Wenn die Bischöfe wollten rechte Bischöfe sein und sich der Kirche und des Evangelii annehmen, so möchte man ihnen das um der Liebe und Einigkeit willen, doch nicht aus Noth, lassen gegeben sein, daß sie uns und unsere Prediger ordinirten und confirmirten." (Th. III, Art. 10.)

Concordienformel: „Von Ceremonieen und Kirchen-Gebräuchen, welche in Gottes Wort weder geboten noch verboten sind, sondern guter Meinung in die Kirche eingeführt worden, um guter Ordnung und Wohlstands willen oder sonst christliche Zucht zu erhalten, ist gleichermaßen ein Zwiespalt unter etlichen Theologen Augsburgischer Confession entstanden... Was rechte Adiaphora oder Mitteldinge (wie die vor erkläret) sind, (so) gläuben, lehren und bekennen wir, daß solche Ceremonieen an ihnen und für sich selbst kein Gottesdienst, auch kein Theil desselbigen, sondern von solchem gebührlich unterschieden werden sollen, wie geschrieben stehet: ‚Vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschen-Gebote sein.' Matth. 15. Demnach gläuben, lehren und bekennen wir, daß die Gemeine Gottes jedes Orts und jeder Zeit, derselbigen Gelegenheit nach, guten Fug, Gewalt und Macht habe, dieselbigen ohne Leichtfertigkeit und Aergerniß ordentlicher und gebührlicher Weise zu ändern, zu mindern und zu mehren, wie es jederzeit zu guter Ordnung, christlicher Disciplin und Zucht, evangelischem Wohlstand und zu Erbauung der Kirche am nützlichsten, förderlichsten und besten angesehen wird. Wie man auch den Schwachen im Glauben in solchen äußerlichen Mitteldingen mit gutem Gewissen weichen und nachgeben könne, lehret Paulus Röm. 14, 21. und beweiset es mit seinem Exempel Apostg. 16, 3. 21, 26. 1 Kor. 9, 19. Wir gläuben, lehren und bekennen auch,

daß zur Zeit der Bekenntniß, da die Feinde Gottes Worts die reine Lehre des heil. Evangelii begehren unterzudrücken, die ganze Gemeine Gottes, ja, ein jeder Christenmensch, besonders aber die Diener des Worts, als die Vorsteher der Gemeine Gottes, schuldig sein, vermöge Gottes Worts die Lehre und was zur ganzen Religion gehöret, frei öffentlich und nicht allein mit Worten, sondern auch im Werk und mit der That zu bekennen, und daß alsdann in diesem Falle auch in solchen Mitteldingen den Widersachern nicht zu weichen, noch leiden sollen, ihnen dieselbigen von den Feinden zu Schwächung des rechten Gottesdienstes und Pflanzung und Bestätigung der Abgötterei mit Gewalt oder hinterlistig aufdringen zu lassen, wie geschrieben steht Gal. 5, 1. 2, 4. 5. . . Desgleichen ists auch zu thun um den Artikel der christlichen Freiheit, welchen zu erhalten, der heil. Geist durch den Mund des heil. Apostels seiner Kirchen, wie jetzt gehöret, so ernstlich befohlen hat. Denn sobald derselbige geschwächt und Menschengebote mit Zwang der Kirche als nöthig aufgedrungen werden, als wäre Unterlassung derselben Unrecht und Sünde, (so) ist der Abgötterei der Weg schon bereitet, dadurch nachmals Menschengebote gehäufet und für ein Gottesdienst nicht allein den Geboten Gottes gleich gehalten, sondern auch über dieselben gesetzet werden." (Wiederh. Art. 10.)

Luther: „Lieber, laß dir's nicht gering Ding sein, verbieten, da Gott nicht verbeut, christliche Freiheit brechen, die Christus Blut gekostet hat, die Gewissen mit Sünde beladen, da keine ist. Wer das thut und thun darf, der darf auch alles Uebel thun, ja, er verleugnet schon damit alles, was Gott ist, lehret und thut, sammt seinem Christo. . Darum höre zu, mein Bruder: du weißest, daß wir bei der christlichen Freiheit, als bei einem jeglichen Artikel des Glaubens, sollen Leib und Leben lassen, und alle das thun, was man dawider verbeut, und alles das lassen, was man dawider gebeut, wie St. Paulus Gal. 5. lehret. . Nicht daß dir's deines Gewissens halben noth sei, sondern daß es noth ist, die christliche Freiheit zu bekennen, und nicht erhalten und nicht gestatten, daß der Teufel da ein Gebot, Verbot, Sünde oder Gewissen mache, da Gott keine haben will. Wo du aber solche Sünde lässest machen, da ist kein Christus mehr, der sie wegnehme. Denn mit solchem Gewissen verleugnet man den rechten Christum, der alle Sünde

wegnimmt. Darum siehest du, wie in diesen geringen Dingen nicht geringe Gefahr stehet, wenn man damit auf die Gewissen will. . Wo man Gebot, Verbot, Sünde, gute Werke, Gewissen und Gefahr machen will, da Gott Freiheit haben will und nichts gebeut, noch verbeut, mußt du über solcher Freiheit feste halten, und immer das Widerspiel thun, bis du Freiheit erhaltest." (Wider die himmlischen Propheten. XX, 278. f.)

Derselbe: „Die Liebe ist Kaiserin über die Ceremonieen, und Ceremonieen sollen der Liebe, nicht aber Liebe den Ceremonieen weichen. Wie auch Christus den Sabbath unter das Gesetz der Liebe wirft: In welcher, spricht er, hanget das ganze Gesetz und die Propheten. Darum soll in bloßen Ceremonieen die Liebe Richterin und Meisterin sein, aber nicht im Glauben und Verheißungen Gottes." (Etliche Sprüche wider das Concilium zu Constanz vom J. 1531. XIX, 1707.)

Derselbe: „Die christliche Kirche hat Macht, Sitten und Weise zu stellen, die man halte in Fasten, Feiern, Essen, Trinken, Kleidern, Wachen und dergleichen. Doch nicht über Andere, ohne ihren Willen, sondern über sich selbst; hat auch nie anders gethan, wird auch nie anders thun." (Artikel von der christlichen Kirchen Gewalt. XIX, 1191.)

Joh. Gerhard: „Die wahre Kirche befiehlt nicht, Mitteldinge zu thun oder zu lassen um ihres Befehls willen; sondern nur um Erhaltung der Ordnung und des Anstandes willen, damit Ordnung beobachtet, Aergerniß aber vermieden werde. Und so lange dies unverletzt bleibt, läßt sie die Gewissen frei und beschwert sie weder mit Gewissensbedenken, noch mit gesetzlicher Verpflichtung." (Confessio cathol. fol. 627.)

E.

Die ev.-luth. Kirche scheidet ebenso streng als vorsichtig Altes und Neues Testament.*)

*) Ueber diesen Gegenstand ist bereits ausführlich gehandelt worden, auf Grund eines Referats, von der Synode nördlichen Districts im Jahre 1866. S. Bericht.

1. Beweissprüche.

„So lange der Erbe ein Kind (νήπιος = unmündig) ist, ist unter ihm und einem Knechte kein Unterschied, ob er wohl ein Herr ist aller Güter; sondern er ist unter den Vormündern und Pflegern, bis auf die bestimmte Zeit vom Vater. Also auch Wir, da wir Kinder (νήπιοι) waren, waren wir gefangen unter den äußerlichen Satzungen; da aber die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfingen. . . Also ist hier nun kein Knecht mehr, sondern eitel Kinder" (υἱός). Gal. 4, 1—5. 7.

„So lasset nun niemand euch Gewissen machen über Speise, oder über Trank, oder über bestimmte Feiertage, oder Neumonden, oder Sabbather; welches ist der Schatten von dem, das zukünftig war, aber der Körper selbst ist in Christo." Kol. 2, 16. 17.

2. Zeugnisse.

Augsb. Conf.: „Die menschliche Satzungen aufrichten, thun auch damit wider Gottes Gebot, daß sie Sünde setzen in der Speise, in Tagen und dergleichen Dingen, und beschweren also die Christenheit mit der Knechtschaft des Gesetzes; eben als müßte bei den Christen ein solcher Gottesdienst sein, Gottes Gnade zu verdienen, der gleich wäre dem levitischen Gottesdienst, welchen Gott sollte den Aposteln und Bischöfen befohlen haben aufzurichten; wie denn etliche davon schreiben, stehet auch wohl zu gläuben, daß etliche Bischöfe mit dem Exempel des Gesetzes Mosis sind betrogen worden; daher so unzählige Satzungen kommen sind, daß eine Todsünde sein soll, wenn man an Feiertagen eine Handarbeit thue, auch ohne Aergerniß der Andern; . . daß etliche Speise das Gewissen verunreinige. . . Also ist die Ordnung vom Sonntag, von der Osterfeier, von den Pfingsten u. dergl. Feier und Weise; denn die es dafür achten, daß die Ordnung vom Sonntag für den Sabbath als nöthig aufgerichtet sei, die irren sehr; denn die heil. Schrift hat den Sabbath abgethan, und lehret, daß alle Ceremonieen des alten Gesetzes nach Eröffnung des Evangelions mögen nachgelassen werden; und dennoch, weil vonnöthen

gewest ist, einen gewissen Tag zu verordnen, auf daß das Volk wüßte, wenn es zusammenkommen sollte, hat die christliche Kirche den Sonntag dazu verordnet, und zu dieser Veränderung desto mehr Gefallens und Willens gehabt, damit die Leute ein Exempel hätten der christlichen Freiheit, daß man wüßte, daß weder die Haltung des Sabbaths, noch eines andern Tags vonnöthen sei. Es sind viel unrichtige Disputationen von der Verwandlung des Gesetzes, von den Ceremonieen des N. T., von der Veränderung des Sabbaths; welche alle entsprungen sind aus falscher und irriger Meinung, als müßte man in der Christenheit einen solchen Gottesdienst haben, der dem levitischen oder jüdischen Gottesdienst gemäß wäre, und als sollte Christus den Aposteln und Bischöfen befohlen haben, neue Ceremonieen zu erdenken, die zur Seligkeit nöthig wären. Dieselben Irrthümer haben sich in die Christenheit eingeflochten, da man die Gerechtigkeit des Glaubens nicht lauter und rein gelehret und geprediget hat. Etliche disputiren also vom Sonntag, daß man ihn halten müsse, wiewohl nicht aus göttlichen Rechten (dennoch schier als viel als aus göttlichen Rechten), stellen Form und Maß, wiefern man am Feiertag arbeiten mag. Was sind aber solche Disputationes anders, denn Fallstricke des Gewissens? Denn wiewohl sie sich unterstehen, menschliche Aufsätze zu lindern und epiiciren, so kann man doch keine Epieikeian oder Linderung treffen, so lange die Meinung stehet und bleibet, als sollten sie vonnöthen sein; nun muß dieselbige Meinung bleiben, wenn man nichts weiß von der Gerechtigkeit des Glaubens und von der christlichen Freiheit." (Art. 28.)

Vgl. die Stelle aus der Apologie zu Thesis I.: „So wir würden sagen............unterschieden von dem Reich des Teufels."

Apologie: „Auch so ziehen sie (die Papisten) an aus der Epistel Ebr. 5.: ‚Ein jeglicher Hoherpriester, der aus den Menschen genommen wird, der wird gesetzt für die Menschen gegen Gott, auf daß er opfere Gaben und Opfer für die Sünde.' Da schließen sie: nachdem im Neuen Testament Bischöfe sein und Priester, so folget, daß auch ein Opfer müsse sein für die Sünde. Dieses nun möchte am meisten die Ungelehrten und Unerfahrnen bewegen,

sonderlich wenn sie ansehen das herrliche Gepränge im Tempel und Kirchen, item die Kleidung Aaronis; da im A. T. auch viel Schmuck von Gold, Silber und Purpur gewesen, denken sie, es müsse im N. T. gleich also ein Gottesdienst, solche Ceremonieen und Opfer sein, da man für anderer Leute Sünde opfere, wie im A. T. Denn der ganze Mißbrauch der Messe und päbstliche Gottesdienst ist nirgendher kommen, denn daß sie haben wollen den Mosis-Ceremonieen nachfolgen, und haben es nicht verstanden, daß das N. T. mit andern Sachen umgehet und daß solche äußerliche Ceremonieen, ob man sie zur Kinderzucht braucht, sollen ihre Maß haben." (Art. 24.)

Großer Katechismus: „Darum gehet nun dies (3.) Gebot nach dem groben Verstand uns Christen nichts an, denn es ein ganz äußerlich Ding ist, wie andere Satzungen des A. T., an sonderliche Weise, Person, Zeit und Stätte gebunden, welche nun durch Christum alle frei gelassen sind." (3. Gebot.)

These XIX.

Die ev.-luth. Kirche nimmt keine Lehre als eine Glaubenslehre an, die nicht als in Gottes Wort enthalten unwidersprechlich gewiß erwiesen ist.

1. Beweissprüche.

„Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet." Ebr. 11, 1.

„Ein Bischof halte ob dem Wort, das gewiß ist und lehren kann." Tit. 1, 9.

„Wir haben ein festes prophetisches Wort." 2 Pet. 1, 19.

Da hiernach nur der ein christlicher Glaube ist, welcher eine „gewisse Zuversicht" (eine ὑπόστασις = festgegründetes Sich-verlassen), das Wort Gottes aber „gewiß" (πιστὸς λόγος = zuverlässig) und „fest" (βεβαιότερος = fester, nehmlich als selbst eine himmlische Erscheinung, wie der Vorgang auf dem Berge der Verklärung, nach dem Vorhergehenden 2 Pet. 1, 16—18.) ist, so hat

ein Christ mit einer angeblichen Wahrheit, die auf einer nicht unwidersprechlich gewissen, nur möglichen, nur wahrscheinlich richtigen Auslegung der Schrift beruht, nichts zu schaffen.

2. Zeugnisse.

Apologie: „Gute Gewissen schreien nach der Wahrheit und rechtem Unterricht aus Gottes Wort, und denselbigen ist der Tod nicht so bitter, als bitter ihnen ist, wo sie etwa in einem Stücke zweifeln." (Art. Von der Beichte und Genugthuung.)

Luther: „Die heilige christliche Kirche . . ist nicht ein Rohr noch Zahlpfennig. Nein, sie wanket nicht und gibt nicht nach, wie des Teufels Hure, die päbstliche Kirche . ., sondern sie ist, spricht Paulus 2 Tim. 3, 15., ein Pfeiler und Grundveste der Wahrheit. Sie stehet feste, spricht er, ist eine Grundveste und fester Grund, dazu nicht ein falscher oder Lügengrund, sondern ein Grund der Wahrheit, leuget und trüget nicht, gehet nicht mit Lügen um. Was aber wanket oder zweifelt, das kann nicht Wahrheit sein. Und wozu wäre nütze oder noth in der Welt eine Kirche Gottes, wenn sie wollte wanken und ungewiß sein in ihren Worten oder alle Tage was Neues setzen, jetzt das geben, jetzt das nehmen? Ja, wozu wäre ein solcher Gott nütze, der uns also wollte wanken und zweifeln lehren? Wie der Papisten Theologia lehret, man müsse zweifeln an der Gnade; davon sonst genug ist geschrieben. Denn wo sonst die Papisten in allen Sachen hätten gewonnen, sind sie doch in diesem Hauptstück verloren, da sie lehren, daß man zweifeln müsse an Gottes Gnaden. . . . Die Lehre . . . gehöret nicht in das Vaterunser, da wir sagen: Vergib uns unsere Schuld! denn sie nicht unsers Thuns, sondern Gottes selbst eigen Wort ist, der nicht sündigen, noch unrecht thun kann. Denn ein Prediger muß nicht das Vaterunser beten, noch Vergebung der Sünden suchen, wenn er gepredigt hat (wo er ein rechter Prediger ist), sondern muß mit Jeremia sagen und rühmen Jer. 17, 16.: ‚HErr, du weißest, das aus meinem Munde gangen ist, das ist recht und dir gefällig,' ja,

mit St. Paulo, allen Aposteln und Propheten trotziglich sagen: Haec dixit Dominus, das hat Gott selbst gesagt. Et iterum (und wiederum): Ich bin ein Apostel und Prophet JEsu Christi gewesen in dieser Predigt. Hier ist nicht noth, ja, nicht gut, Vergebung der Sünde zu bitten, als wäre es unrecht gelehret; denn es ist Gottes und nicht mein Wort, das mir Gott nicht vergeben soll noch kann, sondern bestätigen, loben, krönen und sagen: Du hast recht gelehret, denn ich hab durch dich geredet und das Wort ist mein. Wer solches nicht rühmen kann von seiner Predigt, der lasse das Predigen anstehen, denn er leugt gewißlich und lästert Gott. Wenn das Wort sollt Sünde oder unrecht sein, wornach wollte oder könnte sich das Leben richten? Da würde gewißlich ein Blinder den andern leiten und beide in die Grube fallen, Matth. 15, 14. Wenn die Bleischnur oder Winkeleisen falsch oder krumm sollt sein, was wollte oder könnte der Meister darnach arbeiten? Da würde eine Krümme die andere machen ohn Ende und Maaße. Also auch hier kann das Leben wohl Sünde und unrecht sein, ja, ist leider allzu unrecht: aber die Lehre muß schnurrecht und gewiß, ohne alle Sünde sein. Darum muß in der Kirche nichts, denn allein das gewisse, reine und einige Gottes-Wort gepredigt werden. Wenn das fehlet, so ist's nicht mehr die Kirche, sondern des Teufels Schule. . . Das ist nun alles dahin geredt, daß die Kirche muß allein Gottes Wort lehren und deß gewiß sein, dadurch sie der Grund und Pfeiler der Wahrheit und auf den Felsen gebauet, heilig und unsträflich heißt, das ist, wie man recht und wohl sagt: Die Kirche kann nicht irren; denn Gottes Wort, welches sie lehret, kann nicht irren. Was aber anders gelehret, oder Zweifel ist, ob's Gottes Wort sei, das kann nicht der Kirchen Lehre sein." (Wider Hans Wurst. Vom J. 1541. XVII, 1680—86.)

Derselbe: „Wir lernen hier (Apostg. 15.), daß sich ein jeglicher selbst vorsehen muß, daß er der rechtschaffenen Lehre gewiß und sicher sei und stelle es nicht auf anderer Leute Oertern und Schließen; wo nicht, soll dich der heil. Geist bald eine Schlappe lassen sehen. Sollst du selig werden, so mußt du des Worts der Gnaden so gewiß für dich selbst sein, daß,

wenn alle Menschen anders sprächen, ja, alle Engel Nein sagten, du dennoch könnest allein stehen und sagen: Noch weiß ich, daß dies Wort recht ist; und das darum: denn die wider uns sind, haben keinen stärkeren Behelf, den sie aufwerfen, denn daß sie sagen: Ja, sollte Gott die Welt mit so viel gelehrten, frommen, heiligen Leuten so lange im Irrthum lassen bleiben? Darum meinen sie, wo der meiste Haufe hinfällt, da soll man hinnach; darauf beharren sie und schreien: Auf unserer Seiten sind so viel und große Leute, darzu solche lange Zeit und Gewohnheit, darum können wir nicht irren. Denen halte du das für die Nase und sprich: Sollen die Größten, Meisten und Gelehrtesten schließen und setzen, warum ist denn hier geschrieben, daß über der Hauptsache des christlichen Glaubens dahin fallen die allerbesten Christen bis auf drei Personen, die allein ritterlich stehen? . . Darum habe ich gesagt, daß ein jeglicher Christ der Sache so gewiß müsse sein, daß er in seinem Herzen fühle, was recht und nicht recht sei, wie Christus sagt Joh. 10, 3. 5.: ‚Meine Schafe hören meine Stimme und kennen mich; der Fremden Stimme kennen und hören sie nicht.‘ Das Schaf muß der Stimme gewiß sein, Augen und Ohren zuthun und nichts hören wollen, wie große, viele, weise, fromme Leute es sein. Thut es dasselbige nicht, lässet die Sicherheit fahren und will erst hören, was endlich geschlossen wird, so ist es schon verführet von dem Hirten. Solches hat Gott uns angezeiget in diesem ersten Concilio. Er lässet's geschehen, daß du deinen Glauben stärkest durch frommer Leute Zufallen, die es mit dir halten; so ferne, daß du nicht drauf traust, als könne dir's nicht fehlen. Nimm es an, verlaß dich aber nicht darauf. Der heil. Geist hat es nicht verheißen, daß er in den Conciliis wolle sein, sondern in den Herzen der Christen, die Er weiß. . . Daher ist je klar, daß die Concilia ungewiß sind und mit nichten drauf zu bauen ist. Denn nie keines so reine gewesen ist, es hat einen Zusatz und Abbruch dem Glauben gethan; und je neuer, je ärger, bis zuletzt, da sie zu Costnitz die heiligen Männer Johann Huß und Hieronymum von Prag verbrannt haben.“ (Zwei Sermonen über das 15. und 16. Cap. der Apostelg. vom J. 1526. VIII, 1032—34.

Derselbe: „Das ist nicht genug, zu sagen, solcher Spruch

möge ihren Verstand geben, sondern sie müssen beweisen, daß er solchen Verstand erzwinge und dringe. Man muß in diesen Sachen gewiß fahren, die das Gewissen betreffen, und nicht darauf stehen und sagen: es mag also verstanden werden. Mögen und müssen ist nicht eins; du mußt beweisen, es müsse also und nicht anders verstanden werden. So lange du solch ‚müssen' nicht beweisest, bringet dein Spruch und Verstand nichts." (Vom Anbeten des Sacraments an die Brüder in Böhmen 2c. Vom J. 1523. XIX, 1604. f.)

Derselbe: „Du (Erasmus) sagst: ‚Dir gefalle das Gewiß-schließen und Hart-halten, wie wir über dieser Sache thun (das du Halsstarrigkeit nennest), gar nicht und wollest lieber dich den Skepticis, die nirgend gewiß geschlossen, gleich halten, wenn die heilige Schrift und unverbrüchlichen Gebote der Kirche thäten, welchen (als du sagest) du deinen Verstand und deine Meinung gern gehorsamlich untergeben und unterworfen willst haben, du verstehest und erlangest nun ihre Gebote und Beschlüsse, oder nicht.' Du sagest, dies sei deine Art, diese Weise gefalle dir... (Aber) es ist nicht christlich, daß man solche Sachen handeln will, und darnach sagen: Ich will nichts Gewisses schließen oder beschlossen haben. Denn ein Christ soll seiner Lehre und Sache ganz gewiß sein, also, daß er seine Lehre ganz fest wisse zu gründen und gewiß zu schließen, oder ist kein Christ... Derohalben nur immer weg mit den Philosophis, es sein gleich Skeptici oder Akademici, die also kein Ding haben wollen gewiß bejahen. Wir Christen müssen unserer Lehre aufs allergewisseste sein und gründlich und ohne alles Wanken wissen, Ja oder Nein zu sagen und dabei zu bleiben... Denn der heil. Geist wird darum den Christen vom Himmel gegeben, daß er die Herzen der Gläubigen heilige, sie beständig und gewiß mache, Christum zu bekennen und darauf fest zu bleiben und zu sterben. Heißt das nun nicht auf das allergewisseste bejahet und beschlossen, wenn ich so auf meinem Ja bleibe, daß ich darauf sterbe?.. Welch ein feiner Christenlehrer wäre mir das, der andere Leute lehrete und strafete, und wäre selbst nicht gewiß seiner Lehre, ob sie göttlich oder ungöttlich wäre! Der müßte ja rasend und toll sein. Aber es ist schade, daß ich in diesem Artikel, nehmlich daß ein Christ muß gewiß sein, welcher doch klärer ist, denn die Sonne, soll Zeit und Wort

zubringen. Welcher Christ kann doch das leiden oder hören, daß Erasmus oder andere sagen, er wolle in dieser Sache, darauf eines Christen Seligkeit stehet, nichts Gewisses schließen? Denn was ist's anders, in diesen Sachen nichts Gewisses schließen, denn das ganze Christenthum und den Glauben verleugnen? .. Was ist der Unseligkeit und Verdammniß ähnlicher, denn Ungewißheit, und was ist seliger, denn Gewißheit? .. Weiter, was soll ich denn zu diesen deinen Worten sagen, da du sagest: ‚Daß du deinen Verstand und Meinung unterwerfest der Schrift und der Kirchen, du verstehest gleich oder erlangest derselbigen Beschlüsse, oder nicht'? Was ist das gesagt, Erasme, oder wie da? Ist's nicht genug, daß du dich unterwerfest der Schrift, muß man sich vonnöthen auch der Kirche unterwerfen? Sage, was kann die Kirche weiter beschließen oder setzen, über das in der Schrift beschlossen ist? Und wo bleibt hie die Freiheit, zu richten und zu urtheilen über alle Beschlüsse und Satzung, so die Kirche oder Concilia machen, von der Paulus schreibt 1 Kor. 14, 29., da er sagt: ‚Die andern urtheilen'? Warum sollten wir nicht richten von Beschlüssen der Kirche, das Paulus nicht allein frei gibt, sondern auch gebeut? .. Weiter, wie kann das einem Theologo und Christen geziemen, daß er so die Schrift und Kirche und ihre Beschlüsse in Wind schlage und sage: Er untergebe sich der Schrift und der Kirche, er verstehe es, oder nicht, was der Schrift Meinung sei, er erlange es oder nicht? Heißt sich das unter die Schrift geben, wenn ich nicht darnach frage, ich verstehe die Meinung der Schrift, oder nicht? Lieber Erasme, ich halte von dem Untergeben gar nichts, und sage also: Der sei verbannet und verflucht, der sich rühmet ein Christ zu sein, und ist nicht seiner Sache gewiß, daß er verstehet oder mit seinem Verstand erreicht, was die Schrift will oder nicht will... Deine Worte lauten eben also, als sei dir nicht viel daran gelegen, es glaube gleich jedermann, was er will, wenn nur leiblicher Friede, Ruhe und Gemach in der Welt bleibt. Ja, sie lauten eben also, als möchten wir nur, Güter, Ehre, Gerücht, Menschengunst, Friede zu erhalten, thun wie der Gernegast oder Parasit im Terentio thut, der da sagt: Er

brauche der Kunst: sagen sie Ja, so sage er auch Ja; sagen sie Nein, so sage er auch Nein. Es lautet schier also, als achtest du die christliche Lehre nicht viel höher, denn die Philosophie und andere menschliche Lehre, und haltest die für große Narren, die über solchem Ding so hart fechten und halten, da nichts denn Unfriede und Theilung und mannigfaltige Zertrennung leibliches Friedens aus erwächst. Aber (da Gott für sei) wenn also dein Herz stünde, so würde folgen, daß du auch sagen würdest mit jenem Philosopho: Was gehet uns das an, das über uns ist? .. Der klugen Rede und abgemessenen Worte magst du dich forthin wohl mäßigen. Denn du richtest damit nichts anderes aus, denn daß du dich läßt merken, was für ein Lucianus oder Epikurus dahinter verborgen liegt, welcher nicht viel davon hält, daß irgend ein Gott sei, und heimlich derjenigen in die Faust lachet, die es halten oder gläuben. Laß uns über unserer Lehre fechten und hart halten, dieweil uns Gott das geben hat und in Christo berufen hat; und gefällt dir's je also, magst du es mit deinen ungewissen, wankelsinnigen Skepticis und Akademicis halten, bis daß dich Christus auch rufe. Der heil. Geist ist kein Skepticus; er hat nicht einen ungewissen Wahn in unser Herz geschrieben, sondern eine kräftige, große Gewißheit, die uns nicht wanken läßt und (wills Gott) nicht wird uns wanken lassen, sondern (Gott Lob) so gewiß macht, als gewiß wir sind, daß wir jetzund natürlich leben, oder daß zwei und drei fünf sein." (Daß der freie Wille nichts sei, an Erasmus von Rotterdam, vom Jahre 1525. XVIII, 2058—66.)

These XX.

Die ev.-luth. Kirche hält die Gabe der Schriftauslegung hoch, wie sie Einzelnen von Gott gegeben ist.

1. Beweissprüche.

„Es sind mancherlei Gaben, aber es ist Ein Geist. . . . In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen. Einem wird gegeben durch den Geist zu reden von der Weisheit; . . . einem andern Weis-

sagung; ... einem andern mancherlei Sprachen; einem andern die Sprachen auszulegen. ... Können sie alle auslegen?" (1 Kor. 12, 4. 7. 8. 10. 30.)

„Die Geister der Propheten sind den Propheten unterthan." 1 Kor. 14, 32.

„Die Weissagung verachtet nicht." 1 Thess. 5, 20.

Da hiernach die Gabe der Weissagung oder Schriftauslegung zum gemeinen Nutzen der ganzen Kirche gegeben wird, dieselbe aber nicht alle Christen oder Lehrer haben; und da hiernach ferner die Geister der Propheten, das ist, die mit der Gabe der Auslegung Begnadigten, also von Gott gelehrt sind, daß sie nicht allein gehört sein wollen, sondern anderen Propheten oder Auslegern unterthan sind und gern weichen; und da es hiernach endlich des heil. Geistes ausdrückliches Gebot ist, die Weissagung oder Gabe der Auslegung nicht zu verachten: so gehört auch dies zu den Kennzeichen einer rechten Kirche, daß sie die, Einzelnen von Gott sonderlich verliehene, Gabe der Schriftauslegung hochhalte.

2. Zeugnisse.

Melanchthon: „Drum ist es gut, daß wir Lutheri Auslegebücher haben... Denn was er für ein geschickter Ausleger gewesen, können die Klugen leicht ermessen, sonderlich wenn sie andere Auslegungen dagegen halten. Ich erinnere mich, daß Erasmus Roterodamus zu sagen pflegte: Es sei kein geschickterer und besserer Ausleger unter allen, deren Schriften wir nach den Aposteln haben." (Vorr. über den 3. lat. Theil der Werke Luther's. Siehe Walch's Tom. XIV, 539. f.)

Gerhard: „Hierher gehört auch diese Vorschrift, daß man auch andere Ausleger zu Rathe ziehe, sonderlich das ehrwürdige graue Haar (canities) der alten Lehrer der Kirche. Denn obwohl ihre Auslegungen nicht authentische oder den kanonischen Schriften gleich zu achtende sind, so sind doch ihre gottseligen Bemühungen mit dankbarem Herzen anzuerkennen und zu preisen, nach St. Paulus 1 Thess. 5, 19. 20. 21.: ‚Den Geist dämpfet nicht. Die Weissagung verachtet nicht. Prüfet alles, und das Gute behaltet.'

Man darf auch nicht meinen, daß Gott umsonst die Zeugnisse des Alterthums erhalten habe, sondern damit sie ein gewisses Hilfsmittel zur Erforschung des Sinnes der Schrift sein und damit fromme Herzen in dem aus der Schrift erkannten wahren Sinne mehr befestigt werden möchten. Denn was ist angenehmer, als jene „Lehrverwandtschaft‘ (wie Tertullian redet) wahrzunehmen, welche unsere Kirchen mit jener alten der Väter haben?“ (Loc. de interpr. S. S. § 216.)

J. J. Rambach: „Daß die Arbeiten und Schriftauslegungen Anderer, obgleich sie nicht schlechterdings nothwendig sind, wenn man die Schrift auslegen lernen will, nicht zu verachten seien, zeigt nicht nur die Schrift an, sondern lehrt auch die Natur der Sache. So wird 1 Kor. 12, 10. 11. gesagt, daß Gott einigen die Kenntniß von mancherlei Sprachen, anderen die Fähigkeit, die Sprachen auszulegen, gegeben habe, daher einer der Gaben des anderen gebrauchen soll. Aehnlicherweise wird uns 1 Theſſ. 5, 20. geboten, die Weissagung oder die Gabe, die heil. Schriften auszulegen, welche Anderen verliehen ist, nicht zu verachten, sondern hoch zu halten und zu unserem Nutzen zu verwenden. Denn es wäre in der That ein Zeichen großen Hochmuthes, von Andern gehört und gelesen sein wollen, und doch nicht Andere hören und lesen wollen.“ (Instit. herm. s. lib. III, c. 9. § 1. p. 663. sq.)

These XXI.

A.

Die ev.-luth. Kirche ist gewiß, daß die in ihren Symbolen enthaltene Lehre die pur lautere göttliche Wahrheit sei, weil dieselbe mit dem geschriebenen Worte Gottes in allen Puncten übereinstimmt.

Zeugnisse.

Schmalkaldische Artikel: „Ich möchte fürwahr wohl gern ein recht christlich Concilium sehen, damit doch viel Sachen und Leuten geholfen würde. Nicht, daß wirs bedürfen, denn unsere Kirchen sind nun durch Gottes Gnade mit dem reinen Wort und rechten Brauch der Sacra-

ment, mit Erkenntniß allerlei Ständen und rechten Werken also erleuchtet und beschickt, daß wir unserthalben nach keinem Concilio fragen und in solchen Stücken vom Concilio nichts bessers zu hoffen, noch zu gewarten wissen." (Vorrede.)

Augsb. Confession: „Dies ist fast die Summa der Lehre, welche in unsern Kirchen zu rechtem christlichen Unterricht und Trost der Gewissen, auch zur Besserung der Gläubigen geprediget und gelehret ist; wie wir denn unsere eigene Seele und Gewissen je nicht gern wollten für Gott mit Mißbrauch göttliches Namens oder Worts in die höchste und größte Fahr setzen oder auf unsere Kinder und Nachkommen eine andere Lehre, denn so dem reinen göttlichen Wort und christlicher Wahrheit gemäß, fällen oder erben. So denn dieselbige in heil. Schrift klar gegründet und dazu auch gemeiner, christlicher, ja, römischer Kirche, so viel aus der Väter Schrift zu vermerken, nicht zuwider noch entgegen ist, so achten wir auch, unsere Widersacher können in obangezeigten Artikeln nicht uneinig mit uns sein. Derhalben handeln Diejenigen ganz unfreundlich, geschwind und wider alle christliche Einigkeit und Liebe, so die Unsern derhalben als Ketzer abzusondern, zu verwerfen und zu meiden ihnen selbst ohne einigen beständigen Grund göttlicher Gebot oder Schrift fürnehmen, denn die Irrung und Zank" (wenn man nehmlich an die alte römische Kirche denkt) „ist fürnehmlich über etlichen Traditionen und Mißbräuchen. So denn nun an den Hauptartikeln kein befindlicher Ungrund oder Mangel und dies unser Bekenntniß göttlich und christlich ist, sollten sich billig die Bischöfe, wenn schon bei uns der Tradition halben ein Mangel wäre, gelinder erzeigen; wiewohl wir verhoffen, beständigen Grund und Ursach darzuthun, warum bei uns etliche Traditionen und Mißbräuche geändert sind." (Art. 21.)

Concordienformel: „So bekennen wir uns auch zu derselben ersten ungeänderten Augsb. Conf. nicht derwegen, daß sie von unseren Theologis gestellet, sondern **weil** sie aus Gottes Wort genommen und darinnen fest und wohl gegründet ist, allermaßen wie sie Anno 30. ꝛc.

in Schriften verfasset und dem Kaiser Carolo V. von etlichen christlichen Chur-, Fürsten und Ständen des römischen Reichs als ein allgemein Bekenntniß der reformirten Kirchen zu Augsburg übergeben, als dieser Zeit unserm Symbolo, durch welches unsere reformirten Kirchen von der Papisten und andern verworfenen und verdammten Secten und Ketzereien abgesondert worden." (Wiederholung. Von dem summar. Begriff.)

Dieselbe: „Was bisher von der Summa unserer christlichen Lehre gesagt, wird allein dahin gemeinet, daß man habe eine einhellige, gewisse, allgemeine Form der Lehre, dazu sich unsere evangelischen Kirchen sämmtlich und ingemein bekennen, aus und nach welcher, **weil** sie aus Gottes Wort genommen, alle andere Schriften, **wiefern** sie zu probiren und anzunehmen, geurtheilt und regulirt sollen werden." (Ebendaselbst.)

Dieselbe: „Zu derselbigen christlichen und in Gottes Wort wohl gegründeten Augsb. Conf. bekennen wir uns nochmals hiemit von Grund unseres Herzens, bleiben bei derselbigen einfältigem, hellen und lauteren Verstand, wie solchen die Worte mit sich bringen, und halten gedachte Confession für ein rein christlich Symbolum, bei dem sich dieser Zeit rechte Christen nächst Gottes Wort sollen finden lassen." (Ebendas.)

Schluß der symbolischen Bücher insgesammt: „Derwegen wir uns für dem Angesicht Gottes und der ganzen Christenheit, bei der jetztlebenden, und so nach uns kommen werden, bezeuget haben wollen, daß diese jetzt gethane Erklärung von allen vorgesetzten und erklärten streitigen Artikeln, und kein anderes, unser Glaube, Lehr und Bekenntniß sei; in welcher wir auch durch die Gnade Gottes mit unerschrocknem Herzen für dem Richterstuhl JEsu Christi erscheinen und deshalben Rechenschaft geben, darwider auch nichts heimlich oder öffentlich reden oder schreiben wollen, sondern vermittelst der Gnaden Gottes dabei gedenken zu bleiben: haben wir wohlbedächtig, in Gottes Furcht und Anrufung uns mit eignen Händen unterschrieben." (Concordienformel, Art. 12.)

Im Namen der protestantischen Stände antwortete dem Kaiser, welcher Widerruf der Augsburgischen Confession forderte, der Chursächsische Canzler Brück: „Darauf geben meine gnädigste und gnädige Herrn, hie zugegen, sammt den andern dieser Sache Verwandten, Euer Kaiserlichen Majestät diesen unterthänigsten Bericht und Antwort: Daß ihre Chur- und Fürstliche Gnaden und die andern ihre im Anfang dieses Reichstags in Schriften übergebene Bekenntniß .. dermaßen in göttlicher heiliger Schrift und in dem heiligen Evangelio gegründet und gewidmet wissen und halten (wie das die Schrift und Gründe, so darneben eingeführt und angezeigt, genug, auch lauter und unwidersprechlich bezeugen), daß dagegen, als wider Gottes Wort und das heilige Evangelium, die Pforten der Höllen nicht bestehen noch haften mögen." (Luthers Werke, Walch XVI, 1868.)

So schreibt Luther noch kurz vor seinem Tode in der von ihm, Bugenhagen, Creuziger, Major und Melanchthon, der hierbei die Feder führte, unterschriebenen sogenannten „Wittenbergischen Reformation" vom J. 1545: „Wir haben Anno 1530 eine Confession zu Augsburg Kaiserlicher Majestät überantwortet, bei welcher wir durch Gottes Gnade noch zu bleiben gedenken, wie dieselbe in ihrem rechten Verstand lautet und in unsern Kirchen gehalten und verstanden wird. Denn wir zweifeln ganz nicht, dieselbige unserer Kirchen Lehre sei gewißlich die ewige, einige, gleichlautende Lehre der wahrhaftigen katholischen Kirche Gottes, gegeben durch die Propheten, Christum und die Apostel, und sei einträchtig mit den Symbolen, Apostolico und Nicaeno, und mit den alten heiligen Conciliis und dem Verstand der ersten reinen Kirchen. Darum wir auch für nöthig halten, zu Gottes Ehre und rechter Anrufung, zur Seligkeit vieler Menschen, zu Pflanzung und Stärkung rechten Glaubens und rechter Anrufung in den Nachkommen, daß der Verstand derselbigen Lehre, die wir in unsern Kirchen, Confession und Katechismus bekennen und lehren, einträchtiglich in allen Kirchen gepredigt und gehalten werde." (Ib. XVII, 1324.)

Derselbe: „Zum vierten kann das niemand leugnen, daß wir das Predigtamt und Gottes Wort rein und reichlich haben, fleißig lehren und treiben, ohne allen Zusatz neuer, eigener, menschlicher Lehre, gleichwie es Christus befohlen, die Apostel und ganze Christenheit gethan. Wir erdichten nichts Neues, sondern halten und bleiben bei dem alten Gottes Wort, wie es die alte Kirche gehabt: darum sind wir mit derselben die rechte alte Kirche als einerlei Kirche, die einerlei Gottes Wort lehret und gläubet. Darum lästern die Papisten abermal Christum selbst, die Apostel und ganze Christenheit, wenn sie uns neue und Ketzer schelten. Denn sie finden nichts bei uns, denn allein das Alte der alten Kirche, daß wir derselbigen gleich und mit ihr einerlei Kirche sind.“ (Wider Hans Wurst, vom J. 1541. XVII, 1659.)

B.

Die ev.-luth. Kirche verlangt von ihren Gliedern und insonderheit von ihren Lehrern, daß auch sie sich zu ihren Symbolen ohne Rückhalt bekennen und darauf verpflichten lassen. *)

Zeugnisse.

Concordienformel: „Wenn denn dem also ist und wir unseres christlichen Bekenntnisses und Glaubens aus göttlicher, prophetischer und apostolischer Schrift gewiß und dessen durch die Gnade des heil. Geistes in unsern Herzen und christlichen Gewissen genugsam versichert sein, und denn die höchste und äußerste Nothdurft erfordert, daß bei so vielen eingerissenen Irrthümern, erregten Aergernissen, Streit und langwierigen Spaltungen eine christliche Erklärung und Vergleichung aller eingefallener Disputation geschehe, die in Gottes Wort wohlgegründet, nach welcher die reine Lehre von der verfälschten erkannt und unterschieden werde,

*) Bereits weitläuftiger ist dieser Gegenstand behandelt worden auf Grund eines Referats über die Frage: „Warum sind die symbolischen Bücher unserer Kirche von denen, welche Diener derselben werden wollen, unbedingt zu unterschreiben?“ S. Bericht der Synode westlichen Districts vom Jahre 1858. Ist auch als Pamphlet erschienen, sowie im „Lutheraner“, Jahrg. 14. Nr. 26.

und den unruhigen zankgierigen Leuten, so an keine gewisse Form der reinen Lehre gebunden sein wollen, nicht alles frei und offen stehe ihres Gefallens ärgerliche Disputation zu erwecken und ungereimte Irrthümer einzuführen und zu verfechten....„ so haben wir die Edition und Publicirung desselben" (Concordien=Werks) „nicht länger einstellen noch aufhalten sollen... Denn wir (abermals schließlich und endlich (dies) zu wiederholen) durch dieses Concordien=Werk nichts Neues zu machen, noch von der einmal von unsern gottseligen Vorfahren und uns erkannten und bekannten göttlichen Wahrheit, wie die in prophetischer und apostolischer Schrift gegründet und in den dreien Symbolis, auch der Augsb. Confession, Anno 1530 Carolo V., hochmilder Gedächtniß, übergeben, der darauf erfolgten Apologia, in den Schmalk. Artikeln und dem großen und kleinen Katechismo des hocherleuchteten Mannes Doctor Luthers, ferner begriffen ist, gar nicht, weder in rebus noch phrasibus, abzuweichen, sondern vielmehr durch die Gnade des heil. Geistes einmüthiglich dabei zu verharren und zu bleiben, und alle Religionsstreite und deren Erklärungen darnach zu reguliren gesinnet sein." (Vorrede zum Concordienbuch.)

Die Verpflichtung, welche nach Luther's, Jonas' und Bugenhagen's Einrichtung, vom Jahre 1532 an, jeder öffentlich thun mußte, der zum Amte ordinirt werden wollte, lautete: „Daß sie die unverfälschte Lehre des Evangeliums annehmen und dieselbe so verstehen, wie sie in dem apostolischen, nicänischen und athanasianischen Symbolum aufbehalten ist und wie sie in der Confession vorgetragen wird, welche unsere Kirchen Kaiser Carl auf dem Reichstage zu Augsburg im Jahr 1530 übergeben haben, und versprechen, in dieser Meinung mit der Hilfe Gottes beständig zu verharren und ihr Amt in der Kirche treulich auszurichten; desgleichen wenn neue Streitigkeiten einfallen sollten, über welche keine klaren Aussprüche vorhanden sind, daß sie mit anderen Aelteren in unserer und in den verbundenen Kirchen Raths pflegen wollten." (Corpus Reformatorum. Vol. XII, p. 6. sq.)

Nach Publicirung der Concordienformel lautete der Amtseid auf die Symbole u. a. in der sächsisch=luth. Kirche

also: „Ihr sollt geloben und schwören, daß ihr bei der reinen und christlichen Erkenntniß dieser Lande, wie dieselbe in der ersten ungeänderten Augsb. Confession begriffen und im christlichen Concordienbuche repetirt und erkläret und wider alle Verfälschungen verwahret ist, beständig, ohne einigen Falsch verbleiben und verharren, dawider nichts heimliches oder öffentliches prakticiren, auch, wo ihr vermerket, daß andere solches thun wollten, dasselbe nicht verhalten, sondern ohne Scheu alsobald offenbaren wollet. Da auch Gott verhängen möchte, was er doch gnädiglich abwenden wolle, daß ihr euch selbsten durch Menschen-Witz und -Wahn von solcher reinen Lehre und Erkenntniß Gottes entweder zu denen Papisten, Calvinisten oder anderen obbemeldeter reiner Confession widrigen (in dem Religionsfrieden ausgesetzten und verworfenen) Secten abwenden würdet, (so sollt ihr schwören, daß ihr) solches gehörigen Orts alsobald, vermöge eures geleisteten Eides, ungescheut anmelden und fernere Verordnung und Resolution gewarten wollet; und solches alles treulich und ohne Gefährde." (Abriß der meißnisch-albertinisch-sächsischen Kirchengeschichte. Von Hasse. Leipz. 1846. II, 75.)

Ph. J. Spener: „Wo jemand so schwach wäre, der sich anders nicht, als mit der Bedingung quatenus, sofern die Bücher mit Gottes Wort übereinstimmen, aus diesem Scrupel zu verbinden getraute: weil ihm auch unwissend sich etwas in den symbolischen Büchern dem göttlichen Worte nicht gemäß finden möchte — (so) hielte ich davor, daß man seines Gewissens schonen und, da man im Uebrigen sähe, daß bei ihm kein Betrug (sei), sich damit vergnügen könnte. So halte doch billig, weil unter dieser Clausel ‚sofern' einer leicht einen Betrug verhehlen könnte, daß er, da er doch davor hielte, daß die symbolischen Bücher auch in eigentlichen Glaubenspuncten mit Gottes Wort nicht einstimmig, sondern irrig wären, dennoch aus weltlichen Ursachen mit solcher Bedingung (sofern) unterschriebe, daß ordentlicherweise die Verbindung nicht also clausulirt, sondern schlechterdings (absolute) gefordert und geleistet werde: quia, weil solche Bücher (so viel nehmlich ein jeder nach gethaner Prüfung die Sache begriffe, weil ohne das niemand weiter gehen kann) der Schrift gemäß sein. Indem, wo dieses nicht geschieht, der Zweck derer, die die Verbindung fordern, welcher derjenige ist, von dem Glauben

der ihnen Untergebenen eine Versicherung zu haben, unter solcher Bedingung bei denen, so betrüglich sein wollen, nicht erhalten würde und es zu einem Gespött werden möchte; indem einer einem Buche, das er allerdings vor irrig hielte, wann nur noch etwas Gutes darinnen wäre, auf solche Art betrüglich unterschreiben könnte. Daher ich mich auch allemal nicht unter dieser Bedingung, sondern blos dahin, unbedingt verbunden habe." (Aufrichtige Uebereinstimmung mit der A. C. S. 91. f.)

Pfeiffer: „Derjenige, welcher für einen Evangelischen (Lutherischen) Lehrer sich ausgibt und den Chiliasmus hegt und verbreitet, der hegt und streut solche Lehre aus, die in der von ihm beschwornen oder unterschriebenen Augsburgischen Confession verworfen ist, nehmlich im 17. Artikel. . . Auch will das den Stich nicht halten, daß Einige vorgeben, man unterschreibe und beschwöre nicht eben alle Worte oder Kleinigkeiten (minutias) in den symbolischen Büchern. Denn ob zwar die Subscription nicht geht auf mere circumstantialia (auf das, was blos zu den Umständen gehört), daß man sich dadurch obligiren sollte, z. B. die Glaubensartikel mit keinen andern Worten, in keiner anderen Ordnung vorzubringen, aus keinen andern Schriftstellen und mit keinen andern Argumenten zu beweisen u. s. w.: so geht sie doch auf alle Materialien oder Dogmen" (auf alles, was Lehre und Glauben betrifft), „so daß der Subscribent es auf sein Gewissen nimmt, contestirt oder deponirt, er sei in seinem Gewissen überführt und versichert, daß alle und jede Dogmata oder Lehrpuncte, so in den symbolischen Büchern approbirt werden, recht und der heil. Schrift durchaus gemäß, hingegen alle Dogmata oder Lehrpuncte, so darinnen verworfen oder verdammt werden, unrecht und der heil. Schrift, als der einigen Norm unseres Glaubens, nicht conform, sondern zuwider sein.*) Wollte nun jemand da nach seiner Caprice einen Ausschuß machen, etliche Dogmata sich heimlich

*) Mit Absicht redet Pfeiffer hier nicht von Lehr- und Glaubens**artikeln**, sondern von **Dogmen** und Lehr**puncten**, weil zum Lehrgehalt der Symbole eben nicht nur die eigentlich so genannten Artikel des Glaubens und der Lehre, sondern überhaupt alles Dogmatische gehört; wie denn z. B. Quenstedt die Lehre, daß der Pabst der Antichrist sei, nicht unter die Glaubens**artikel**, aber wohl zum „**dogmatischen** Glauben" rechnet. Theol. didact.-pol. IV, c. 16. sect. 2. fol. 1688.



vorbehalten, da ers mit den unterschriebenen symbolischen Büchern nicht halten wolle, so machte er ja aus der Subscription ein Spiegelfechten. . . Ist demnach W. Freiburger oder G. L. Seidenbecher, dem Autor des ‚heiligen Chiliasmus', recht geschehen, daß man ihn, nachdem er genugsam erinnert und dennoch von seiner Chiliasterei nicht abstehen wollen, seines Amtes entsetzt hat, indem sein fest eingebildeter Wahn vom tausendjährigen Reiche Christi und seine geleistete Pflicht nicht haben können beisammen stehen, Wie auch der sonst gelehrte Politicus Dr. Wesner, um seines, obschon etwas subtilen, Chiliasmus willen vom heil. Abendmahle suspendirt worden ist, als im Appendix der Consilien des Dedekennus S. 476. f. 487. f. nachzulesen." (Antichiliasmus. S. 126. ff.)

C.

Die ev.-luth. Kirche verwirft jede brüderliche und kirchliche Gemeinschaft mit denen, die ihr Bekenntniß, sei es ganz oder theilweise, verwerfen.

1. Beweissprüche.

Daß eine äußerliche kirchliche Union ohne Einigkeit des Glaubens, der Lehre und des Bekenntnisses wider Gottes Wort sei, beweisen folgende Aussprüche des heil. Geistes:

„Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? Wie stimmet Christus mit Belial? Oder was für ein Theil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? Was hat der Tempel Gottes für eine Gleiche mit den Götzen?... Darum gehet aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der HErr, und rühret kein Unreines an: so will ich euch annehmen, und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige HErr." 2 Kor. 6, 14—18.

„So jemand zu euch kommt und bringet diese Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hause, und grüßet ihn auch nicht, denn wer ihn grüßet, der macht sich theilhaftig seiner bösen Werke." 2 Joh. 10. 11.

„Ich ermahne euch, l. Br., daß ihr aufsehet auf die, die da Zer-

trennung und Aergerniß anrichten neben der Lehre, die ihr gelernet habt, und weichet von denselbigen." Röm. 16, 17.

„Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermal ermahnet ist." Tit. 3, 10.

„Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Ein Leib und Ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eures Berufs. Ein HErr, Ein Glaube, Eine Taufe." Ephes. 4, 3—5.

2. Zeugnisse.

Apologie: „Den 8. Artikel lassen ihnen die Widersacher ganz gefallen, da wir sagen, ... daß die Sacramente nicht darum ohne Kraft sein, ob sie durch Heuchler gereicht werden, denn sie reichens an Christus statt, und nicht für ihre Person, wie der Spruch lautet: ‚Wer euch hört, der höret mich.' Doch soll man falsche Lehrer nicht annehmen oder hören, denn dieselbigen sind nicht mehr an Christus statt, sondern sind Widerchristi. Und Christus hat von denen klar befohlen: ‚Hütet euch für den falschen Propheten.' Und Paulus zu den Galatern: ‚Wer euch ein ander Evangelium prediget, der sei verflucht.'" (Art. 8.)

Concordienformel: „Unter die rechten freien Adiaphora oder Mitteldinge nicht sollen gerechnet werden solche Ceremonieen, die den Schein haben oder, dadurch Verfolgung zu vermeiden, den Schein fürgeben wollten, als wäre unsere Religion mit der papistischen nicht weit von einander oder wäre uns dieselbe ja nicht hoch entgegen, oder wenn solche Ceremonieen dahin gemeinet, also erfordert oder aufgenommen (werden), als ob damit und dadurch beide widerwärtige Religionen verglichen und Ein Corpus worden, oder wieder ein Zutritt zum Pabstthum und ein Abweichen von der reinen Lehre des Evangelii und wahren Religion geschehen oder gemächlich daraus erfolgen sollte. Denn in diesem Fall soll und muß gelten, das Paulus schreibet 2 Kor. 6.: ‚Ziehet nicht am fremden Joch'" rc. (Wiederhol. Art. 10.)

Schmalkaldische Artikel: „Weil nun dem also ist, sollen alle Christen auf das fleißigste sich hüten, daß sie solcher gott-

losen Lehre, Gotteslästerung und unbilliger Wütherei sich nicht theilhaftig machen, sondern sollen vom Pabst und seinen Gliedern oder Anhang, als von des Antichrists Reich, weichen und es verfluchen; wie Christus befohlen hat: Hütet euch für den falschen Propheten! Und Paulus gebeut, daß man falsche Prediger meiden und als ein Greuel verfluchen soll, und 2 Kor. 6. spricht er: ‚Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen, denn was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß?‘ 2c. Schwer ist es, daß man von so viel Landen und Leuten sich trennen und eine sondere Lehre führen will; aber hie stehet Gottes Befehl, daß jedermann sich soll hüten und nicht mit denen einhellig sein, so unrechte Lehre führen oder mit Wütherei zu erhalten gedenken.“ (Anhang 1. Von der Gewalt und Oberkeit des Pabstes.)

Concordienformel: „Es hat auch Dr. Luther, welcher ja die rechte eigentliche Meinung der Augsb. Confession für andern verstanden und beständiglich bis an sein Ende dabei geblieben und vertheidiget, unlängst vor seinem Tode in seiner letzten Bekenntniß seinen Glauben von diesem Artikel mit großem Eifer in nachfolgenden Worten wiederholet, da er also schreibt: ‚Ich rechne sie alle in Einen Kuchen, das ist, für Sacramentirer und Schwärmer, wie sie auch sind, die nicht gläuben wollen, daß des HErrn Brod im Abendmahl sei sein rechter natürlicher Leib, welchen der Gottlose oder Judas ebensowohl mündlich empfähet, als St. Petrus und alle Heiligen; wer das, sage ich, nicht gläuben will, der lasse mich nur zufrieden und hoffe bei mir keine Gemeinschaft; da wird nichts anders aus.‘“ (Wiederholung. Art. 7.)

Luther: „Will man in der Religion Vergleichung suchen, so hebe man erst an, da die gründlichen Stücke sind, als Lehre und Sacrament; wenn dieselbigen verglichen sind, wird das andere äußerlich, das sie Neutralia heißen (Mitteldinge), selbst sich schicken; wie es in unsern Kirchen geschehen ist; so wäre Gott mit in der Concordia und würde die Ruhe und Friede beständig. Wo man aber die großen Stücke will lassen stehen, und die Neutralia handeln, so ist Gottes vergessen; da mag denn ein Friede (ohne Gott) werden, dafür man lieber möchte allen Unfried leiden. Es wird doch gehen,

wie Christus Matth. 9. spricht: Der neue Lappe auf einem alten Rock macht den Riß ärger, und der neue Most zersprengt die alten Fässer. Man mache es entweder gar neu, oder laß das Flicken anstehen, wie wir gethan haben, sonst ist es alles vergebliche Arbeit." (Bedenken, an den Canzler Brück gestellt, wegen der Religionsvergleichung vom J. 1541. XVII, 835.)

Derselbe: „Es fahen wohl jetzt etliche Klüglinge an zu flicken, wollen den Sachen rathen und den Hader schlichten; geben für, man sollte auf beiden Seiten weichen und nachgeben. Die lassen wir zwar machen, und versuchen, was sie können, gönnen ihnen der Mühe wohl: werden sie aber den Teufel fromm und mit Christo eins machen, so sind sie die ersten. Ich halte es aber, es sei mit solchem Flickwerk eben (wie Jesus Sirach 22, 7. sagt), als wenn man Scherben wollte zusammenflicken. Und sind zwar bereits der Schuster viel gewesen, so sichs unterstanden, aber auch umsonst gearbeitet und beide, Draht und Stich, verloren. . . . Was den Glauben und Christi Reich belanget, da man sein Scepter will beugen und ungerade machen, da will er kein Bessern noch Flicken haben. Und ob man sichs unterstehet, so machet man es nur damit ärger, daß man es gar verliert; denn dies Scepter soll und muß ganz und gerade bleiben (Ps. 45, 7.), ohne alle Brüche und Lücken, als die Regel und Maaß, darnach man gläuben und leben soll." (Zu Ps. 110, 2. V, 1420.) Vgl. die Zeugnisse zu These X.

These XXII.

Die ev.-luth. Kirche verwaltet die heiligen Sacramente nach Christi Einsetzung.

Zeugniß.

Luther: „Erstlich, wird das niemand leugnen können, daß wir sowohl, als die Papisten, herkommen aus der heil. Taufe und Christen aus derselben genennet sind. Nun ist die Taufe nicht ein Neues, noch zu dieser Zeit von uns erfunden, sondern es ist eben dieselbige alte Taufe, die Christus eingesetzt, darinnen die Apostel und erste Kirche und alle Christen hernach bis daher getauft sind. Haben wir nun dieselbige Taufe der ersten alten (und, wie

im Symbolo steht, catholicae, d. i., der ganzen christlichen) Kirchen und sind eben in derselben getauft: so gehören wir gewißlich in dieselbe alte und ganze christliche Kirche, die mit uns gleich und wir mit ihr gleich aus einerlei Taufe herkommen, und ist der Taufe halben kein Unterschied. Die Taufe aber ist das fürnehmste und erste Sacrament, ohne welche die andern alle nichts sind; wie sie bekennen müssen. Darum können uns die Papisten nicht mit Wahrheit eine andere oder neue Kirche schelten oder ketzern, weil wir der alten Taufe Kinder sind, sowohl als die Apostel selbst und die ganze Christenheit. Ephes. 4.: ‚Einerlei Taufe.‘ Zum andern, wird das niemand leugnen, daß wir das heil. Sacrament des Altars haben gleich und eben, wie es Christus selbst eingesetzt und die Apostel hernach und die ganze Christenheit gebraucht haben, und essen und trinken also mit der alten und ganzen Christenheit von einerlei Tisch und empfahen mit ihnen dasselbe einerlei alte Sacrament, und haben darinnen nichts Neues noch Anderes gemacht; derohalben mit ihr einerlei Kirche oder, wie St. Paulus 1 Kor. 12, 13. (redet), ‚einerlei Leib, einerlei Brod sind, die wir von einerlei Brod essen und einerlei Kelch trinken.‘ Darum uns die Papisten nicht können Ketzer oder neue Kirche schelten, sie müssen zuvor Christum, die Apostel und die ganze Christenheit Ketzer schelten; wie sie denn auch in der Wahrheit thun, denn wir sind mit der alten Kirche einerlei Kirche in einerlei Sacrament.“ (Wider Hans Wurst vom J. 1541. XVII, 1657. f.)

These XXIII.

Wahre ev.-luth. Particular- und Local-Kirchen oder -Gemeinden sind nur diejenigen, in welchen die Lehre der ev.-luth. Kirche, wie sie in deren Symbolen niedergelegt ist, nicht nur gesetzlich anerkannt ist, sondern auch in öffentlicher Predigt im Schwange geht.

1. Beweisspruch.

„Wie mögt ihr doch sagen: Wir wissen, was recht ist, und haben die heilige Schrift vor uns? Ist es doch eitel Lügen, was

die Schriftgelehrten setzen." Jer. 8, 8. Wie hier der Geist Gottes die Berufung der Juden bei unter ihnen im Schwange gehender falscher Lehre darauf, daß sie ja die heilige Schrift hätten, als einen eitlen Ruhm verwirft, so ist auch die Berufung der Namenlutheraner bei unter ihnen im Schwange gehenden Irrlehren auf die unter ihnen zu Recht bestehenden rechtgläubigen Symbole als ein eitler Ruhm zurückzuweisen.

2. Zeugnisse.

Luther: „Erstlich ist dies christliche heilige Volk dabei zu erkennen, wo es hat das heilige Gottes-Wort. . . Wir reden aber von dem äußerlichen Wort, durch Menschen, als durch dich und mich, mündlich gepredigt. Denn solches hat Christus hinter sich gelassen als ein äußerlich Zeichen, dabei man sollte erkennen seine Kirche oder sein heilig christlich Volk in der Welt. Auch reden wir von solchem mündlichen Wort, da es mit Ernst gegläubet und öffentlich bekannt wird vor der Welt, wie er spricht Matth. 10, 32. 33. Mark. 8, 9.: ‚Wer mich bekennet vor den Leuten, den will ich bekennen vor meinem Vater und seinen Engeln.'" (Von Conciliis und Kirchen, vom J. 1539. XVI, 2785.)

Gerhard: „Wie die Lehre ist, die im öffentlichen Amt einer Kirche erschallt, so wird auch diese Kirche angesehen. Wenn die katholische Lehre (die reine Lehre der allgemeinen Kirche) in derselben erschallt, so wird sie auch für eine katholische (rechtgläubige) Kirche angesehen und also genannt; wenn eine ketzerische Lehre in derselben erschallt, so wird sie für eine ketzerische angesehen und also genannt." (Loc. de eccl. § 136.)

Vgl. die Zeugnisse zu These XVII und XIX.

These XXIV.

Die ev.-luth. Kirche hält mit Allen, die mit ihr Eines Glaubens sind, Gemeinschaft des Bekenntnisses und der Liebe.

1. Beweisspruch.

„Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist, durch das Band des Friedens.“ Ephes. 4, 3.

2. Zeugnisse.

Concordienformel: „Wir gläuben, lehren und bekennen auch, daß keine Kirche die andere verdammen soll, daß eine weniger oder mehr äußerlicher von Gott ungebotener Ceremonieen, denn die andere, hat, wann sonst in der Lehre und **allen** derselben Artikeln, wie auch im rechten Gebrauch der heil. Sacramente mit einander Einigkeit gehalten, nach dem wohlbekannten Spruch: Dissonantia jejunii non dissolvit consonantiam fidei, Ungleichheit des Fastens soll die Einigkeit im Glauben nicht trennen.“ (Summar. Begriff. Art. 10.) Vgl. Augsb. Conf. Art. 7., citirt unter These XVIII. D.)

Luther: „Es stehet geschrieben Gal. 6, 16.: ‚So viel nach dieser Regel einhergehen, über die sei Friede‘; durch welchen Spruch niemand ausgeschlossen wird. Sind demnach alle, die nach der Lehre des Bekenntnisses und der Apologie glauben und lehren, nach solchem Glauben und Lehre unsere Brüder, und gehet uns ihre Gefahr so sehr an, als die unsrige. Wir können sie auch als Glieder der wahren Kirche nicht verlassen, sie mögen sich zu uns fügen, wenn sie wollen; sie mögen es in der Stille oder öffentlich thun; mögen unter uns, oder in der Fremde leben. Das sagen und bekennen wir.“ (Urtheil vom Reichsabschied vom J. 1530. XVI, 1857.)

These XXV.

Die ev.-luth. Kirche hat somit alle wesentlichen Kennzeichen der wahren sichtbaren Kirche Gottes auf Erden, wie sie sich an keiner bekannten Gemeinschaft anderen Namens findet, daher sie keiner Reformation in der Lehre bedarf.

Zeugnisse.

Luther: „So Christus bei uns nicht ist, wo wollen wir ihn sonst immermehr finden in der ganzen Welt? Sind wir nicht die Kirche oder ein Theil der Kirche, wo ist denn die Kirche? Sind die Herzogen zu Baiern, Pabst, der Türke und ihresgleichen die Kirche? So wir Gottes Wort nicht haben, wer ist's denn, der es hat? So aber Gott mit uns ist, wer ist wider uns? — Ja, sprecht ihr, wir sind Sünder und undankbar. Ei, Lieber, höret, Er wird darum nicht zum Lügner. Ueber das können wir nicht Sünder sein in solcher heiligen, göttlichen Sache." (Brief an Melanchthon vom 29. Jun. 1530. XVI, 1072.)

Derselbe: „Unsere Kirche ist von Gottes Gnaden der Apostel Kirche am nähesten und ähnlichsten; denn wir haben die reine Lehre, den Katechismum, die Sacrament recht, wie es Christus gelehret und eingesetzt hat, auch wie man Welt- und Hausregiment brauchen soll. Bleibt und gehet Gottes Wort rein, welchs allein die Kirche macht, so stehet es Alles wohl und ist recht." (Tischreden. XXII, 935.)

Derselbe: „Nicht daß wir vollkommen sein und alles erlanget hätten, sondern daß wir die rechte Regel (wie St. Paulus redet Phil. 3, 16.), den rechten Weg und den rechten Anfang vor uns haben und an der Lehre ja nichts mangelt, das Leben sei gleich wie es mag." (Vermahnung an die Geistlichen, versammelt auf dem Reichstag zu Augsb. 1530. XVI, 1124. f.)

Derselbe: „Weil jetzt die Sprachen hervorkommen sind, bringen sie ein solch Licht mit sich, und thun solche große Dinge, daß sich alle Welt verwundert, und muß bekennen, daß wir das Evangelium so lauter und rein haben, fast als die Apostel gehabt haben, und ganz in seine erste Reinigkeit kommen ist, und gar viel reiner, denn es zur Zeit Hieronymi und Augustini gewesen ist." (Schrift an die Rathsherrn aller Städte Deutschlands, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen, vom J. 1524. X, 549.)

Derselbe: „Wir für uns haben nie keines Conciliums begehrt, unsere Kirchen zu reformiren. Denn Gott der heil. Geist hat durch sein heil. Wort unsere Kirche längst geheiliget, ja, viel-

mehr alle päbstliche Hurerei und Abgötterei ausgefegt, daß wir alles (Gott Lob!) rein und heilig haben: das Wort rein, die Taufe rein, das Sacrament rein, die Schlüssel rein, und alles, was zur rechten Kirchen gehört, haben wir heilig und rein ohne allen menschlicher Lehre Zusatz und Unflath. Das Leben, wie droben gesagt, gehet nicht völliglich hernach, wie wir gerne sähen und wollten; darüber die Propheten und Apostel selbst auch klagen; denn das gehöret dorthin, da wir den Engeln gleich sein werden, Matth. 22, 30. Aber wir begehren eines Concilii darum, daß unsere Kirche verhöret und unsere Lehre frei ans Licht kommen möchte, damit eure Hurerei im Pabstthum erkannt, verdammt und jedermann, der dadurch verführet, zu der rechten heiligen Kirchen mit uns und sammt uns bekehret und gemehret möchte werden." (Wider Hans Wurst vom J. 1541. XVII, 1693. f.)

Gerhard: „Daraus, daß wir Lutheraner heißen, zieht Bellarmin den Schluß, daß wir keine wahrhaft Katholischen und keine Bürger der wahren Kirche seien. Wir antworten: 1. Wir haben uns diesen Namen keinesweges selbst beigelegt, sondern, nachdem uns derselbe von den Widersachern gegeben worden ist, so lassen wir uns um der Unterscheidung willen in einem guten Sinne so nennen. 2. Luther warnt selbst ernstlich davor, daß sich niemand in dem Sinne einen Lutheraner nenne, als ob er Luther für den Meister und ersten Urheber seines Glaubens hielte, daher Bellarmin diese Bedeutung des Namens ‚Lutheraner' wider die Wahrheit uns zuschreibt. 3. Wir heißen nicht Lutheraner von Luther, wie einst die Arianer von Arius, die Nestorianer von Nestorius rc. benannt worden sind. Denn Luther hat keine neuen ketzerischen Lehren, wie Arius und Nestorius, erdacht, sondern die in die Kirche neu eingeführten päbstlichen Irrthümer aus Gottes Wort entdeckt und widerlegt und uns zum alten katholischen Glauben zurückgerufen. Wir werden daher benannt, oder leiden es vielmehr, daß wir benannt werden, von Luther, nicht als von dem Lehrer einer neuen Ketzerei, wie die Arianer einst von Arius, die Nestorianer von Nestorius rc. benannt wurden, auch nicht als von dem Erfinder einer neuen Ordensregel, wie die Franciscaner von Franciscus, die Dominicaner von Dominicus rc. ihren Namen haben, sondern als von dem von Gott erweckten Vertheidiger des alten Glaubens,

Zerstörer des Pabstthums und Reformator der Kirchen. 4. Denn da die römische Kirche und ihre Anhänger die aus der Schrift gezeigte evangelische Wahrheit nicht anerkennen wollten, sondern fortfuhren, die eingewurzelten Irrthümer mit Feder und Spieß zu vertheidigen, indem sie sich allein den katholischen Namen anmaßten, so ist es geschehen, daß uns der Evangelische und Lutherische Name um der Unterscheidung willen blieb, damit unsere Kirche von den Gemeinschaften jener nicht nur durch ihr Bekenntniß des Glaubens, sondern auch durch einen verschiedenen Namen abgesondert würde. Wir heißen also Lutheraner, weil wir jener Lehre zugethan sind, welche lange Zeit unter den päbstlichen Irrthümern vergraben lag und die Luther, von Gott dazu erweckt, wieder an das Licht gezogen und wider die Päbstler tapfer vertheidigt hat. 5. Und daß eine solche Benennung von einem Menschen nicht mit dem katholischen und christlichen Namen streite, zeigt die Sache selbst, zeigt auch die Geschichte der alten Kirche, in welcher die Rechtgläubigen von den Arianern Athanasianer genannt wurden. Dies beweis't insonderheit Chrysostomus deutlich in seiner 33. Homilie über die Apostelgeschichte gegen das Ende: „Trennen wir uns von der Kirche? Haben wir unseren Namen von Menschen? Haben wir einen Anführer, wie der eine den Marcion und der andere den Manichäus, der eine den Arius, der andere ein anderes Sectenhaupt? Wenn auch wir von jemand einen Namen bekommen, so erhalten wir denselben doch nicht als von Sectenhäuptern, sondern als von denen, welche uns vorstehen und die Kirche regieren. Wir haben keine Meister auf Erden, das sei ferne! wir haben nur den Einen im Himmel. .. Von Christo, als dem einzigen Urheber und Meister des Glaubens, heißen wir Christen; von unserer Uebereinstimmung mit dem katholischen Glauben heißen wir Katholische; von Luther, als dem Vertheidiger desselben, insonderheit aber als dem von Gott erweckten Reformator, heißen wir Lutheraner. . . . Wir geben endlich zu, daß wir, recht verstanden, Schismatiker seien, weil wir nehmlich von der römischen Kirche und deren Haupte, dem römischen Pabste, eine Absonderung vollzogen haben, keinesweges aber haben wir uns von der Einigkeit der katholischen Kirche und deren Haupte, Christo JEsu, abgesondert. Aber o seliges Schisma, durch

welches wir mit Christo und der wahren katholischen Kirche vereinigt worden sind! Ein solches Schisma war es einst, durch das sich die christliche Kirche von der jüdischen Synagoge absonderte; eine solche Spaltung wird mit den Worten geboten Apostg. 2, 40.: ‚Laßt euch helfen von diesen unartigen Leuten!' Offb. 18, 4.: ‚Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfanget etwas von ihren Plagen.'" (Loc. de eccles. §§ 160. 156.)

Anhang.

Luthers Beweis, daß die evangelisch-lutherische Kirche die rechte alte, die päbstliche aber eine neue falsche, von der alten rechten Kirche abgefallene sei.

(Aus Luthers Schrift wider Hans Wurst vom Jahre 1541. S. Luthers Werke von Walch, XVII, 1656—1671.)

Die Papisten geben vor, wir sind von der heiligen Kirchen gefallen, und haben eine andere neue Kirche angericht. Hierauf ist zu antworten: Weil sie sich selbst rühmen, sie seien die Kirche, sind sie schuldig, dasselbe zu beweisen. Wenn sie das mit einigem Grund (begehr nicht viel Gründe) beweisen, so wollen wir uns gefangen geben, kommen und sagen: peccavimus, miserere nostri (wir haben gesündigt, erbarme dich unser). Wo sie es aber nicht können beweisen, so müssen sie bekennen (sie thun's gern oder ungern), daß sie nicht die Kirche sind, und wir nicht Ketzer sein mögen, daß wir von der nichtigen Kirchen fallen: ja, weil da kein Mittel ist, so müssen wir die Kirche Christi, und sie des Teufels Kirche sein, oder wiederum. Darum liegts gar an dem Punct, daß man beweise, welches die rechte Kirche sei.

So lange die Beweisung nicht da ist, so ist's vergeblich, daß sich ein Theil die Kirche rühmet, und das andere Theil Ketzer schilt; ein Theil muß falsch und unrecht sein. Denn es sind zweierlei Kirchen von der Welt an bis zu Ende, die St. Augustinus Cain und Abel nennet. Und der HErr Christus gebeut uns, daß wir nicht die falsche Kirche annehmen sollen, und unterscheidet selbst zwo Kirchen, eine rechte und falsche, Matth. 7, 15.: „Hütet euch für den falschen Propheten, die zu euch kommen in Schafskleidern“ ꝛc. Wo Propheten sind, da sind Kirchen, darin sie lehren. Sind die Propheten falsch, so sind die Kirchen auch falsch, die den Propheten gläuben und folgen. Nun haben wir bis daher noch nie können von den Papisten erlangen, daß sie beweisen wollten, warum sie doch die rechte Kirche sein; sondern stehen auf dem Spruch Matth. 18, 17., man solle die Kirche hören, oder müsse verloren sein: so doch

Christus daselbst nicht sagt: Wer, wo, oder was die Kirche sei; sondern, wo sie ist, da soll man sie hören. Das bekennen und sagen wir auch; aber wir fragen, wo und wer die Kirche Christi sei? non de nomine, nicht vom Namen, sondern vom Wesen fragen wir.

Gleich als wenn ich einen Trunkenen, Halbschlafenden, oder einen Narren fragte: Lieber, sage mir, wer oder wo ist die Kirche? und er mir zu zehenmal nichts anders drauf antwortete, denn also: Man soll die Kirche hören. Wie soll ich doch die Kirche hören, so ich nicht weiß, wer und wo sie ist? Ja, sagen sie, wir Papisten sind blieben in der alten vorigen Kirchen, sint der Apostel Zeit her; darum sind wir die rechten aus der alten Kirchen kommen, und bis daher blieben: ihr aber seid von uns gefallen, und eine neue Kirche worden wider uns. Antwort: Wie aber, wenn ich beweisete, daß wir bei der rechten alten Kirche blieben, ja daß wir die rechte alte Kirche sind; ihr aber von uns, das ist, von der alten Kirchen abtrünnig worden, eine neue Kirchen angericht habt, wider die alte Kirche. Das laß uns hören.

Erstlich, wird das niemand leugnen können, daß wir sowohl als die Papisten herkommen aus der heiligen Taufe, und Christen aus derselben genennet sind. Nun ist die Taufe nicht ein neues, noch zu dieser Zeit von uns erfunden; sondern es ist eben dieselbige alte Taufe, die Christus eingesetzt, darinnen die Apostel und erste Kirche, und alle Christen hernach, bis daher getauft sind. Haben wir nun dieselbige Taufe der ersten alten (und wie im Symbolo stehet, catholicae, das ist, der ganzen christlichen) Kirchen, und sind eben in derselben getauft: so gehören wir gewißlich in dieselbe alte und ganze christliche Kirche, die mit uns gleich, und wir mit ihr gleich aus einerlei Taufe herkommen, und ist der Taufe halben kein Unterscheid. Die Taufe aber ist das fürnehmste und erste Sacrament, ohn welche die andern alle nichts sind; wie sie bekennen müssen. Darum können uns die Papisten nicht mit Wahrheit eine andere oder neue Kirche schelten oder ketzern, weil wir der alten Taufe Kinder sind, sowohl als die Apostel selbst und die ganze Christenheit, Eph. 4, 5.

Zum andern, wird das niemand leugnen, daß wir das heilige Sacrament des Altars haben, gleich und eben, wie es Christus selbst eingesetzt, und die Apostel hernach und die ganze Christenheit

gebraucht haben; und essen und trinken also mit der alten und ganzen Christenheit von einerlei Tisch, und empfahen mit ihnen dasselbe einerlei alte Sacrament, und haben darin nichts neues noch anders gemacht: derohalben wir mit ihnen einerlei Kirche, oder, wie St. Paulus 1 Cor. 12, 13., „einerlei Leib, einerlei Brod sind, die wir von einerlei Brod essen, und einerlei Kelch trinken.“ Darum uns die Papisten nicht können Ketzer oder neue Kirchen schelten, sie müssen zuvor Christum, die Apostel und die ganze Christenheit Ketzer schelten; wie sie denn auch in der Wahrheit thun, denn wir sind mit der alten Kirchen einerlei Kirchen in einerlei Sacrament.

Zum dritten, kann das niemand leugnen, daß wir die rechten alten Schlüssel haben, und sie nicht anders brauchen, denn zu binden und zu lösen die Sünde, so wider GOttes Gebot geschehen, wie sie Christus eingesetzt, Matth. 16, 19. Joh. 20, 23., die Apostel und ganze Christenheit gebraucht hat, bis daher; haben also einerlei Schlüssel und Brauch mit der alten Kirchen: darum wir eben dieselbe alte Kirche oder je drinnen sind. Denn wir machen keine neue Schlüssel, machen nicht neue Gesetze, schließen damit auch nicht Könige und Herren aus und in ihre weltlichen Herrschaften, sondern allein die Sünder aus und in das Himmelreich: gleichwie die alte Kirche gethan hat, aus Befehl des HErrn. Daß uns die Papisten abermal fälschlich anlügen, ja die alte Kirchen, Aposteln und Christum selbst in uns ketzern und lästern.

Zum vierten, kann das niemand leugnen, daß wir das Predigtamt und GOttes Wort rein und reichlich haben, fleißig lehren und treiben, ohne allen Zusatz neuer, eigener, menschlicher Lehre, gleichwie es Christus befohlen, die Apostel und ganze Christenheit gethan. Wir erdichten nichts neues, sondern halten und bleiben bei dem alten GOttes Wort, wie es die alte Kirche gehabt: darum sind wir mit derselben die rechte alte Kirche, als einerlei Kirche, die einerlei GOttes Wort lehret und gläubet. Darum lästern die Papisten abermal Christum selbst, die Apostel und ganze Christenheit, wenn sie uns neue und Ketzer schelten. Denn sie finden nichts bei uns, denn allein das Alte der alten Kirchen, daß wir derselben gleich, und mit ihr einerlei Kirchen sind.

Zum fünften, kann das niemand leugnen, daß wir der Apostel Symbolum, den alten Glauben der alten Kirchen, aller Ding gl

mit ihr halten, gläuben, singen, bekennen, nichts neues drinnen machen, noch zusetzen, damit wir in die alte Kirche gehören und einerlei mit ihr sind. Darum läßt uns diß Stück auch nicht von den Papisten mit Wahrheit gescholten werden als Ketzer oder neue Kirche: denn wer mit der alten Kirchen gleich gläubet und gleich hält, der ist von der alten Kirchen.

Zum sechsten, kann das niemand leugnen, daß wir mit der alten Kirchen ein gleich Gebet, dasselbe Vater Unser haben, kein neues noch anders erdichten, dieselben Psalmen singen, mit einträchtigem Munde und Herzen GOtt loben und danken, gleichwie es Christus gelehret, die Apostel und die alte Kirche selbst gebrauchet, und uns dem Exempel nach zu thun befohlen. Und die Papisten hiefür abermal uns nicht können ketzern, noch neue Kirche schelten, sie müssen Christum zuvor selbst schelten, sammt seiner lieben alten Kirchen ꝛc.

Zum siebenten, kann niemand leugnen, daß wir mit der alten Kirchen lehren und halten, man solle die weltliche Herrschaft ehren, und nicht verfluchen, noch zwingen dem Pabst die Füße zu küssen. Solches haben wir auch nicht aufs neue erdichtet, sondern St. Petrus 2 Epist. 2, 10. verflucht die, so solches neu erfinden und künftig thun würden; und St. Paulus Röm. 13, 1. u. ff. stehet bei uns, und die alte und ganze Christenheit, daß wir hierin auch nicht neue Dinge sein oder heißen mögen, wie die Papisten Gott selbst in uns lästern; sondern sind und gehören in die alte, heilige, apostolische Kirche, als die rechten Kinder und Glieder derselben. Denn wir unserer Oberkeit, es sei Kaiser oder Fürst, allezeit auf's Treulichste gehorsam zu sein gelehret, selbst auch also gethan, und herzlich für sie gebetet.

Zum achten, kann niemand leugnen, daß wir den Ehestand loben und preisen, als ein göttlich, gesegnet und wohlgefällig Geschöpfe und Ordnung, zur Leibesfrucht und wider die fleischliche Unzucht. Und haben den nicht auf's Neue von uns erdichtet, auch nicht den Brauch desselben aus uns auf's Neu erdacht, vielweniger als neue Lehrer verboten; sondern, gleichwie den GOtt von Anbeginn geschaffen, Christus bestätiget, die Apostel und alte Kirche geehret und gelehret haben: in derselben alten Regel und GOttes Ordnung sind wir blieben, und damit der alten Kirchen ähnlich, ja

eben derselben rechte artige Glieder sind. Daß man hie siehet, wie die Papisten abermal fälschlich uns Neuerung auflegen.

Zum neunten, kann niemand leugnen, daß wir „eben dasselbe Leiden (wie St. Petrus sagt 1 Epist. 5, 9.), das unsere Brüder in der Welt, haben"; da verfolget man uns an allen Orten, da erwürget, ertränket, erhenket und legt man uns alle Plagen an, um des Worts willen, und gehet uns gleich wie der alten Kirchen, und sind in dem derselben über die Maaße gleich, daß wir wohl mögen sagen: Wir sind die alte rechte Kirche, oder je ihre Mitgenossen und gleiche Gesellen im Leiden; denn wir solches nicht erdichten aufs neue, sondern fühlens wohl. Ja, wir sind (wie dieselbe alte Kirche auch) dem HErrn Christo selbst am Kreuze gleich. Da stehet vor dem Kreuz Hannas und Caiphas, sammt den Priestern, und lästern den HErrn dazu, über daß sie ihn gekreuziget haben; gleichwie uns der Pabst, Cardinäle und Mönche verurtheilt, verdammt, ermordet und unser Blut vergossen haben, und lästern uns noch dazu. Da stehen die Kriegsleute, das ist, der weltlichen Herrschaft zum Theil, und lästern uns auch; dazu auch der Schalk, der linke Schächer, Heinz Wolfenbüttel, sammt den Seinen, den GOtt schon verurtheilet, in Banden zur Höllen gehenkt hat, muß sein Lästern auch dazu thun, daß dieß Stück, als ein alt Zeichen der alten Kirchen, reichlich an uns gesehen wird.

Zum zehenten, kann niemand leugnen, daß wir nicht wiederum auch Blut vergießen, morden, henken und uns rächen, wie wir oft wol hätten thun, und noch könnten; sondern wie Christus, die Apostel und alte Kirche gethan, dulden wir, vermahnen und bitten für sie, auch öffentlich in der Kirchen, in den Litaneien und Predigten, aller Dinge, wie Christus, unser HErr, gethan und gelehret, die alte Kirche auch also; daß wir hierinn auch alle des alten Wesens der alten Kirchen uns halten.

Weil nun die Papisten wissen, daß wir in allen solchen Stücken, und was der mehr sind, der alten Kirchen gleich sind, und mit Wahrheit die alte Kirche heißen mögen (denn solche Stücke nicht neue sind, noch von uns erfunden); ist's Wunder, warum sie uns so unverschämt dürfen belügen und verdammen, als die von der Kirche gefallen, und eine neue Kirche angerichtet haben: so sie doch nichts neues an uns finden mögen, das nicht in der alten und [illegible]

ten Kirchen, zu der Apostel Zeiten, gehalten sei. Daß ich fürwahr achte, diß sei die Zeit, davon Dan. 7, 9. sagt: Der Alte, Antiquus dierum, satzte sich, nachdem das kleine Horn ausgelästert hatte, und das Gericht gehalten. Denn die vorige alte Kirche leuchtet wieder hervor (wie die Sonne nach den Wolken, hinter welchen doch dieselbe Sonne war, aber nicht helle), und das Lästerhorn will untergehen und alles ein Ende werden, wie daselbst stehet, und das Werk sich zeiget; davon hier nicht Zeit zu handeln.

Aber jemand möchte sagen: Es fehlet noch an einem, nämlich am Fasten: denn ihr Ketzer fastet nicht (sprechen sie). Ach HErr GOtt! ist ein Stück an uns von der alten Kirchen, so ist's leider, die Fasten. Ist ein Stück an den Papisten von der neuen Kirchen, so ist's, daß sie nicht fasten und im Sause leben, auch auf den Fasttagen, ehe denn auf den Feiertagen. Ja, wir fasten nicht allein, sondern leiden (mit St. Paulo 1 Cor. 4, 11.) Hunger; welches wir wol an unsern armen Pfarrherren, ihren Weiblein und Kindlein täglich sehen, und andern viel Armen, denen der Hunger aus den Augen siehet, kaum das Brod und Wasser haben, und dazu fingernackend gehen, kein eigens haben. Der Bauer und Bürger gibt nicht, der Adel nimmt, daß unser wenig sind, die etwas haben, und doch nicht allen helfen können. Da sollten Stift und Klöster zu dienen; so geizen die andern; muß also Lazarus Hungers sterben. Deß lachen die Papisten: aber damit zeugen sie, daß wir die alte Kirche, die von den Teufelskindern den Spott zum Schaden leiden.

Hiemit haben wir nun beweiset, daß wir die rechte alte Kirche sind, mit der ganzen heiligen christlichen Kirchen Ein Körper und Eine Gemeinde der Heiligen. Beweiset nun auch, ihr Papisten, daß ihr die rechte alte Kirche, oder ihr gleich seid. Aber das könnt ihr nicht thun, sondern ich will beweissen, daß ihr die neue, falsche Kirche seid, die immer von der alten, rechten Kirchen abtrünnig, des Teufels Hure und Schule wird.

Erstlich bleibt ihr nicht bei der ersten alten Taufe. Denn ihr habt euch aufs neue viel andere Taufen erdichtet, und lehret, die erste Taufe sei durch Sünde hernach verloren; man müsse genugthun durch eigen Werk; sonderlich durch Klösterei werde man so rein, als ging einer aus der Taufe Christi; daher ihr die Welt voll Kirchen und Klöster gemacht. Und diß Stück, die Satisfactio,

Genugthuung, ist der Anfang und Ursprung, Thür und Eingang zu allen Greueln im Pabstthum, gleichwie in der Kirchen die Taufe der Anfang und Eingang ist zu allen Gnaden und Vergebung der Sünden. Denn wo die Taufe nicht ist, da hilft Sacrament, Schlüssel und alles nichts. Wo die Genugthuung nicht erstanden wäre, so wäre Ablaß, Wallfahrt, Brüderschaft, Messe, Fegfeuer, Klösterei, Stift und das mehrere Theil aller Greuel nicht erfunden und das Pabstthum nicht so dick und fett worden. Darum haben sie dieselbe wohl eine Taufe in ihrer Kirchen genennet, die viel Taufen, Sacrament und Vergebung der Sünden, ja auch hohe Heiligkeit gewirkt hat. Das ist sie, die eigene Gerechtigkeit, die Werkheiligkeit, davon wir viel geschrieben. Wer hats euch befohlen, oder wo stehets geschrieben? Wo findet ihr in der alten Kirchen, daß ihr solche neue Taufe und Heiligkeit erdichten möget? Wer ist hie Ketzer, abtrünnig und neue Kirche?

Zum andern habt ihr den Ablaß in alle Welt getrieben als eine Taufe, ja als eine Sündfluth, das Sünde abwasche; daß kein Winkel in der Welt, da euer Ablaß nicht hin verkauft oder gegeben ist, alle Welt voll Siegel und Briefe. Wer hats euch befohlen, oder wo stehets geschrieben? Wo findet ihrs in der alten Kirchen, daß ihr solche neue Taufe und Abwaschung der Sünden möget stiften? Wer ist hie die ketzerische neue Kirche? Seid ihrs nicht, die Hurenkirche des Teufels?

Zum dritten habt ihr das Weihwasser und Salz nicht allein in alle Kirchen, sondern auch in alle Winkel getrieben als eine Abwaschung (oder Taufe) der Sünden, auch große Zauberei darin gelehret, wie distinct. 3. Aquam sale, beweiset. Wer hats euch befohlen? Wo stehets geschrieben? Wo findet ihrs in der alten Kirchen oder Einsetzung der Apostel? Wer ist hie die neue abtrünnige Kirche?

Zum vierten habt ihr Wallfahrten gestiftet, zu verdienen Ablaß oder Vergebung der Sünden; welches, weil es ohne Schlüsselamt geschieht durch eigen Verdienst, ists auch eine neue andere Taufe oder Abwaschung der Sünden. Wer hats euch befohlen? Wo stehets geschrieben? Wo findet ihrs in der alten Kirchen, daß ihr solche neue Vergebung oder Taufe sollet stiften? Wer ist hie [illegible] neue abtrünnige Kirche?

Zum fünften habt ihr Brüderschaften gestiftet ohne Zahl, so viel, daß ihr auch alle Welt voll Siegel und Briefe gemacht, alles zu Ablaß und Vergebung der Sünden und zu Verdienst, welches allein der heiligen Taufe und Sacrament Amt ist. Wer hats euch befohlen? Wo stehets geschrieben? Wo findet ihrs in der alten Kirchen, daß ihr solche neue Vergebung oder Verdienst stiften möget? Und wer kanns erzählen, wie mancherlei neue Weise ihr aufs neue erdichtet habt, die Sünde zu vergeben, um Geld oder um eigen Verdienst? Wer ist hie die neue Kirche mit neuen Lehren und Sacramenten, davon weder Christus, Apostel, Schrift, noch die alte Kirche etwas gewußt haben?

Zum sechsten, wer will erzählen alle die greuliche Neuerung, die ihr erdichtet habt in dem hochwürdigen heiligen Sacrament des Leibes und Blutes Christi? Wer hats euch befohlen? Wo stehets geschrieben? Wo findet ihrs in der alten Kirchen, daß ihr erstlich diß Sacrament der ganzen Kirchen nehmen und rauben möget und allein die eine Gestalt lassen, und das ganze allein den Priestern zueignen? Zum andern, darzu auch dieselbige einige Gestalt, nicht den Glauben zu lehren und mehren, sondern in ein Werk des Gehorsams der Kirchen zu verkehren. Zum dritten, das ganze Sacrament (wo es anders alsdenn ein Sacrament ist) nicht zum Gedächtniß Christi, von ihm öffentlich zu predigen und ihm für sein Leiden zu danken, sondern zu einem Pfaffenopfer und eigen Verdienst eines bösen Buben, den andern zu verkaufen und ins Fegfeuer den Seelen mitzutheilen, und für alle zeitliche Noth wie einen heidnischen Götzendienst, ja wie einen schändlichen Grempelmarkt auf das allergreulichste und lästerlichste verwandelt, damit Christi Gedächtniß (dazu ers doch gestiftet) geschweiget und ausgetilget habt. Und wenn ihr sonst so eine reine Kirche wäret, als der Apostel selbst, und noch viel reiner: so macht euch doch diß einige greuliche, schreckliche Stücke, welches ihr aus des Teufels Rath aufs neue erdichtet habt, zur neuen, abtrünnigen, ketzerischen Kirchen, ja zur Erzhuren des Teufels und zur höllischen Schulen. Denn es ist diß Stücke so verzweifelt, grundlos böse, daß es in diesem Leben keine Zunge ausreden, kein Herz begreifen kann, bis daß der jüngste Tag erscheine.

Leset, sammlet, klaubet alle das Böse zusammen, so der Teufel

mit euch allen wider uns erdichten kann, und lüget tausendmal so viel dazu, dennoch wird's nicht ein klein Splitterlein werden gegen diesem Balken, daran nicht einer, sondern ohne Zweifel alle Teufel und alle ärgsten Buben in sechshundert Jahren gezimmert haben. Das ist der rechten Stücke eins, das Christus einen Greuel heißt in heiliger Stätte Matth. 24, 15. Darum nicht allein wir von euch sollen und müssen fliehen, als von dem größten Zorn Gottes, sondern Himmel und Erden entsetzt und scheuet sich vor solcher Mordgruben; denn diß Stück läßt nicht allein keine Kirche bleiben, sondern macht das ärgeste Stankgemach des Teufels draus, das auf Erden ist. Der Türke, Tartern, Jüden sind weit nirgend so eine böse Mördergruben, als die päbstliche Kirche in diesem Stücke; denn sie verleugnen allein Christum und kehren den Rücken gegen ihm; aber diese nehmen ihn hierin für sich, verspeien, verspotten, lästern, besudeln und martern ihn und spielen eine viel greulichere Passion mit ihm, weder ihm leiblich von Jüden geschah. Ja, gehet nun hin, rühmet euch die heilige Kirche, von der wir gefallen sind. Der Teufel bleibe bei euch in solchen Kirchen, und alle die, so Heinzen sein wollen. Gott behüte uns dafür, wie er denn uns gnädiglich herausgerissen hat, dafür ihm Lob und Dank sei in Ewigkeit.

Zum siebenten, wer hat euch befohlen, diese Neuerung zu machen, daß ihr neue Schlüssel, ja zween falsche Dieteriche geschmiedet habet, damit ihr nicht Sünde vergebet noch behaltet, wie die alten Schlüssel thun bei uns und in der ganzen alten Kirchen; sondern stiftet aufs neue Sünde und Mord, da sonst keine sind, in eurer neuen abtrünnigen, mörderischen Kirchen, damit, daß ihr mit unträglichen, unzähligen Gesetzen die christlichen Gewissen fahet und bindet, schrecket und tödtet, in Essen, Trinken, Kleidern, Stätten, Tagen und dergleichen äußerlichen Dingen, die Christus frei geboten, Kol. 2, 16., und die alte Kirche also gehalten ohne alle Sünde und Gefahr, dazu Könige und Fürsten absetzt, als wäret ihr Gott selbst? Wer ist hie abtrünnig und neue Kirche? Der Teufel bleibe in diesem gotteslästerlichen, mördischen, sündlichen, verderblichen Stücke bei euch, der bleibt auch bei euch; wir sind wieder zur alten Kirche kommen, Gott Lob und Dank.

Zum achten, wer hat euch befohlen, über der alten Kirch[illegible] Weise und wider Christi Befehl anders zu predigen, denn er be[illegible]

len hat? Matth. 28, 20.: „Gehet hin und lehret sie halten, was ich euch befohlen habe", spricht nicht, was euch recht und gut dünket. Joh. 14, 26.: „Der heilige Geist wird euch alles lehren und erinnern, was ich euch gesagt." Ihr aber habt alle Kirchen und Schulen so voll eures Drecks, das ist, Menschenlehre und Lügen, geschmissen und eures Köckens so voll gespeiet, daß (wie Esaias sagt Cap. 28, 8.) kein Raum mehr da ist; und wollt noch die Kirche gerühmt sein. Und diß Stück ist neben der Winkelmesse auch der ärgsten Greuel einer, deß Schaden und Plage nicht auszugründen noch zu zählen ist, damit ihr eine neue Kirche dem Teufel gebauet und demselben damit gedienet, daß es ist eitel Seelmörderei worden und der rechte Kinderfresser Moloch, der nicht die Seelen (wie jener Moloch) der Kinder selig werden läßt, ob sie leiblich verbrannt werden; sondern wiederum, den Leib eine kleine Zeit lebendig läßt, und die Seele verbrennt ewiglich. Ich kann vor Schrecken nicht viel an den Jammer der unzähligen falschen, abgöttischen, mördischen Lehren im Pabstthum, das ist, in eurer neuen, schönen Kirchen, gedenken.

Zum neunten, wer hat euch befohlen, diese freveliche Neuerung zu machen in der Kirchen, die ein geistlich Reich ist, daß ihr ein leiblich Haupt setzt und nennet es den Allerheiligsten? so doch kein ander Haupt sein kann, denn ein geistlichs, welches ist Christus. Diß ist der dritte ärgste Greuel in euer allerheiligsten, ja allerhöllischsten neuen Kirchen; denn die alte Kirche weiß nichts davon, ist bei ihrem Haupt blieben, gleich wie wir. Daß es aber des Teufels eigen Geschäfte ist, und kommen sollte um der Sünde willen, das weiß sie und hats verkündigt klärlich 2 Thess. 2, 3. 4.: „Der Mensch der Sünden und Kind der Verderbniß wird sich setzen in den Tempel Gottes und sich stellen, als sei er Gott." Denn er läßt sich auch von euch nennen irdischen Gott. So hat auch Daniel gesagt Cap. 11, 37., er würde die alte Kirche und den Gott seiner Väter verachten und einen andern neuen Gott und neue Kirchen (die ihm seinen neuen Gott helfen stärken) stiften. Wer hat nun eine neue abtrünnige Kirche? Habens die Alten und wir, so bei dem alten rechten Haupt blieben sind und den neuen Teufelskopf fliehen und meiden? Oder sinds die, so den neuen Teufelskopf anbeten, die Füße küssen, von seinen zween Fingern sich segnen lassen, seine Lehre über das Wort Gottes heben und das alte

rechte Haupt nicht mit einem Kniebeugen ehren, auch wohl nimmer an ihn gedenken und seines Segens, den er mit seinem ganzen Leib und Blut uns erworben, nicht achten? Aber dieser Greuel ist zu greulich, daß wenig davon reden nichts hilft, und doch recht davon zu reden keiner Engel Zungen gnug ist. Was Gottes eigen Mund Greuel nennet, das muß ein größerer Greuel sein, denn alle Zungen reden können.

Zum zehenten, wer hat euch befohlen, diese neue Abgötterei aufzurichten, daß ihr Heiligendienst stiftet, Heiligen canonisiret, Fasteltage und Feiertage setzet, sie zu ehren, gleich als wären sie Gott selbst, daß man auf ihr Verdienst sich verlassen und vertröstet, mehr denn auf Christum selbst und auf alle sein Blut und Verdienst; welchen ihr zum Richter uns fürgebildet habt, den wir durch seiner Mutter und aller Heiligen Verdienst und Fürbitte, samt unserm Heiligendienst, versöhnen und Gnade erwerben müßten. Daß euer Kirche in diesem Stücke nichts anders ist worden, denn der Heiden Kirchen, die Jovem, Junonem, Venerem, Dianam und andere verstorbene Menschen anbeten; und wie die Römer ein Pantheon in ihrer Stadt Rom, also habt ihr auch ein Pantheon in der Kirchen gebauet, das ist aller Teufel Kirchen. Das werdet ihr nicht finden in der Apostel Schrift, noch in der jungen Kirchen hernach, die vorzeiten auch der Heiligen Bilder nicht leiden wollt, und viel Bluts drüber vergossen ist: schweige, daß sie sollten die Heiligen anbeten oder anrufen, das allein Gott gebühret.

Zum eilften, wer hat euch befohlen, diese Neuerung zu machen, daß ihr den Ehestand verdammt, lästert und verurtheilet ihn unrein und untüchtig zu Gottesdienst? Habt ihr das von den Aposteln oder von der ersten alten Kirchen? Ja freilich, denn St. Paulus sagt 1 Tim. 4, 1. sqq., daß ihr künftig kommen würdet, die sich vom Glauben und alten Kirchen abtrennen und verlaufen würden als eine rechte Teufelshure, die würde vom Teufel solche Lehre empfahen und predigen wider den Ehestand, und doch selbst in falscher Heuchelkeuschheit, das ist, in allerlei Unzucht leben. Diese Neuerung sehen wir mit ihren edlen Früchten, daß euch die Erde nicht länger tragen will, und Gott mit seinem Gericht angefangen dreinzugreifen und solche neue heilige Kirche zu weihen zum höllischen Feuer hinein und wird sich nicht abwenden lassen; das wissen wir, Gott Lob!

Zum zwölften, wer hat euch befohlen, solche Neuerung zu machen, daß ihr mit dem weltlichen Schwert regiert und krieget, und das am meisten braucht, unschuldig Blut zu vergießen? Habt ihrs gesehen, ihr scharfsichtigen Fledermäuse, daß die Apostel oder alte Kirche mit Schwert die Welt bezwungen oder mit Krieg die Kirchen gemehret haben? Wo kommt ihr denn her, die ihr euch rühmet Erben aus der alten Kirchen, und uns die neue abtrünnige Kirche scheltet, die wirs mit der alten Kirchen halten und aus derselben herkommen; ihr aber aus der verlaufenen Teufelshuren, eurer neuen mörderischen Lügenkirchen herkommt.

Es sind noch viel mehr der neuen Stücke, als Fegfeuer, Heilthum, Kirchen weihen, und des Geschwürms ganze Drecket und Dreckental, und sonst unzählige Bücher voll, von eitel neuen Fündlein, da die alte Kirche nichts von gewußt, noch die Apostel. Denn wer kann die Menge dieses Sands oder Dreckes, ja Gift und Teufelslügen alle erzählen? An diesem sei es dißmal gnug, zu beweisen, wie schändlich die Papisten durch ihre Heinzen lügen, wenn sie uns die neue abtrünnige, ketzerische Kirchen schelten; sondern solch ihr verlipt Schwerdt durch ihr selbst Herz gehet und sich erfindet, daß sie die alte Kirche und ihren alten Bräutigam als eine Erzteufelshure verlassen, abtrünnig worden und nicht allein ketzerisch (denn das Wort ist zu geringe und zu ehrlich solcher Schandbübin), sondern die widerchristische und gotteswiderige, ja die sich über Gott erhebt (wie ihr Bräutigam im Himmel auch thun wollt), des Teufels letzte und schändlichste Braut ist. Wir aber, weil wir alle solche Teufelei und Neuerei meiden und fliehen, uns wieder zu der alten Kirchen, der Jungfrauen und reinen Braut Christi, halten, sind wir gewißlich die rechte alte Kirche (ohne alle Hurerei und Neuerei), die bis auf uns daher blieben und wir aus derselben kommen, ja wiederum aufs neue von ihr geboren sind, wie die Galater von St. Paulo, Gal. 4, 19. Denn wir sind weiland auch der höllischen Huren, des Pabsts neuen Kirchen, im Hintern gesteckt mit ganzem Ernst, das uns leid ist, so viel Zeit und Mühe in dem Loche schändlich zubracht. Aber Gott Lob und Dank, der uns von der rothen Lästerhuren erlöset hat.

